(Richter)

P. O. germ
1157.

Sch. Lit. deutsche-
487.

D. Katzenbergers

Badereise;

nebst einer Auswahl

verbesserter Werkchen;

von

Jean Paul.

Erstes Bändchen.

Heidelberg,
bey Mohr und Zimmer.
1809.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede
zum ersten und zweyten Bändchen.

Mit den Taschenkalendern und Zeitschriften müssen die kleinen vermischten Werkchen so zunehmen — weil die Schriftsteller jene mit den besten Beyträgen zu unterstützen haben — daß man am Ende kaum ein großes mehr schreibt. Selber der Verfasser dieses (obwohl noch manches großen Werks) ist in acht Zeitschriften und fünf Kalendern ansäßig mit kleinen Niederlassungen und liegenden Gründen.

Dieß frischte im Jahre 1804 in Jena die Voigtische Buchhandlung an, „kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter", ohne mich

und ihr Gewissen zu fragen, in den zweyten Druck zu geben.

Sie frischt wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P. gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu stellen. Gelassen lass' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags schreien, und mache mit diesem Sünden-Bekenntniß gern das Publikum zum H. Stroppinus, welcher der Beichtvater Christi ist*). Denn will Voigt klagen, daß ich ihm seinen Verlagsartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte durch völlige Verbesserung und Umarbeitung desselben: so versetz' ich, daß nur ein Sechstel dieses Buchs aus jenem genommen ist. Das zweyte Sechstel sammelte ich aus Zeitschriften, woraus er noch nichts von mir gesammelt.

Das zweyte und das dritte Drittel dieses Buchs sind ganz neu, nämlich D. Katzenber-

*) Kotzebues Reise nach Italien B. II.

gers **Badreise** und Geschichte, so wie die Schluß-Polymeter; aber hierüber sey ein Beichtwort an den Leser vergönnt, wurd' es ihm auch schwerer, zum zweytenmale der H. Stroppinus zu seyn. Und doch sind über das folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben, als Beichtmütter. Es betrifft den Zynismus des Doktors Katzenberger.

Es gibt aber viererley Zynismen. Der **erste** ist der rohe in Betreff des **Geschlechts**, wie ihn Aristophanes, Rabelais, Fischart, überhaupt die alten, obwol keuschen Deutschen und die Aerzte haben. Dieser ist nicht sowol gegen Sittlichkeit als gegen Geschmack und Zeit. Der **zweyte** Zynismus, den die Vernunftlehre annimmt, ist der subtile der Franzosen, der ähnlich dem subtilen Todtschlag und Diebstahl der alten Gottesgelehrten einen zarten subtilen Ehebruch abgibt; dieser glatte nattergiftige Zynis-

mus, der schwarze Laster zu glänzenden Sünden ausmalt und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die spanischen Fliegen etwan zu Ableitungs-Schmerzen auflegt, sondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reitzen innerlich eingibt. Dieser zweyte Zynismus nimmt freylich wie Kupfer bey der Ausstellung ins Freye bloß die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erste schwere gleich Blei zur schwarzen verwittert.

Von dem zweyten Zynismus unterscheidet sich überhaupt der erste so vortheilhaft-sittlich; wie etwan (um undeutlicher zu sprechen) Epikurs Stall von der Sterkoranisten-Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Mensch wird, oder auch wie bone de Paris (Lutetiae) oder caca du Dauphin von des griechischen Diogenes offizinellem album graecum.

— Beynahe macht die Rechtfertigung sich selber nöthig; ich eile daher zum

Dritten Zynismus, welcher bloß über natürliche, aber geschlechtslose Dinge natürlich spricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutsche Prüderie und Phrasen-Kleinstädterey erwiedern, wenn ich sage: daß ich bey den besten Franzosen (z. B. Voltaire) häufig den cû, derrière und das pisser, angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That ein Franzose sagt manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutsche das an uns Deutschen nicht leiden, was wir an solchen Britten verzeihen und genießen als hier hintereinander gehen: Buttler, Shakspeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der kleinern wie Donne, Peter Pindars und anderer zu geschweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutscher so viel

gewagt als die sonst in Sitten, Sprachen, Geschlechts- und Gesellschafts-Punkten und in weisser Wäsche so zart bedenklichen Britten. Der reinliche so wie keusche Swift drückte eben aus Liebe für diese geistige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in sein satirisches Schlammbad. Seine Zweydeutigkeiten gleichen unsern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutschen bleiben die seltsamste Verschmelzung von Kleinstädterey und Weltbürgerschaft, die wir nur kennen. Man bessere uns! Nur ists schwer; wir vergeben leichter ausländische Sonnenflecken als inländische Sonnenfackeln. Unser salvo titulo und unser salva venia halten wir stets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beste) Zynismus ist der meinige, zumal in der katzenberge-

rischen Badgeschichte. Dieß schließe ich daraus, weil er in der reinlichsten Ferne sich in die gedachten brittischen Fußtapfen begiebt und sich wenig erlaubt oder nichts, sondern immer den Grundsatz festhält, daß das Komische jene Annäherung an die Zensur-Freiheiten der Arzneikunde verstatte, verlange, verziere, welche hier wie natürlich in der Badgeschichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Leßing hat in seinem Laokoon das Komisch-Ekle (das Ekel-Komische ist freilich etwas anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beyspiele z. B. aus des feinen Lord Chesterfield Stall- und Küchenstück einer hottentottischen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leser nicht so sehr glaube; so versichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Klassifikazion von vier Zynismen gleichsam wie mit heilendem Vierräuberessig bloß vorausbesprenge,

um viel größere Befürchtungen vor Katzenbergzer zu erregen als eintreffen, weil man damit aum besten die eingetroffnen entschuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit diesen zwey Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern.

Bayreuth den 28. May
1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Druckfehler des ersten Bändchens.

Man ersucht sehr den Buchbinder, das Verzeichniß derselben hinter die Vorrede einzuheften; aber noch mehr fleht man den Bücherverleiher an, sämtliche Fehler zu verbessern, eh' er sie ausleiht.

Seite 6 Zeile 6 statt Schwächungen ließ Schmähungen
— 15 — 14 st. wiederkommst l. niederkommst
— 33 — 9 st. heben l. haben
— 35 — 5 st. auch l. euch
— 35 — 9 st. das l. des
— 49 — 15 st. nichtig l. richtig
— 52 — 10 st. denselben l. dasselbe
— 57 — 9 st. Ganze l. ganze
— 69 — 3 v. u. st. sie l. sich
— 77 — 3 st. gib l. gibt
— 83 — 4 v. u. st. gottlos l. gottlob
— 86 — 6 v. u. st. ausbacken l. ausbatzen
— 92 — 11 st. Gott l. Gold
— 125 — 5 fehlt Bibliothek
— 158 — 5 streiche des Auges weg.
— 214 — 4 st. sich l. sie
— 223 — 6 nach ordentlich fehlt als
— 225 — 6 st. Rechenkenner l. Rechenkammer
— 250 — 6 vor Antwort fehlt keine

Druckfehler des zweyten Bändchens.

Seite 9 Zeile 12 st. dieser l. dieses
— 34 — 2 v. u. st. Thränenwag l. Thränenweg
— 36 — 8 st. beliebte l. beleibte
— 80 — 10 st. noch l. nach
— 85 — 10 fehlt warum
— 95 — 3 st. gibt l. gilt
— 161 — 5 st. stecken l. sticken
-- 176 -- 7 st. einer l. reiner
-- 195 -- 11 st. hinreiche l. hinreicht
-- 210 -- 11 st. dringende l. dingende
-- 211 -- 5 v. u. st. Walkboden l. Welkboden.

D. Katzenbergers

Badegeschichte.

Erste Abtheilung.

---

1. Summula.

Anstalten zur Badreise.

"Ein Gelehrter, der den ersten July mit seiner Tochter in seinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreiset, wünscht einige oder mehrere Reisegesellschafter." — Dieses ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomische Professor Katzenberger ins Wochenblatt setzen. Aber kein Mensch auf der ganzen Universität Pira (im Fürstenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter einem Kutschenhimmel leben; jeder hatte seine Gründe — und diese bestanden alle darinn, daß niemand mit ihm wohlfeil fuhr, als zuweilen ein hinten aufgesprungener Gassenjunge; gleichsam, als wäre der Doktor ein imparochierter Posträuber von innen, so sehr kelterte er muntere Reisegefährten durch Zu- und Vor- und

Nachschüsse gewöhnlich so aus, daß sie nachher als lebhafte Köpfe schwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten sie wohlfeiler angekommen seyn, und auf einer Krüppelfuhre geschwinder.

Daß sich niemand, als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als wohlhabenden Manne herzlich einerley, da er mit der Anzeige schon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von Rang umsonst mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine besondere Kälte gegen Leute von höherem oder seinem Range, und lud sie deshalb ungern zu Dinées, Soupées, Goutées, Thées ein, die er deswegen niemals gab — leichter besucht' er selbst die ihrigen aus Feindschaft und Ironnie; — denn er denke, (sagt' er) wohl von nichts gleichgültiger, als von Ehren-Gastereien, und er wollte eben so gern à la Fourchette des Bajonets gespeiset seyn, als feurig wetteifern mit den Großen seiner Stadt im Gastieren, er lege das Tischtuch lieber auf den Katzentisch. Nur einmal — und dieß aus halbem Scherz — gab er ein Goutée oder Degoutée, indem er um 5 Uhr einer Gesellschaft seiner

Tochter seinen Thee einnöthigte, der Camillen-Thee war. Man gebe ihm aber, sagte er, Lumpenpack, Aschenbrödel, Kothsassen, Soldaten auf Stelzfüßen; so wißt' er, wem er gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth sey eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, vom Töpfer oder Topf-Kolik, ein nachlassender Puls, eine fallende und galoppierende Schwindsucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber sage man currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen, und schenk' ihm einen Heller, das treueste Geld, das kein Fürst sehr devalvieren könne.

Der Zweck seiner Badreise war aber nicht, in Maulbronn sich zu baden — oder seine Tochter — oder da sich zu belustigen — oder diese — sondern es war der in der folgenden

---

2. Summula.

Reise-Zwecke.

Katzenberger machte weniger eine Lust- als eine Geschäftsreise ins Bad, nämlich um da seinen Recensenten beträchtlich auszuprügeln, und dabey mit Schwächungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Strykius, der seine drey bekannten Meisterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico medico curiosarum — nicht nur in sieben Zeitungen, sondern auch in sieben Antworten (Metakritiken) auf seine Antikritiken überaus heruntergesetzt hatte.

Nebenbey wollte er auch auf seinen vier Rädern einer Gevatterschaft entkommen, deren Verheißung ihm eine halbe Drohung war. Es stand die Niederkunft einer Freundin seiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her versucht, sich mit dem Vater des Droh-Path-

chens (einem gewissen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und zu zerfallen, und daher ihm manches von dessen guten Namen abgeschnitten, eben um nicht den seinigen am Taufsteine herleihen zu müssen. Allein es hatte ihm das Erbittern des gutmüthigen Zollers und Umgelders *) Mehlhorn nicht besonders glücken wollen, und er war jede Minute einer warmen Umhalsung gewärtig; in welcher er die Gevatterarme nicht sehr von Stranguliersstricken unterschied. „Bin ich und meine Tochter (Theoda) abgeflogen, sagte er, so ists doch etwas, die Frau mag kreisen, so oft sie will.

*) So heißen in Pira, so wie in einigen Reichsstädten, Umgelds- und Zoll-Einnehmer.

3. Summula.

Ein Reisegefährte.

Wider alle Erwartung meldete sich am Vorabend der Abreise ein Fremder zur Mitbelehnschaft des Wagens.

Während der Doktor in seinem Misgeburten-Kabinette einiges abstäubte von ausgestopften Thierleichen, durch Räuchern die Motten (die Teufel derselben) vertrieb, und den Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab: trat ein fremder feingekleideter und feingesitteter Herr ein, nannte sich Herr von Nieß, und überreichte der Tochter des Doktors nach der Frage, ob Sie Theoda heiße, ein blaueingeschlagenes Briefchen an sie, es ist von meinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, sagte er. Das Mädchen entglühte hochroth, und riß zitternd mit dem Umschlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, sowie beyde den Menschen verschlingen wollen)

und durchlas hastig die Buchstaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verstehen und zu behalten, als den Namen Theudobach. Hr. v. Nieß schauete unter ihrem Lesen scharf und ruhig auf ihrem geistreichen beweglichen Gesicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln aussah; einige Pockengruben legten dem beseelten und wie Frühlings-Büsche zart und glänzend-durchsichtigen Angesicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reise, sagte der Edelmann darauf, eben nach dem Badeorte, um da mit einer kleinen deklamierenden und musikalischen Akademie von einigen Schauspielen meines Freundes auf seine Ankunft selber vorzubereiten.“ Sie blieb unter der schweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig, wollte fast das Fruchtgehänge niederziehen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte sie die Ueberbringerinn solcher Schätze küssen, streckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie sie hoffte, unerrathenen Fehlgriff — schnell

nach der entfernten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus: „da drinn ist mein Vater, der sich freuen wird."

Er fuhr fort: er wünsche eben ihn mehr kennen zu lernen, da er dessen treffliche Werke, wie wohl als Laie, gelesen. Sie sprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — sagte er lächelnd —; Da ich nun im Wochenblatte die schöne Möglichkeit gelesen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes, und mit einem großen Gelehrten zu reisen": Hier aber setzte sie ins Kabinet hinein und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgestopften Säbelschnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie selber entlief ohne Schaul über die Gasse, um ihrer schwangern Freundin Bona die schönste Neuigkeit und Abschied zu sagen.

Sie mußte aber jubeln und stürmen. Denn sie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drey deutschen Horazier ausmacht, die wir den drey tragischen Kuriaziern Frankreichs und Griechenlands entgegen-

setzen — in der Kühnheit des langen geistigen Liebestrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geschrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichsam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geschaffen und gesammelt hatte. Seelig, wer bewundert, und den unbekannten Gott schon auf der Erde als bekannten antrift! — Im Briefchen hatte sie noch über ein umlaufendes Gericht seiner Badreise nach Maulbronn gefragt, und die seinige unter die Antriebe der ihrigen gesetzt. Alle ihre schönsten Wünsche hatte nun sein Blatt erfüllt.

4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Umgelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwey Milchschwestern der Freundschaft, welche Katzenberger nicht aus einander treiben konnte, er mochte an ihnen so viel scheidekünsteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brausendes Saitenspiel der Freude in die Abschiedsstunde zur schwangern Freundin; und reichte ihr Theudobachs Brief, zwang sie aber zu gleicher Zeit dessen Inhalt durchzusehen, und von ihr anzuhören. Bona suchte es zu vereinigen, und blickte mehrmals zuhorchend zu ihr auf, sobald sie einige Zeilen gelesen: „so nimmst du gewiß einen recht frohen Abschied von hier?" sagte sie. Den frohesten versetzte Theoda. „Sey nur deine Ankunft auch so, du springfedriges Wesen! Bringe uns besonders dein beschnittenes aufgeworfnes Näschen wieder zurück

und dein Backenroth! Aber dein deutsches Herz wird ewig französisches Blut umtreiben," sagte Bona. Theoda hatte eine Elsasserin zur Mutter gehabt. — „Schneie noch dicker in mein Wesenchen hinein!" sagte Theoda. „Ich thu' es schon, denn ich kenne dich. „Schon ein Mann ist im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeinerter Mann vollends, ein Theaterschreiber aber ist gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirst du, fürchte ich, in Maulbronn vor deinem theuern Dichter mit deinem ganzen Herzen herausbrausen, und platzen, und hundert ungestüme Dinge thun, nach denen freylich dein Vater nichts fragt, aber ich."

„Wie Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzusehen, geschweige anzureden wag' ich!" sagte sie. „Vor Kotzebue wolltest du dich auch scheuen; und thatest doch dann keck und mäusig," sagte Bona. — „Ach innerlich nicht," versetzte sie.

Allerdings nähern die Weiber sich großen Häuptern und großen Köpfen, — was oft unter Einer Krone verbunden seyn kann — mit

einer weniger blöden Verworrenheit, als die Männer, indeß ist hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenstande verkleidet sich in die gewöhnliche vor dem Geschlecht; — der Gegenstand der Verehrung findet selber etwas zu verehren vor sich — und muß sich zu zeigen suchen, wie die Frau sich zu decken; — und endlich bauet jede auf ihr Gesicht: „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt selber bekommt," kann die jede denken.

„Und was wäre es denn? fuhr Theoda fort, wenn ein dichtertolles Mädchen einem Herder oder Göthe öffentlich auf einem Tanzsaale um den Hals fiele?" —

„Thue es nur deinem Theudobach, sagte Bona, so weis man endlich, wen du heirathen willst!" Jeden — versprech ich dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott gesehen, und ein wenig angebetet; dann spring' ich gern nach Hause, und verlobe mich in der Kirche mit seinem ersten besten Küster

oder Balgtreter, und behalte jenen im Herzen, diesen am Halse."

Bona rieth ihr, wenigstens den Hr. v. Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über seinen Freund Theudobach auszuhorchen, und bat sie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie versprachs ihr und deshalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badreise dazu. Sie schien nach Hause zu trachten, um zu sehen, ob ihr Vater den Edelmann in seine Adoptionsloge der Kutsche aufgenommen. Unter dem langen festen Kusse in welchen Thränen aus den Augen beyder Freundinnen drangen, fragte Bona: „wenn kommst du wieder?" — „Wenn du wiederkommst. — Meine Kundschafter sind bestellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuße davon, um dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt ich noch zehnmal froher reisen, wär' alles mit dir vorbey." — „Dieß ist leicht möglich," dachte Bona im andern Sinne, und zwang sich sehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht

zwey Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: dieß ist vielleicht der Abschied von allen Abschieden, hinter weinende Wünsche zurückzustecken, um ihr das schöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinstern.

5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieser ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieses Perioden den Leser zu überraschen durch die Nachricht, daß zwischen ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht, eine so innige Freundschaft bestand, daß sie beyde nicht bloß Eine Seele in zwey Körpern, sondern gar nur in Einem Körper ausmachten, kurz Eine Person. Nämlich Nieß hieß Nieß, hatte aber als auftretender Bühnen-Dichter um seinen dünnen Altagsnamen den Festnamen Theudobach, wie einen Königsmantel umgeworfen, und war daher in vielen Gegenden Deutschlands weit mehr unter dem adoptierten Namen, als unter dem eignen bekannt, so wie von dem hier schreibenden Verfasser vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wissen, daß er sich Richter schreibt, wie

wohl es freilich auch andre giebt, die wieder seinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwohl gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufschrift Theudobach an den Dichter Nieß — bloß durch die Oberzeremonienmeister oder Hofmarschälle der Autoren; man macht nämlich einen Umschlag an die Verleger.

Nun hatte Nieß als ein überall berühmter Bühnen-Dichter sich längst vorgesetzt, einen Badeort zu besuchen, als den schicklichsten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Pantheon um sich aufführte, zu erwählen hat, besonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreiheiten, und des Kongresses des Reichthums und der Bildung solcher Oerter. Er ertheilte Maulbronn, das seine Stücke jeden Sommer spielte, den Preis jenes Besuches; nur aber wollt' er um seine Abentheuer pikanter und scherzhafter zu haben, allda inkognito unter seinem eignen Namen Nieß anlangen, den Badegästen eine musikalische deklamatorische Akademie von Theudobachs Stücken geben; und dann gerade, wenn der sämmtliche

Hörzirkel am Angelhaken der Bewunderung zappelte und schnalzte, sich unversehens langsam in die Höhe richten, und mit Rührung und Schamröthe sagen: endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin selbst der weit überschätzte Theater-Dichter Theudobach, der es für unsittlich hält, so aufrichtige Aeusserungen statt sie zu erwiedern, an der Thüre der Anonymität bloß zu behorchen. Dieß war sein leichter dramatischer Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deshalb noch den Artikel: der bekannte Theater-Dichter Theudobach werde, wie man vernehme, dieses Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Absicht wäre, wenn ich durch das Vorige ein zweydeutiges Streiflicht auf den Dichter würfe: so verspreche ich heilig, weiter unten den Lauf der Geschichte aufzuhalten, um auseinander zu setzen, warum ein großer Theater-Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird, als ein andrer Autor von Gewicht; wozu schon meine Beweise seines größern Beyfalls, hoff' ich, ausreichen sollen.

Nieß wußte also recht gut, was er war, nämlich eine Bravour-Arie in der dichterischen Sphärenmusik, ein geistiger Kaiserthee, wenn andere (z. B. viele unschuldige Leser dieses) nur braunen Thee vorstellen. Es ist überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu seyn — ich berufe mich auf der Leser eignes — und den ganzen Tag in einem angebohrnen geistigen Cour- und Chur- und Krönungszuge umherzulaufen; aber Nieß hatte dieses Gefühl noch stärker und feiner als einer. — Er konnte sein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (seinen Anbeterinnen vielleicht so kostbar als ein Gold-Kamm) regle, lichte, egge und beherrsche, und wie eben so manches Gold-Haar, um welches sich die Anbeterinnen für Haar-Ringe raufen würden, ganz gleichgültig dem Kamm in Zähnen stecken bleibe, als sonst dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor seiner selbst, und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung sehr

gut wußte, wie sehr ein großer Mann labe — und sah daher zuweilen den Namen-Registrator des Thors stark ins Gesicht, wenn er gesagt: Theudobach, um zu merken, ob der Tropf jetzt außer sich komme, oder nicht. — Ja er konnte zuletzt in Hotels voll Gäste schwer auf einem gewissen einsitzigen Orte sitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gasthofe übernachtenden Seele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn sie sich darauf setzte, und erführe, wer früher da gethront. „O, so gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen — und mit jedem Stiefelabsatze auf dem schlimmsten Wege wie ein Heiliger, verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, sobald ich nur weis, daß ich Freude errege."

Sobald Nieß Theodas Brief erhalten — worinn die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beyden Fußsohlen kitzelte — so nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapostgeld den Umweg über Pira, um

der Anbeterin, wie ein homerischer Gott, in der anonymen Wolke zu erscheinen; und sobald er vollends in der vorletzten Station im Piraner Wochenblatte die Anzeige des Doktors gelesen: so war er noch mehr entschieden; dazu nämlich, daß sein Bedienter reiten, und sein Wagen heimlich nachkommen sollte.

In diesen weniger geld= als kontribuzirens=reichen Zeiten, mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken lasse, daß er Geld hatte, und darnach nichts fragte, und daß er für seinen vermünzten Kopf ein Herz suchte, das auf keinem Silber steht.

Mit dem ersten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit schlauen grauen Blitz=Augen vor ihn trat, den Säbelschnäbler streichelnd; er legte — nach einer kurzen Anzeige seiner Person und seines Gesuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtisch mit dem Schwure: „nur unter dieser Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu seyn." — „Fiat! Es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne

zu vomiren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre.“ Der Doktor fügte noch bey, daß er sich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig gelesen, obwohl mehr für physiologische und anatomische Zwecke und oft fast bloß zum Spaße über sie: „Es soll mir überhaupt lieb seyn, fuhr er fort, wenn wir uns gegenseitig fassen und wie Salze einander neutralisiren; leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder sonst Jemand etwas sogenanntes Unangenehmes sage, für satirisch verschrien werde, als ob man nicht jedem ohne alle Satire das ins Gesicht sagen könnte, was er aus Dummheit ist. Indeß gefällt Ihnen der Vater nicht, so sitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mislingt der Winterbau, sagen die Wetterkundigen, so geräth der Sommerbau. Ich fand's oft.“

Dem Dichter Nieß gefiel dieses akademische Peterfakt ganz, und er wünschte nur, der Mann trieb es noch ärger, damit er ihn gar studieren

und vermauern könnte in ein Possenspiel als komische Maske und Karyatide. „Vielleicht ist auch die Tochter zu verbrauchen, in einem Trauerspiele," dacht' er, als Theoda eintrat, und die von nachweinender Liebe und vom Jugendheil glänzte, und durch die frohe Nachricht seiner Mitfahrt neue Strahlen bekam. Jetzt wollte er sich in ein interessantes Gespräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Aussicht auf einen Abendgast nicht heiter vorkam, schnitt es ab, durch den Befehl, sie solle sein Kästchen mit Pockengift, Fleischbrühtafeln und Zergliederungszeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf, sagte er, und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sic Vale!"

6. Summula.

Fortsetzung der Abreise.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeschichte nicht nur das achte Wunder der Welt — sie war nämlich so früh fertig als die Männer — sondern auch das neunte, sie war noch eher fertig. Gleichwohl mußte man auf sie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß sie gestern durch ihr Freude-Brausen bey einem Abschiede, und durch ihr Eilen sich an der schwangern Freundin versündiget habe; ihr Herz trieb sie gewaltsam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen, (Mehlhorn war früh verreißt) und kam ungehindert in Bonas Schlafgemach. Bloß wie eine von der Nacht geschlossene Lilie, ruhte ihr stilles Gesicht im altväterischen Stuhle umgesunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leise die Stirn

— dann, als sie zu schnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die verstellte die Arme auf und umschlang die Freundinn: du bist schon wieder zurück, Liebe, sagte sie, weil dein Dichter nicht da war?

„O, spotte viel stärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wohl von gestern her!" antwortete sie, und nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom vorfrühen Aufstehen ohnehin sehr aufgelöset, nichts sagen, bis Theoda sagte: „schilt oder vergieb!" und jener heiße Thränen aus den Augen schossen, und nun beyde sich in einer Entzückung verstanden. „O jetzt möchte ich, sagte Theoda, mein Blut, wie dieses Morgenroth vertropfen lassen, für dich. Ach ich bin eigentlich so sanft; warum bin ich denn so wild, Bona?" — „Gegen mich bist du gerade recht, erwiederte sie; nur einmal das beste Wesen kann dein wildes verdienen.

bloß gegen andere sey anders!" — „Ich vergesse bloß immer alles, was ich sagen will, oder leider gesagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es gestern zu sagen vergessen, daß ich mich am innigsten nach der erleuchteten Höle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit sehne, meiner guten Mutter halber." Ihr war nämlich ein unauslöschliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter sie als Kind in einer großen mit Lampen erhellten Zauberhöle des Orts — ähnlich der Höle im Bade Liebenstein — umhergetragen hatte.

Beyde waren nun Ein Herz. Bona hieß sie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorsicht mit aller ihr möglichen Ruhe (ist sie fort, dachte sie, so kann ich gerührt seyn, wie ich will) vergaß sich aber selber, als Theoda weinend mit gesenktem Kopfe langsam von ihr ging, daß sie nachrief: „mein Herz: ich kann nur nicht aufstehen, vor besonderer Mattigkeit, und dich begleiten; aber kehre ja deshalb nicht wieder um zu mir!" Aber sie war schon umgekehrt, und

nahm, obwohl stumm den dritten Abschieds-kuß; und so kam sie mit der Augenröthe des Abschiedes und der Wangen- und Morgenröthe der Zeit laufend bey den Abreisenden an.

7. Summula.

Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: so ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flexen ausüben, seinen Bedienten. Er griff nämlich unter seine Weste hinein, und zog einen mit Brantwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magen-Schild zum bessern Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Flex, sagte er, hier bringe mein Stärkungsmittel drüben den untern Gerberskindern; sie sollen sich aber redlich darein theilen." — Der Edelmann stutzte.

„Meiner Tochter, Hr. v. Nieß, sagte er, dürfen Sie nichts sagen; — sie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewohl ich für meine Person finde hierin weder einfachen noch doppelten nöthig. Alles ist Haut am Menschen, und meine am Bauche ist nur die fortgesetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßte. Vor

den Augen der Vernunft ist das Pflaster ein Pfefferkuchen, wie ein anderer im Herzogthume mir ein noch geistigerer."

„Ich gestehe — versetzte der sich leicht ekelnde Dichter schnell, um nur dem bösen Bilde zu entspringen — daß mich Ihr Bedienter mit seinem langen Schlepp-Rocke fast komisch interessirt. Wie ich ihm nachsah, schien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus oder aus der Erde zu wachsen."

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweise kurze Dachs-Beine, und auch diese sogar äußerst zirkumflektiert, daß wenn sein Rock lang genug ist, sein Steiß und sein Weg, ohne daß er nur sitzt, halb beysammen bleiben. Diesen komischen Schein seiner Trauerschleppe nutz' ich ökonomisch. Ich habe nämlich einen und denselben längsten Lakeienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Diese

Freigebigkeit entzweiete mich oft mit dem Pira-ner Prosektor, sonst mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — statt an longue robe — hat, denen er die Röcke zu kurzen neumodischen Westen (nicht zu altmodischen) einschnurren läßt. Setz' ich seinem Geitze mein Muster entgegen: so verweiset er mich auf die anatomischen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand, der Muskel, der sie zuschließe, stets viel stärker sey, als der welcher sie aufmacht und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten sey. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausstrecken. Etwas ist daran."

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vordersitz wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar fester gepackt würde, den verdrüßlichen Anblick, daß sich das Paar nach langer Seßions-Streitigkeit sich ihm gegenüber setzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß, und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzusehen und seine Wünsche aufzufangen. Zuletzt sagt' er im

halben Zorn: „Du lehnst dich an das Steißbein und Rückgrad des Kutschers, und läßt ruhig deinen alten Vater, wie ein Weberschiffchen, von einem Kissen zum andern werfen, he?"

Jetzt bekam er seinen Füllstein zur Freude des Edelmannes, dessen Seele sich nun wie eine Fliege auf ihr Gesicht setzen konnte.

8. Summula.

Beschluß der Abreise.

Sie fuhren ab . . .

. . . . Aber jetzt fängt für den Absender der Hauptpersonen, für den Verfasser, nicht die beste Zeit von Lesers-Seite an; denn da dieser nun alle Verwickelungen weis, so wird er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit die sämmtlichen Entwickelungen in den nächsten Druckbogen heben wollen, und die Forderung machen, daß in den nächsten Summuln der Rezensent ausgeprügelt werde, dessen Namen er noch nicht einmal weis. — Daß Hr. v. Nieß seine Larve, als sey er bloß ein Freund Theudobachs, abwerfe, und dieser selber werde — und daß Theoda darüber erstaune, und kaum wisse, wo ihr der Kopf steht, geschweige das Herz. Thu' ich nun dem Leser den Gefallen, und prügele, entlarve und verliebe, was dazu gehört: so ist das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuer=

werk oder Luftfeuer abgebrannt, das ich nach so großen Vorrüstungen zu einem langen Steppenfeuer von unzählichen Summuln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd ichs nicht zu einem.

Von jetzt an, wird sich die Masse meiner Leser in zwey große Parteien spalten, die eine wird zugleich mich und die andere und diesen Druck-Bogen verlassen, um auf dem letzten nachzusehn, wie die Sachen ablaufen; es sind dies die Kehraus-Leser, die Valetschmauser, die Jüngstentag-Wähler, welche an Geschichten wie an Fröschen nur den Hintertheil verspeisen und, wenn sie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwey Kapitel einschmölzen, ins erste und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch wie einem aufgetragnen Hechte den Schwanz ins Maul steckten, da eben dieser an Geschichten und Hechten die wenigsten Gräten hat; Personen die nur so lange bey philosophierenden und scherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur so lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als sie Brantwein bekommen.

Sie mögen denn reisen diese Epilogiker. Was hier bey mir bleibt — die zweyte Partie — dies sind eben meine Leute, Personen von einer gewissen Denkungsart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße auch alle wilkommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun, und keine Summuln sparen — wir wollen auf der Bad-Reise die Einheit des Ortes beobachten, wie die das Interesse und uns vor Anker legen. Langen wir doch nach den längsten verzögerlichen Einreden und Vexirzügen endlich zu Hause und am Ende an, wo die Kehrausleser hausen: so haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warnungstafel und jeden Gasthofsschild gelesen und jene nichts, und wir lachen herzlich über sie.

9. Summula.

Halbtagsfarth nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelstunde bey dem Edelmanne sitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten seines Freundes Theudobach von dem Zopfe an, bis zu den Sporen auszufragen. Er schilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunst, und wie er, ungeachtet seiner Lustspiele, ein gutmüthiges liebendes Kind sey, das eben so oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er so viel Aehnlichkeit mit ihm selber, daß er darum sich oft Theudobachs Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer schauete die Begeisterte ihm ins Gesicht, um ihren Autor ein Paar Tage früher zu sehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwey gleichähnliche Menschen gesehen," sagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erschienen war, als sein vorgebliches Nachbild. Auf diese Weise bekam

der Schleicher wie der Doppel-Adler zwey Kronen auf den Kopf, eine jetzige und eine künftige.

Jetzt warf er die Frage hin, wie ihr sein beziehlich-bestes Stück: „Der Ritter einer bessern Zeit" gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatorische Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bey einem Leser, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, stets voraussetzt, er habe das Ganze gelesen: so erstaunte er ein wenig über Theodas Freude, daß sie etwas noch Ungelesenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — so wenig wurd' er auf seinem Selbstfahrstuhl von Siegswagen des schönen Aufzugs satt — sagen, was sie vorzüglich am Dichter liebe: „großer Gott, versetzte sie, was ist vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am meisten aber gefällt mir sein Witz — am meisten jedoch seine Erhabenheit — freilich am meisten sein zartes heißes Herz — und mehr als alles andere, was ich eben lese." — „Was lesen Sie denn eben von ihm?" fragte Nieß. „Jetzt nichts," sagte sie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte seiner feinen Fühlhörner auszustrecken, um es den Doktor abzufühlen, daß er mit seinem verschränkten Gesichte eben so gut unter dem Balbiermesser freundlich lächeln könnte, als unter einem für ihn so widerhaarigen Gespräche; er that daher — um allerley aus ihm heraus zu reitzen, worüber er bey der künftigen Erkennungsscene recht erröthen sollte — die Frage an ihn, was er seines Orts vom Dichter für das Schlechteste halte. „Alles, versetzte er, da ich die Schnurren noch nicht gelesen. Mich wunderts am meisten, daß er als Edelmann und Reicher etwas schreibt; sonst taugen in Papiermühlen wohl die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die seidnen." Nieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verse gemacht? „Pope — gab er zur Antwort — entsann sich der Zeit nicht, wo er keine geschmiedet, ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geschaffen hätte. Nur einmal mag ich als verliebter Geßners Schäfer und Primaner, so wie in Krankheiten sogar die Venen pulsieren, in Poetasterei hineingerathen seyn, vor

einem dummen Ding von Mädchen — Gott weis, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich stellte ihr die schöne Natur vor, die schon dalag und warf die Frage auf: sieh, Suse, blüht nicht alles vor uns wie wir, der Wiesenstorchschnabel, und die große Gänseblume und das Rindsauge, und die Gichtrose und das Lungenkraut, bis zu den Schlehengipfeln und Birnenwipfeln hinauf? Und überall bestäuben sich die Blumen zur Ehe, die jetzt dein Vieh frißt? — Sie antwortete gerührt: wird Er immer so an mich denken, Amandus? Ich versetzte wild: Beym Henker an uns beyde; wohin ich künftig auch verschlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einst schauen werde — es sey in die Schweine in Meiningen — oder in die Besau und die Gesau im Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampfe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tyrol — oder in die Kratza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, schwör' ich Dir, künftig schauen

werde, stets werd' ich darin mein Gesicht erblicken, und dadurch auf Deines kommen, das so oft an meinem gewesen, Suse. — Jetzt freylich, Hr. v. Nieß, sprech' ich prosaischer."

Nieß grif feurig nach des Doktors Hand, und sagte: „Das scherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüssig gewesen seyn — versetzte dieser — weil ich sonst nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können, denn es ist geistig wie mit dem Leibe, in welchem bloß aus dem Flüssigen sich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eiszapfenworte ausstößt, so sollte dies wohl der beste Beweis seyn, wie viel weiche Thränen er sonst vergossen." „Immer schöner!" rief Nieß, „o Gott nein!" rief Theoda im gereitzten Tone.

Der Edelmann schob sogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theile, nämlich den Genuß der Natur. Also auch des Maies? fragte der Doktor; Nieß nickte. Hierauf erzählte die-

ser: Darüber hab' er seine erste Braut verloren; denn er habe, da sie an einem schönen Morgen von ihren Maigenüssen gesprochen, versetzt, auch er habe nie so viele gehabt, als in diesem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweise einige von den Blättern abgepflückt, und sie vor ihren Augen ausgesogen und genossen: so sey er ihr seitdem mehr greuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch seine Röselsche Insektenbelustigungen Brautkuchen und Honigwochen verscherzt und vernascht.

Nieß aber sich mehr zur Tochter schlagend, fuhr kühn mit dem Ernste des Naturgenusses fort, und schilderte mehrere schöne Aussichten ab, die man sah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen: — als endlich die Partien zu regnen anfingen und selbst herunter kamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein als einen Füllstein für Nieß. Diesem entfuhr der Ausruf: Dieß zarte Gefühl hat auch unser Dichter für seine Leute, Theoda! —

„Es ist, antwortete ihr Vater, zwar weniger der Mensch da, als sein langer Rock zu schonen; aber zartes Gefühl äußert sich wohl bey jedem, den der Wagen verdammt stößt.“ Bald darauf kamen sie in St. Wolfgang an.

10. Summula.

Mittags Abentheuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen Wirthshäusern bessere Aufnahme als in denen, wo er schon einmal gewesen war. Nirgends traf er aber auf eine so verzogne Empfangs = Physiognomie als bey der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bey der er jetzt zum zwölftenmale ausstieg. Das zweytemal, wo sie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte, und in der halben Feiertags = Hoffnung auf eine neue ihrem medizinischen Gaste mit Klagen über Halsschmerzen sich genähert, hatte dieser freundlich sie in seiner Amtssprache gebeten: sie möge nur erst den Unterkiefer niederlassen, er wolle ihr in den Rachen sehen. Sie ging wüthig = erhitzt, und mit vergrößerten Halsschmerzen davon, und sagte: „Sein Rachen mag selber einer seyn; denn kein Mensch im Hause frißt Ungeziefer, als Er." Sie bezog sich auf sein erstes Dagewesenseyn.

Er hatte nämlich zufolge allgemein = bestätigter Erfahrungen und Beyspielen z. B. de la Lande's und sogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhistorischen Laien Neuigkeiten seyn können — im ganzen Wirthshause (dem Kellner schlich er deshalb in den Keller nach) umher gestöbert und gewittert, um fette runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landaustern und lebendige Bouillon = Kugeln waren, die er frisch aß. Ja er hatte sogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauses, wo möglich, zurecht zu weisen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelschnitte gestrichen und sie aufgegessen, indem er Stein und Bein dabey schwur — um mehr anzuködern — sie schmeckten wie Haselnüsse.

Gleichwohl hatte er dadurch weit mehr den Abscheu als den Appetit in Betreff der Spinnen und Seiner = Selbst vermehrt und zwar in solchem Grade, daß er selber der ganzen Wirthschaft als eine Kreutz = Spinne vorkam, und sie sich als seine Fliegen. Als er daher später einmal ver=

suchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern seine mensa ambulatoria, sein Kanarienfutter zu ziehen; so blickte ihn der Pursche mit fremdem wie geliehenem Grimme an und sagte: Freß' Er sich wo anders dick als im Keller! —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger als sauere Gesichter; der gesunde Sauerstoff, der den größeren Bestandtheil seines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt. Heute hatte er sogar das Glück, unter einer Winkeltreppe ein niedliches Kätzchen anzutreffen, nach welchem er sich lange gesehnt, weil er noch keins dieser Art unter dem Messer gehabt; er steckte daher diesen Privatdozenten der Zergliederung ein, nachdem er ihm vorher, um ihm alles Leiden und Kerkerfieber der Tasche zu ersparen, den Kopf einigemale auf dem Hals umhergedreht hatte.

Die Wirthin gab sich alle Mühe, unter dem frohen Gastmahle ihn von Theoda und Nieß recht zu unterscheiden zu seinem Nachtheile; er, mit dem erwürgten Dozenten in der Tasche, nahm

die Unterscheidung sehr wohl auf, und zeigte große Lust, nämlich Eßlust; und ließ, um weniger der Wirthin als seinen Leuten etwas zu schenken, diesen nichts geben, als seine Tafelreste. Die Wirthin ließ er zusehen, wie er mit derselben Butter, zugleich seine Brodscheiben und seine Stiefel-Glatzen bestrich, und wie er den Zuckerüberschuß zu sich steckte unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erst hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Da das erste, was Nieß an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzusehen, was von ihm da gelesen und gehalten wurde: so fand er zu seiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher-Verzeichniß seine Werke, sondern auch in der Wirthsstube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer stärker, als sie sagen wollen. Nieß ertheilte seinen Leihwerken aus Liebe für den Wolfgangischen Leihbibliothekar auf der Stelle einen unbeschreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) bloß dadurch, daß ers einem Vo-

taire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er wie sie, Noten in die Werke machte mit Namensunterschrift; — die künftige Entzückung darüber konnte er sich leicht denken.

Während Theoda zwischen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte: kam auf einmal der Mann der letztern, der arme Mehlhorn matt herein, der nicht den Muth gehabt, seinen künftigen Gevatter um einen Kutschensitz anzusprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verstande — er traute seiner Frau einen größern zu — und seine Ausgaben der Langenweile überstiegen weit seine Einnahme derselben; aber wer Langmuth im Ertragen, Dienstfertigkeit und ein anspruchloses redliches Leben liebte, der sah in sein immer freudiges und freundliches Gesicht, und fand dieß alles mit Lust darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu, und fragte selbstvergessen, wie es ihrer Freundin ergangen, als wäre er später abgereiset. Er verzehrte ein dünnes Mittagsmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „man muß wahrhaftig — sagt' er sehr wahr — sich

recht zusammennehmen, wenn man noch zwey Stunden nach Huhl hat, und doch Nachts wieder zu Hause seyn will, es ist aber kostbares Wetter für Fußgänger.“

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer und setzte alle weibliche Röst-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn so weit flüßig zu schmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einsitzen ließ. Er schüttelte kaltblütig den Kopf, und sagte die Gevatterschaft fürchtend: „auch nähm' ers am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweisen wollte.“ Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hülfe; dieser brach — mehr aus Liebe für die Fürsprecherin — gar in theatralische Beredsamkeit aus, und ließ in seinem Feuer sich von Katzenberger ganz ohne eines ansehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn jemand von irgend einem Entschlusse mit tausend beweglichen Gründen abzubringen anstrebte; seiner eignen Unbeweglichkeit versichert, sah er mit desto mehr Genuß zu, wie der andere jede Minute des Ja's gewärtig, sich nutzlos abarbeitete. Ich versinn-

liche mir dies sehr, wenn ich mir einen umherreisenden Magnetiseur und unter dessen Händen das Gesicht eines an menschlichen Magnetismus ungläubigen Autors z. B. Biesters vorstelle, wie jener diesen immer ängstlicher in den Schlaf hinein zu streichen sucht, und wie der Bibliothekar Biester ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Gesicht mit blickenden Augen still entgegenhält. „Gern macht' ich selber, sagte Nieß, noch den kurzen Weg zu Fuß." Und ich mit, sagte Theoda. „O! — sagte Nieß und drückte recht feurig die Katzenbergerische Hand — ja es bleibt dabey, Väterchen, Nicht?" — „Natürlich — versetzte letzteres —, aber Sie können denken, wie nichtig meine Gründe seyn müssen, wenn sie sogar von Ihnen nicht überwogen werden." Man schien auf Seiten des Paars etwas betroffen: „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verspäten, setzte der Doktor hinzu, da wir erst nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber sogleich."

Als sie sämmtlich zurückkamen, stand der Mann schon freundlich da, mit seinem Abschiede

reisefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus, und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß sie schon diesen Abend das Tagebuch an sie anfange: „könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!" sagte sie; und er schied mit einem langen Dankpsalm, ohne sie sonderlich zu verstehen.

Bald darauf als die Pferde abgefüttert waren, und die Gewinn- und Verlustrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abschieds; — es bestand darin, daß er heimlich die Körke seiner bezahlten Flaschen einsteckte. Er führte Gründe für diese letzte Ziehung aus der Flasche an: es sey erstlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionair geworden, daß er auf allen Kaffehäusern sich auf ein stilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobey er freylich mehr ans Stehlen gedacht, als an erlaubtes Einstecken; zweytens sey jeder, der eine Flasche fodere, Herr über den Inhalt derselben, wozu der Stöpsel als dessen Anfang am ersten gehöre, den er mit seinem eigenen Korkzieher zerbohren oder

auch 'ganz lassen und mitnehmen könne, als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer." Darüber suchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

11. Summula.

Wagen-Sieste.

Im Ganzen sitzt ohnehin jeder Kutschenklub in den ersten Nachmittagsstunden sehr matt und dumm da; das junge Paar aber thats noch mehr, weil Katzenbergers Gesicht, seitdem er dem armen Schreckens-Gevatter die Wagenthüre vor der Nase zugeschlagen, kein sonderliches Rosenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in denselben hinein und auf den sandigen Weg hinaussahen. Er selber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er sich den Stoikern beygesellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böse. Indeß ist dieser höhere Stoizismus, der den Verlust der unschätzbaren höheren Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, nicht so selten als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt senkte Katzenberger sein Haupt in Schlaf. Jetzt be-

kränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Besonders hob sie dessen reines Feuer für die Wissenschaft heraus, für die er Leben und Geld verschwende, und beklagte sein Loos, ein gelehrter einsamer Riese zu seyn. Da der Edelmann gewiß voraussetzte, daß die Augen-Sperre des Riesen nichts sey, als ein Aufmachen von ein Paar Dionysius-Ohren, wie überhaupt Blinde besser hören: so fiel er ihr unbedingt bey, und erklärte, er erstaune über Katzenbergers Genie. Dieser hörte dies wirklich, und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel spielen. Des blinden optischen Schlafes bedient er sich bloß, um selber zu hören, wie weit Nieß sein Verlieben in Theoda treibe; um dann etwa bey feurigen Welt- und Redetheilen rasch auf zu wachen, und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzt ging Theoda, die den Schlummer glaubte, weil ihr Vater sich selten die Mühe der Verstellung gab, noch weiter und sagte dem Edelmanne frei:

„sein Kopf lebt zwar dem Wissen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie springen zu ungestüm mit seiner Natur um. — In der That — Sie legen es ordentlich darauf an, daß er sich über Gefühle recht seltsam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dieß wohl Ihr Theudobach?" — „Gewiß — sagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel besser als der Haufe. Mich hindert seine satirische Enkaustik nicht, darhinter ein warmes Herz zu sehn. Recht geschliffnes Eis ist ein Brennglas. Man ist ohnehin der alltäglichen Liebes-Floskeln der Bücher so satt!" O dieser sanfte Schläfer vor uns, ist vielleicht wärmer als wir glauben und seiner Tochter werth!" Katzenberger jetzt warm und heiß vom nahen Nachmittags-schlummer, hätt etwas darum gegeben, wenn ihm sein Gesicht, wie das des Kätzchens in der Tasche, wäre gegen den Rücken und das Kutschen-Fensterchen gedreht gewesen, damit er ungesehen hätte lächeln können; wenigstens schnarchte er.

Nieß ging von da auf die Weise über, Lieben

auszusprechen und legte sie an einem bekannten Theudobachischen Schauspiel: „Die zage scheue Liebe" zergliedernd aus einander. Ein Bühnen-Dichter vieler Stücke, oder ein Kunstrichter aller Stücke wird ihm eine Schiff- und Eselsbrücke in ein Weiberherz. Darüber versank doch der Doktor vor Langerweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten und zwar bald nach Nießens schönen wahren Worten: „jungfräuliche Liebe schlummert wol, aber sie träumt doch."

Als er ganz spät aufwachte: sagt' er, halb im Schlafe: „natürlich schläft sie und träumt darauf." Nur Nießen war dieser ihm zugehörige Sinnspruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leise: „seht den Dieb!"

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der sogleich sich umkehrte, als er in die Taschen griff und den Wagen erblickte. Es ist bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor W ü r f e l war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm schnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen. Eingeholt kehrte der Direktor sich wieder um und

verbeugte sich stufenweise vor jedem. Der Doktor fragte, warum er immer so umkehre? „er sey so unglücklich gewesen, sein Taschenbuch in Huhl zu vergessen; und jetzt so glücklich geworden, indem er's hole, eine solche Gesellschaft immer vor Augen, wenn auch von weitem zu haben." „So nehmen Sie hier Rücksitz und Stimme" sagte der Doktor zu Nießens Verwundrung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange wohl zehnmal adlicher Haus- und Schloß-Lehrer gewesen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugeschaut, und getraute sich jede adliche Schülerin noch anzureden, wenn sie mannbar geworden — wie der alte Deutsche im Trunke keusch blieb, so war er stets mitten unter den feinsten Dessertweinen nicht nur keusch, sondern auch nüchtern geblieben, weil er den schlechtesten bekam — und war überhaupt an den Tischen seiner Herrn tafelfähig, wenn auch nicht stimmfähig gewesen. Dieses Durchwälzen durch die feine Welt hatt' an ihm so viele elegante Sitten zurückgelassen, als er zu oft an Spezial- ja an

Generalsuperintendenten vermißte; so daß ihm öfters nichts zum vollständigsten feinsten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel mitten zwischen seinen heiligsten Erhebungen über die Erde und deren Gaben von Zeit zu Zeit — schnupft. Dabey hatte er durch langes Erziehen fast alle Sprachen und Wissenschaften und die übrige Kultur in den Kopf bekommen, die ihm wie einem armen Postknechte Reichthümer und Prinzen zu nichts halfen, als daß er sie weiter zu schaffen hatte. Da er indeß kein Wort sagte, das nicht schon einen Verleger und Verfasser gehabt hätte: so hörte man seine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Dieser Winkelschul-Direktor hatte nun einst mit Theoda Teudobachs Stücke ins Englische, und sich dabey (da sie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deßhalb hatte ihm der Doktor, der in Herzenssachen Scherz verstand und suchte, einen Sitz neben den ersten Liebhaber Nieß ausgeleert: „ich sehe, sagte er, nichts lieber

mit einander spielen als zwey Hasen, ausgenommen den Fuchs mit dem Hasen."

Es ging anders. Theoda stellte vor allen Dingen den Vielwisser Würfel — dem sie freudig alles schenkte, sich ausgenommen — dem Freunde des ins Englische verdollmetschten Dichters vor; jetzt fing das lange Zergliedern des Dichters (Nieß war der Prosektor) an, jedes Glied wurde durch kritisches Zerschneiden vergrößert und zum Ewigkeits-Präparat beseelt; nur Katzenberger hatte nichts als die Katze in der Tasche.

Nieß zeigte dabey die leichte Weltmanns Wärme eines feurigen Juvels. Würfel zeigte eine Schmelzofengluth, als wären in seiner die poetischen Gestalten erst fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Französin, eine Deutsche, und eine Jungfrau und ein Sich. Indeß sah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfels, wie dieser den Teudobachischen Sockus und Kothurn nur in ein Fahrzeug verkehrte, um auf einer von den schönen Freundschafts-Inseln Theoda's anzulanden; je mehr daher der Di-

rektor den Dichter erhob, desto mehr erzürnte sich der Edelmann. Doch blieben beyde, Nieß und Theudobach, so fest und fein und studirten die Menschen, und wollten weniger die Schuldner einer (dichterischen) Vergangenheit seyn, als einer (prosaischen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Karaktere kritisirt, produzirt man leicht den eigenen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel stach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantischer Delikatesse, der seinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände versichern, daß, wenn sie eine romantischere zärtere Liebe kennen wollen als die galante, höhnende, atheistische ihrer Weltleute, sie solche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeisterung, mehr Dichter-Liebe, und weniger Erfahrung herrscht; und diese Bemerkung sollte mich freuen, wenn ich

durch sie zum Glücke manches Hofmeisters und dessen hoher Prinzipalin etwas beygetragen hätte; meines wäre mir denn Belohnung genug.

Niemand war in der Kutsche zu bedauern, als der Blutzeuge Katzenberger, dem solche Diskurse so in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzeney, die man ihm durch die Nasenlöcher einschüttet. Um aber mit irgend etwas seinem Ohre zu schmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinsel heraus und steckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell und wirbelte ihn darin umher; er versicherte die Zuschauer, hierin sey er ganz der Meinung der Sineser, wovon er die Sitte entlehne, welche diesen Ohrenkitzel und Ohren-Schmaus für den Himmel auf Erden hielten.

Da aber die Menschen immer noch links hören, wenn sie in Lust-Geschäften rechts taub sind: so vernahm er noch viel vom Gespräch. Er fiel daher in dieses mit ein und berichtete: „Auch er habe sonst als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach der damaligen Mode angebe-

tet — was damals Adoriren geheißen —; doch sey einem Manne, der plötzlich aus dem strengen mathematisch-anatomischen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebens hinein gemußt, damals zu Muthe gewesen, wie einem Lachse, der im Lenze aus seinem Salz-Ozean in süße Flüsse schwimmen muß, um zu leichen. Noch dazu wäre zu seiner Zeit eine bessere Zeit gewesen — damals habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeymäßig wie ohne Pfeifendeckel geraucht. — Man habe von der sogenannten Liebe nirgends in Kutschen und Kellern gesprochen, sondern von Haushalten, von Sich-Einrichten, und Ansetzen. So gesteh' er z. B. seiner Seits, daß er aus Scham nicht gewagt, seine Werbung bey seiner durch Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden, als in die wahrhaftige Wendung: nächstens gedenke er sich als Geburtshelfer zu setzen in Pira, wisse aber leider, daß junge Männer selten gerufen würden, und schwache Praxis hätten, so lange sie unverehlicht wären." — „Freilich, setzte er hinzu, war ich damals hölzern in der Liebe, und erst

durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält."

„Bey der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondscheine das Herz schwer geworden seyn?" sagte der Edelmann. „Zwey Pfund -- also halb so schwer als meine Haut — ist meines wie Ihres bey Mond- und bey Sonnenlicht schwer," versetzte der Doktor. „Sie kamen so nach über die empfindsame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?" fragte Nieß. „Ich hoffe, sagt er, ich bin noch darin, da ich scharf verdaue, und ich vergieße täglich so viele stille Thränen als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungesehen (denn die Magenhaut ist mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen sie ja bey heilen guten Menschen in den knochigen Nasenkanal und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen dadrunten manches Herz, das man gekäuet, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt."

Da aber Nieß, um den seltenen Seefisch immer mehr für seine dichterische Naturalien-

kammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte: fuhr Theoda ordentlich auf und sagte: Hr. v. Nieß Sie sind im Innerlichen noch härter und boshafter als mein Vater selber. — „So, sagte der Doktor, noch härter als ich? Es ist wahr, die weibliche Sprache ist wie die Zunge weich und linde zu befühlen, aber diese sanfte Zunge hält sich hinter den Hundszähnen auf, und schmeckt und spedirt gern, was diese zerrissen haben." Hier suchte der feine Würfel auf Etwas schöneres hin abzulenken, und bemerkte, was bisher Theoda nicht gesehen: „dort schreite schon lange Hr. Umgelder Mehlhorn so tapfer, daß ihn der Kutscher schwerlich auf dem höckerigen Wege überhole." Als dies der Kutscher hörte, dem schon längst der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandsäule und Höllenmaschine gewesen: so fuhr er gallopirend in die

12. Summula.

— Die Avantüre. —

Hinein und warf an einem schiefgesunknen Gränzstein leicht, wie mit einer Wurfschaufel, den Wagen in einen nassen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerst aus der Schleudertasche des Kutschers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schuldirektors, wie in einen Kutschen-Lakaien-Riemen ein, um sich an etwas zu halten; — Würfel seines Orts krallte nach Flexen hinaus und in dessen Fries-Aermel ein, und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufschlag in der Hand; — Nieß, das Gestirn erster Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenschwanze seiner Laufbahn, nahm aber mehr die Gestalt eines Haarsterns an, weil er die Theoda'sche Perücke nach sich gezogen, an die er sich laut wehklagend unterwegs hatte schließen wollen; — Theoda war durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und

durch Erfassen des Kutschenschlages diagonal im Wagen geblieben; — Flex ruhte, den Kutscher noch recht umhalsend, bloß mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingesetzter Baum.

Erst unten im Graben und als jedermann angekommen war — konnte man wie in einem Unterhause auf Herauskommen stimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votierte zuerst, indem er die Hand aus Würfels Halsbinde nahm, und dann auf dem Rückgrade des Schuldirektors wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke wegging, um nachher auf Flechsen aufzufußen und sich von da, wie auf einem Gaukler-Schwungbret leicht ans Ufer zu schwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er stand droben und sah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Lust so leicht bemerken, wie die andern Hechte im Graben Wasser schnalzten, aus Verlegenheit. Flexens Rückgrats-Wirbel wurden ein allgemeines aber gutes Trottoir und der Schuldirektor schlug gern diesen Weg ein. Am Ufer

zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich sich und seinen Kleider-Bewurf besah und zurückdachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Flechsen, und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger dieser ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er selber sich rückwärts bog und umfiel, als jener aufstand. Was noch sonst aus dem Nilschlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber diese waren am nöthigsten zum Aufhelfen, sie waren die Flügel, die Maschinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkwesten des Wagens im Wasser.

Mehlhorn für seine Person war herbeygesprungen, und stand auf dem umgelegten Kutschenschlage fest, in welchen er unaufhörlich seinen Hülf-Engels Arm umsonst Theoda'n hinein reichte um sie um den Schlag herum und aufzuziehen — bis ihm der Kutscher von seinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzustellen.

Delikate Gesellschafts-Knoten werden wol

nie zärter aufgelöset als von dem Wurfe in einen Graben, gleichsam in ein verlängertes Grab, wobey das allgemeine Interesse wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verstaucht sind, oder beschmutzt. Die Freude gieng allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Nase und jeder mußte sich abtrocknen und abstäuben und deshalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen sein Taschenbuch zurück zu holen hatte, mußt' verdrüslich daraus heimeilen mit der nassen Borke am besten Vorderwestchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg voll Nachtluft mußt' er dazu nehmen, um so trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er seine eigne Meinung hegte, welche diese war, daß er ihn bloß als reine Adams-Erde mit heiligem Himmels-Wasser getauft darstellte, und dann die Leute fragte: was mangelt dem Dreck? Bloß den dachsbeinigen Flex schalt er über dessen schweres Schleppkleid so: „fauler Hund, hättest du dich nicht stracks aufrichten können, so bald ich

von dir aufgesprungen war? Warum ließest du dich von allen immer tiefer eintreten? Und warum gabst du dem unbedachten Würfel nicht nach, und ließest dich vom Bocke herunterreissen, anstatt meines Livrei-Aufschlags? He, Mensch?"
Das weiß ich nicht, versetzte Flex, das fragen Sie einen andern.

13. Summula.

Theoda's ersten Tages Buch.

Die Destillation hinabwärts (dest. per descens.) wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er selber behielt alles an, und war sein Selbst-Trockenseil.

Nieß konnte die Einsamkeit der abwaschenden Wiedergeburt zum Nachschüren von neuem Brennstoff für Theoda verwenden. Er sann nemlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe, und grub endlich folgende in die Fenstertafel seines Zimmers: „Das liebende Seufzen ist das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe ist das Leben eine Nacht in einer Mondsverfinsterung; wird aber diese Luna von keiner Erde mehr verdeckt, so verklärt sich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen sie, die Nachtigallen tönen, und überall ist Himmel. Theudobach im Junius."

Theoda schrieb eiligst folgende Tagebuchsblätter, um sie den eiligen Mehlhorn noch mit zu geben.

„Du theures Herz, wie lange bin ich schon von Dir weg gewesen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern messe? Und wenn werd' ich in Dein Haus springen oder schleichen? Gott verhüte letzteres! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns alle diese Nacht in Huhl fest; leider kommen wir dann erst morgen spät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geschreibsel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wohl, warum Du mir nichts von seiner gleichzeitigen Reise gesagt; aber Du hast nicht Recht gehabt. Mein Vater setzte auf eine Stunde den raffinirten Zuckerhut Würfel in den Wagen; seine Weste litt sehr beym Umwerfen. In so fern war mirs lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer steht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt, und heute fast

nichts gethan als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieser ist selber — höre — bloß die beste erste Ausgabe seiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht besser; wenigstens milder, als seine Stachelkomödien. Niemand hat sich vor seinem Auge oder Herzen zu scheuen. Er lief schon als Kind gern auf Berge, und in die Natur; und so war er auch schon als Kind vor seinem neunten Jahre unsterblich verliebt. Närrisch ists doch, daß man dergleichen an großen Menschen als so etwas Großes nimmt, da man ja bey sich und andern nicht viel daraus macht. — Hr. v. Nieß erzählte mir eine köstliche längst abgeschlossne Geschichte von seiner ersten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Gluth und Frömmigkeit; sie soll Dir einmal wohlthun, wenn ich sie Dir in Dein Wochenbett hinein werfe. Nur machts der liebe Vater durch Minen und Worte jedem gar zu schwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisspitzen ins schönste Feuer, auf die niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt

damit den Gerührtesten zum Lachen. Er nennt unser ewiges Sprechen über unsern Dichter ein holländisch-langes Glockenspiel. Freilich kennt ihn Hr. v. Nieß nicht oder will es nicht; so seltsam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt, so mag er mir denn sitzen auf dem Kutschenkissen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht sich, aber das Geld weg (fast zu sehr) — er schimmert und schneidet, wie der Demant in seinem Ringe; — und ist doch weich dabey, und stets auf der Jagd nach warmen Augenblicken — ein Held ist er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin, vor dem kleinsten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will — übrigens hat er alle nachgiebige Bescheidenheit des Weltmannes, der sich auf die Voraussetzung seines Werths verläßt — und dabey fein, fein und sonst mehr. — Dieß ist aber eben der Punkt; von sich spricht er fast kein Wort, unaufhörlich von seinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichsam als wäre sein Leben nur die Grun-

dierung für diese Hauptfigur. Auffallend' ists, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet, sondern fast ohne Theilnahme (er berichtet bloß Thatsachen) so daß es scheint, er wolle nur meinem Geschmacke zu Gefallen reden, und dabey unter der Hand für jemand anders den Angelhaken auswerfen, als für unsern Theudobach. Zwischen diesem Namen, und dem meinigen find' er etymologisch, sagt' er, nur den Unterschied des Geschlechts, worüber ich ordentlich zusammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum sagt er mir solches angenehme Zeug, da er doch sieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flamme setzt? Eilte Dein Mann nicht so fürchterlich; wahrlich, ich wollte vernünftig schreiben. Ich sage Dir Donnerstags alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde ist man gegen Fremde (ja gegen Einheimische) weniger fremd als zu Hause; ich fragte geradezu Hr. v. Nieß, wie der Dichter aussehe. „Wie stellen Sie sich ihn denn vor?" fragt' er. „Wie die edleren Geschöpfe dieses Schöpfers selber (versetzt'

ich). Er soll und wird aussehen, wie ein nicht zu junger Ritter der alten Zeit — vorragend auch unter Männern. — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegsfeuer haben, und doch dabey solche Herzens-Lieblichkeit, daß er sein Pferd eben so gut streichelt als spornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt, und abküßt eh' ers der Mutter reicht. — Auf seiner Stirn müssen ohnehin alle Welten stehen, die er geschaffen, sammt den künftigen Welttheilen — Köstlich muß er aussehen — Der Bergrücken seiner Nase — (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath.) Nun Sie haben ja die Nase selber gesehen, und ich gedenke das auch zu thun."

Hierauf versetzte Hr. v. Nieß: „vielleicht sollt' er, Demoiselle, dieser Gestalt nach Maler-Ideal haben; aber leider sieht er fast so aus wie ich."

Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Gesicht gemacht und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt schien meine zu lebhafte Vorschilderei seines Freundes ihn nicht sonderlich zu ergötzen. — „Theoda und

Theudobach — fuhr er fort — behalten ihre Aehnlichkeit sogar in der Statur; denn Er ist so lang als ich." — „Nein, unterfuhr ich, dann ist er kürzer als ich; eine Frau, die so lang ist als ein Mann, ist länger als ein Mann." — Es schwollen beynahe Giftblasen mir auf, gesteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobachs bey so wenig geistiger. Ich denke an seine unritterliche Furcht und an meine Perücke beym Wagen-Umwurf. Er wollte sich an meinen Kopf anhalten, um seinen zu retten. Raufen aber ist eine eigne Weise, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieser Perrücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen.

Freilich wars an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer denn anders? Die Leserinnen eines Dichters sind alle seine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge werdens mit Dichterinnen auch nicht besser machen —; und

wir denken bey einem Genie, der Ehre unseres Geschlechts wegen, zuerst an die Frau, die der große Mann uns allen vorgezogen und die wir als die Gesandtin unseres Geschlechts an ihn abgeschickt. Auf seine Frau sind wir sogar neugieriger als auf seine Kinder, die er ja nur bekommen und selten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er sagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Sylbenfall vor, ein Paar Freiersfüsse sechs Versfüssen, Schäferstunden den Schäferliedern und wären gern die Hausehre einer Deutschlands Ehre: so hatt' er halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich: ob der Dichter eine Braut habe. — „Wenigstens bey meiner Abreise noch nicht." versetzte Nieß. — „O ich wüßte, sagt' ich, nichts rührenderes, als eine Jungfrau mit dem am Traualtare stehen zu sehen, den sie im Namen einer Nachwelt belohnen soll; sie sollte mir meine heiligste Schwester seyn und ich wollte sie lieben wie mich." — Wahrlich, Sie könnten's, sagt' er mit unnütz-feiner Mine.

Schilt nicht, Clair-voyante, mein Lärv-chen (mehr eine komische als tragische Maske) gib mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann als einen halbblinden, der, wie Du, nichts begehrt als ein Herz; aber der sollte dieses denn auch ganz haben mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin und mein kleines Leben hinterd'rein.

Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, sondern die göttlichsten Sachen würden von Weibern geschrieben; warum müssen gerade jene einfältigen Geschöpfe so viel Genie haben und wir nichts? —

Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!

Th.

14. Summula.

Misgeburten-Geschichte.

Der Wirth, der die Gesellschaft immer hinter Büchern und Schreibfedern sah, vermuthete, er könne sie als Ziehbrunnen benutzen und seinen Eimer einsenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerlesener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor sagte, es wäre kein Kauf für das Gewissen seiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig versetzt sey. Auch fragt' er sie, ob sie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter selber sie als seine so warme Anbeterin uud Götzen-Dienerin mit einem schönen Freiexemplare überraschen werde, das er wieder selber umsonst habe vom Verleger. Ich komme ihn zuvor, sagte Nieß, ich habe von ihm selber fünf Prachtexemplare zum Geschenk und gebe gern eines davon um den Preis hin,

den es mich kostet. Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater schlug alle nieder und sagte zum Edelmanne mit närrischen Grimmassen: „Hr. v. Nieß, ich nehme von so etwas Genießbaren Nießbrauch so wie von allen kostspieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reise vorschossen, weil Sie vielleicht wissen, daß ich ein schlechter Zahl- und Rechenmeister bin; aber am Ende der Reise, hoff' ich, sollen Sie mich kennen lernen." Nieß bat Theoda in sein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe, als das Gedruckte.

Er führte sie vor die oben gedachte Fensterscheiben-Inschrift. Als sie die Theudobachische Hand, und die schönen Liebesworte erblickte, und nun gewiß wußte, daß sie den Boden und die Nachbarschaft mit ihren Helden theilend gleichsam in dessen Atmosphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne*); so zitterte das Herz vor Lust, und die Prachtausgabe verlohr fast

*) Das Zodiakal-Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hinein reichenden Dunstkreis der Sonne gehalten.

gegen die Fenster-Schrift. Nieß sah das feuchte Auge und hielt sich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß seines zweyten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig und malte gerührt den Theaterstreich am Fenster nicht weiter aus.

Beyde gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieser hatte eben theuer den Folioband vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmerings Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten, die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Kassel befanden. Fol. Mainz. 1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirth sah, mit welchem Entzücken er die Misgeburten verschlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelsmann, bey jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, so sagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande einem Liebhaber mit einer der veritabelsten ausgestopften Misgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen:" „Wie, wo, wenn, was?" rief der Doktor auf den Gastwirth rennend. „Gleich!" versetzte dieser und entschoß.

„Gott gebe doch, fing Katzenberger an gegen den Edelmann sich wendend, daß er etwas wahrhaft Misgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epistola gelesen oder nicht; inzwischen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ächte Misgeburten gerügt, und es frey heraus gesagt, wie man Wesen vernachlässigt, die uns am ersten die organischen Baugesetze eben durch ihre Abweichungen gothischer Bauart lehren können. Gerade wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweyer Leiber mit einem Kopfe) doch organisch aufzulösen weiß, dieß belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Misgeburten nicht bestehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich seyn, sonst hätte sie nicht bis zum Leben und Erscheinen bestanden; und wissen wir denn, welche versteckte organische Mis- und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Bestehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur Einer Minute, hat ewige Gesetze hinter sich; und ein Monstrum ist bloß ein Gesetzbuch mehrerer föderativen Staatskörper-

chen auf einmal; auch die unregelmäßigste Gestalt bildete sich nach den regelmäßigsten Gesetzen (unregelmäßige Regeln sind Unsinn). Eben darum könnte aber aus Misgeburten als den höhern Haruspizien oder passiven Blutzeugen bey geschickter Zergliederung mehr Einsicht gewonnen worden seyn, als durch alles Alltagsvieh, sobald man nur besser diese Sehröhre und Operngucker ins Lebensreich hätte zu richten verstanden, und wenn man überhaupt, Hr. v. Nieß, so seltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelsterne in ihren Verfinsterungen am meisten geistig erleuchten, sorgfältiger aufgehoben hätte? Wo ist aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Misgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preise auf Einliefern von monstris gesetzt, geschweige auf Erzeugung derselben, wie doch bey Blumen geschehen? Geht ein Monstrum als ein wahrer Solitaire der Wissenschaft unter, so ist man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagsleiber an der Ruhr verschieden. Wer kann den aber eine Misgeburt,

die sich so wenig als ein Genie fortpflanzt, — denn sie ist selber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagskind, sondern ein Schalttagskind — ersetzen, ich bitte jeden? Ich für meine Person könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Misgeburt, wenn sie sonst durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will Dirs nicht verstecken, Theoda, — da die Sache aus reiner Wissenschaftsliebe geschah, und ich gerade an der Epistel de monstris schrieb — daß ich an Deiner seel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht sehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen, oder kleine Schrecken und meine Kabinets-Preziosen fern von ihr zu halten, weil sie doch im schlimmsten Falle bloß mit einem monströsen Eheseegen mein Kabinett um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beynah' gesagt, aber gottlos sie bescheerte mir Dich als eine Bestätigung der Lavaterschen Bemerkung, daß die Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am meisten gefürchtet,

gewöhnlich die schönsten gebären. Ein Monstrum .... o, du guter Wirth kommst!

Letzterer kam an, mit dem fast grimmig aussehenden Stadtapotheker, und dieser mit einem gut ausgestopften, achtbeinigen Doppel-Hasen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Brust anlegte. Der Doktor sah den Hasen fast mit geifernden Augen an, und wollte wie ein Hasengeier auf ihn stoßen. „Ich bin — sagte jener und sprang stirn-runzelnd seitwärts — Pharmazeutikus hiesiger Stadt, und habe dieses curiosum in Besitz. Besehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es ist seines Gleichen nicht im Lande oder auf Erden.“ Um Verzeihung, sagte der Doktor, im königlichen Kabinet zu Chantilly, wurde schon ein solcher Doppel-Hase aufbewahrt*), der sogar sich an sich selber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugethiere 1 B. S. 34.

auf ihnen frisch weiter zu reisen, während die vier ausgespannten in der Luft ausruhten und selber ritten." — „Das konnte meiner bey Lebzeiten auch, sagte der Apotheker, und Ihr anderes einfältiges Hasenstück hab ich gar nicht gesehen, und gebe nicht einen Löffel von meinem darum." Jetzt nannte er den Kaufschilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV der Greisenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV bloß durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf sie 20 Livres statt 16 galten. Für ein solches Geld-Kopfstück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker seinen Hasen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen ff. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein solches bey sich; nur aber wars um viele Asse zu leicht, und ihm gar nicht feil. Er bot halb so viel an Silbergeld — dann eben so viel — dann streichelte er den Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in seinen Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torso, so den Pelz der Hasen zu befühlen, die er wie ein Kalmucke göttlich

verehrte. — Endlich zeigte er noch seinen langen Hakenstock vor, und zog aus dessen Scheide wie einen giftigen Bienenstachel, einen langen befiederten amerikanischen Giftpfeil vor, und sagte, diesen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein schenken. Bisher hatte dieser immer drey Schritte auf und abgethan, kopfschüttelnd und schweigend; jetzt trug er ohne weiteres seinen Hasenvielfuß zur Thüre hinaus, und sagte bloß: „bis morgen früh steht viel feil ums Goldstück; aber mittags katz ab!" „Es ist mein Herzens Gevatter, sagte der Wirth und ein obstinater Mann, aber dabey blitz wunderlich; ich sage Ihnen aber, Sie kriegen eben so wenig den Hasen einzupacken als den Rathhaus Thurm, wofern Sie kein solches Kopfstück ausbacken; er hat seinen Kopf darauf gesetzt." — Giebts denn, sagte der Doktor, einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es ist zu gut, zu volllöthig für ihn — doch werd' ich sehen." — „So thue, sagte der Wirth, doch unser Herr

Gott sein Bestes und bringe zwey solche Herren zusammen!"

Der Poet Nieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkasse voll Einfälle und Situationen erhoben; und auf der Stelle den Plan zu einer komischen Oper entworfen, worin nichts als Misgeburten handeln und singen sollten.

15. Summula.

Hasenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht, als irgend einer seiner Heilkunden, weniger weil ein Goldstück für das Natur-Kunstwerk zu zahlen war, als weil dasselbe sehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunstgriff eines christlichen Kaufmanns bey, der zu leichten Goldstücken nicht jüdisch durch Beschneidung, sondern vielmehr mit etwas Ohrenschmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er stand auf, und nahm seine Gehörwerkzeuge und gab dem Louis XIV et XV d'or, ohne alle Rheims-Fläschchen, so viele Salbung bis er sein Gewicht hatte. Frühmorgens schickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit seinen Wagen hatten. Man antwortete darauf zurück: „gestern wär' es zwar

eben so gut abzumachen gewesen; aber meint-wegen!"

Der Doktor sann sich viele List- und Gewalt-Mittel — d. h. Friedens-Unterhandlungen, und Kriegslisten — aus, um die Föderativ-Hasen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falsche, nichts verfingen, zum Aeußersten, zu Mord und Todtschlag entschlossen; weßhalb er seinen Arm mit dem giftigen Gemshornstock armirte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen springend, die Thüre offen zu lassen, und so bald er gelaufen käme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte sich vorgenommen, anfangs dem Fuchse zu gleichen, der so lange sich einem Hasen näher tanzt, bis der Hase selber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Todtentänze hineinzieht*). Er stieg dann aus — hielt ein zweyköpfiges Goldstück bloß zwischen Mittelfinger und Daumen am Rande,

*) Der Verfasser weiß nicht gewiß, ob er diese naturhistorische Bemerkung aus Bechsteins Werken, oder aus dessen Munde hat.

um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Folien-Golde weg zu reiben — und war jedes Wortes gewiß, das er sagen wollte. Er konnte sich aber beym Eintritte nicht viel Vortheil für seine Anrede oder Benevolenz-Kaptanz von dem Umstande versprechen, daß gerade das Subject *) und der Provisor giftigen Bilsensamen in Mörser stampften; da nach allen Giftlehrern dieses Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erboßtes, bissiges Wesen umsetzt. Indeß fing er — mit dem Goldstück in der Hand, wie ein venedischer Sbirre mit einem auf der Mütze — sein freundschaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er stets mit der sanften Hirtenflöte den, dem er sie vor tauben Ohren bließ, leicht hinter dieselben schlagen konnte.

„Herr Amtsbruder, sagt' er, meine de monstris epistola (Sendschreiben über Misgeburten) kennen Sie wahrscheinlich früher, als irgend ein Protomedikus und Obersanitätsrath in

*) Bekanntlich der Name eines pharmazeutischen Beygehülfen und Gesellen.

ganz größern Städten; sonst hätten Sie sich vielleicht weniger auf Misgeburten gelegt. Ihr Monstrum, gesteh' ich Ihnen gern -- denn es ist zu sehr gegen meine Sinnes-Art, etwas herab zu setzen, bloß weil ich es erhandeln will — ist, wie Sie selber trefflich sagten, ein curiosum; in der That ist Ihr Dioskuren-Hase (Sie verstehen mich leicht,) wie ein Doppel-Adler gleichsam eine lebendige Sozietäts-Insel, ein zusammengewachsenes Hasen tête-à-tête. Sie wissen alles, wenn nicht mehr. Sie sehen aus meinem Goldstück in der Hand, ich gebe alles dafür; wär' es nur deshalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürsten im Maulbronner-Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bey ihm dabey verlieren, daß Sie den Doppel-Hasen früher aufgetrieben und besessen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabey gewinnen, und daß ich ihm sagen werde, wie Sie sich schreiben, und daß nur Sie mir die Hasen abgelassen."

„Ich will jetzt das Goldstück wägen," versetzte der Apotheker, und gab das Hasenpaar dem Pro-

vifor hin, der es mit vorfechtenden Blicken als Schutzheiliger auf- und abtrug. — Das Subject stieß feurig fort und sott ohne Noth in eignen Augenhölen seine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Prinzipal stand im feuernden Krebs als Sonne, und zitterte vor Hast, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakristey zu einer streitenden Kirche. —

Katzenberger aber zeigte sich mild und schien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gott, sagt' er, da es etwas in die Höhe ging — ist wohl überwichtig; denn Sie halten nicht fest genug und so fliegts auf und ab." —

— „Wenn nicht Harn d'ran ist, der's schwer macht", sagte der Apotheker und beroch's; worauf er das Goldstück Versuchsweise ein wenig am Oberrocks-Futter zu scheuern begann. Aber der Doktor fing seine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und sagte ihm frey heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichsten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deßhalb doch nicht

vergessen, daß in verschiedenen Leipziger und Frankfurter Messen, Juden gestanden, welche ein feines Reibeisen im Unterfutter eingenäht getragen, womit sie unter dem Vorwande der Reinigung von den besten Fürsten d'or Goldstaub abgekratzt, und dann mitgenommen."

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (sagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wiege. — Ein Aß um's andre fehlt."

„Wir wollen beyde nichts daraus machen, Hr. Amtsbruder — sagte der Doktor, und klopfte auf dessen spitze Achsel — sondern als ächte Freunde scheiden, zumal da man hinter uns Bilsensamen stampft; Sie kennen dessen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Karakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewissen biliösen oder gallichten Karakter annimmt. Wir beide nicht also!"

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker die Goldwage hoch über den Kopf haltend) An keinen Hasen zu denken!"

Aber der Doktor hatte schon daran gedacht; denn er hatte den aufs Gespräch horchenden

Provisor mit dem Schnabelstocke, den er als ein Kammrad in dessen Zopf eingreifen lassen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt, und ihm im Umwerfen die Misgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit den Gemshornstock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landsturm darin organisierte sich bald. Wüthig warf sich der Provisor herum, und empor und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräutersäckchen, Kirschkernsteinen, die erst zu extrahiren waren, mit alten Ostereyern voll angemahlter Vergißmeinicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der Apotheker hatte erstaunt das Goldstück fallen lassen und sucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt stocherte mit dem Stößel bloß auf dem Mörserrand und drehte sich selber fast den Kopf ab, um mehr zu sehen. —

Unten schrie der gebückte Apotheker: „greift den Hasen, greift den Hund!" „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren! rief Katzenberger ausparierend. Das Bilsenkraut erhitzt uns

alle, und am Ende müßte ich hier gar als Artzt verfahren und dagegen rezeptiren und geben, es sey nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemsenhorn meines äskulapischen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Nasenflügel würfe, oder diese selber damit aufschlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in seine Kopfnath einsetzte. — — Aber den Hasen behalt' ich, Geliebte!

Nun stieg die Kriegslohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierscheere los, sie, wie ein Hummer die seinigen, aufsperrend; — Katzenberger indeß hob ihm bloß mit dem Skalpier-Stock leicht eine Vorstecklocke aus, — Der Provisor schnellte eine der feinsten chirurchischen Splitterscheeren ab, die zum Glück nur in den langen Aermel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder sein Gemsenhorn, woran noch die Vorstecklocke des Vorgesetzten hing, abfahren, und schoß damit die ganze linke Brustwarze des Provisors zusammen, wiewol

die Welt, da er mit ihr nichts säugte, dabey weniger verlor, als er selber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt ersah der Pharmazeutikus den langen amerikanischen Giftpfeil nakt vorstechend, und wollte hinter den Subjekts-Hintergrund zurück. „Um Gottes Willen, Leute, rief der Doktor, rettet euch — springt insgesammt zurück — auf wen ich diesen Giftpfeil zu werfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh' er nur meinen Steiß erblickt."

Da der Mensch stets neue Waffen und Gefahren mehr scheut als die gefährlichsten bekannten: so ging die ganze pharmazeutische Fechtschule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf diese Weise mit seinem Hasen, und dem zielenden Wurfspieß und seinem Rücken an den Fußtritt seines Wagen gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von Ferne aus. — Der Apotheker begleitete den Siegswagen wie einen römischen mit Schimpfworten, der Provisor schleuderte präparirte Gläser voll

Kühltränke dem Hasendiebe nach und zerrte vor Wuth, um die Brustwarze und Splitterscheere gebracht zu seyn, mit beyden Zeigefingern die beyden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grausen auszubreiten — und das Subject hieb in der Weite mit der Mörserkeule heftig in das Stein-Pflaster und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwischen Katzenberger und die Hasen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menschen, schnappen öfters Kriegs-Troubeln passabel ab, und am Friedensfeste sagt der eine: ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der zweyte: verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: ich hätte mehr wissen sollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz sitzt wol auf dem rechten Fleck — und der vierte: aber die Hasen haben wir doch in diesem Kriege verloren.

16. Summula.

Ankunfts-Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Hasen als Katzenberger mit seinem. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit seiner Misgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Nieß von erster Jugendliebe, dem Frühgottesdienst gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobachs seeligmachendem Glauben an diese ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtastete er den Hasen-Zwilling, und weidete ihn geistig aus. Seinem Kutscher befahl er, jetzt am wenigsten umzuwerfen, weil er sonst die Hasen bezahlen müßte, und nachher aus dem Dienst gejagt würde ohne Livrei.

Nun schlug er der Gesellschaft, eigentlich dem Edelmanne die Frage zur Abstimmung vor, ob man schon die nächste Nacht sehr spät in Maulbronn anlangen wolle, oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzstadt we-

nige Stunden von Maulbronn. Theoda bestand auf schnelle Ankunft; sie wollte wenigstens mit dem schlafenden Dichter in demselben gelobten Lande und unter Einer Wolke seyn. Der Edelmann sagte; er habe den eigennützigen Wunsch, erst morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige als ein Baddorf. Die heimlichern Gründe seines Wunsches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Bade-Ständchen angeblasen zu werden — ferner sich den Genuß des Inkognito's und das Hineinfühlen in Theodas wachsende Herzens-Spannung zu verlängern — und endlich um mit ihr Abends durch das gewachsene Mondlicht spatzieren zu waten. Der Doktor schlug sich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichterischer Großmuth die Frachtkosten für ihn und kürzte aus dichterischer Weichlichkeit alles Reise-Gezänk durch Doppel-Gaben ab, um auch die kleinsten Himmelsstürmer von seinen Freuden-Himmel fern zu halten. „Ohnehin — sagte der Doktor — müss' er in Fugnitz eine neue Scheide für seinen gefährlichen Giftpfeil machen lassen; und er reise ja

überhaupt nur nach dem Bad-Neste, um da einen unreifen Rezensenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injurirt habe, auf die Weise zu versüßen, wie man nach D. Darwin unreife Aepfel süß mache, nämlich durch Zerstampfen; wiewol er sich beym Manne nur auf Prügel einschränke.

17. Summula.

Station.

Ihr Wirthshaus war ein Posthaus, und zwar glücklicherweise für den Doktor. Denn während der Posthalter sich mit der Misgeburt abgab: fand jener Gelegenheit einen dicken unfrankirten Briefwürfel, an sich überschrieben, ungesehen einzustecken als Selbst-Briefträger. „Warum, sagt' er sich, das wichtige Paquet einen gefährlichen Umweg zu mir hin und her machen soll, dieß seh' ich nicht recht. Noch dazu will ich den unschuldigen Posthalter nicht im Geringsten zur Rede stellen, wenn er mir den Brief nicht schickt."

Im Ganzen bewahrte er sich durch einen gewissen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich ist jede Menschenliebe, sobald sie auf besonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterschieden, da alle Menschen ja, von Adam her,

Verwandte sind. Daher auch Männer in hohen Posten den Schein eines solchen Nepotismus gegen adamitische Verwandte so sehr fliehen. Uebrigens läſſet gerade diese Verwandschaft von Jahr zu Jahr, mehr ruhige kalte Behandlung der Menschen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menschen weitläuftigere Anverwandte von einander, und am Ende nur kahle Namensvettern.

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leser nicht durch zu viel Ernst und Staats-Geschichte zu überspannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen Höflein, wo die Pferde Vesperbrod und Vesperwasser bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu stören.

Der Wasserspringer Männike hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zusammengeladen, damit beyde sähen, ob er auf dem Wasser so viel vermöchte und gewänne, als die Britten-Insel, diese Untiefe und Klippe des strandenden Europas. Der Springer, der so wol bemitleidet als bewundert zu werden wünschte, und der unten im Nassen recht in seinem Elemente seyn wollte, hatte dem Städtchen versprochen, im Wasser Taback zu rauchen, mit einem Schiebe-

karren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwasser wie Freudenfeuer zu speien wie ein Flußgott von Stein, und dann im Strome noch größere Kunststücke für morgen der erstaunten Brücke zu versprechen.

Die Reisegesellschaft, die Pferde ausgenommen, begab sich gleichfalls auf die Brücke und machte gern einer herfliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Wasserspringer that in der That, so weit Nachrichten reichen, das Seinige und den Rittersprung vom Geländer ins Wasser zu erst und stahl sich in viele Herzen. Inzwischen stand auf der Brücken-Brüstung ein längst in Höflein angesessener Hallore aus Halle, der mehrmals murmelte: die Pestilenz über den Hallpursch! Er wollte sich wahrscheinlich in seiner Sprache ausdrücken und sich so Luft verschaffen, da er durch den Nebenbuhler unten im Wasser, so lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechselnd auf Männike und den Halloren, als woll' er sagen: Pavian, so spring nach! Endlich

hielt er es auch nicht mehr aus — sondern warf seinen halben Habit hinter sich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfinke auf das Finken-Männchen in seinem Wassergehege — und machte den Sprung auf Männike'ns Schienbeine herunter, als dieser eben zurückliegend sein Freudenwasser aufwärts spie, und den offnen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten sollte, vom Kerl auf seinen Beinen. Aber sein Nebenmann und Badgast zündete eilig Licht in seinem Kopf an, indem er letztern bey den Haaren nahm und so — die Faust sollte den Raufdegen oder Raufer spielen — geschickt genug das Lusttreffen einleitete. Denn da diese neue Seemacht die Knie als Anker auf Männike'ns Bauchfell auswarf und zuförderst die Zitadelle der Festung, nämlich den Kommandanten d. h. dessen Kopf besetzt und genommen hatte: so mußte sich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Vesperturnier anfangen, oder eine flüchtige republikanische Hochzeit, folglich deren Scheidung auf dem nassen Wege. In der That prügelte jeder

von beyden den andern genug — keiner konnte im lauten Wasser sein eignes Wort hören, geschweige Vernunft, nicht nur nach Lebensluft des Lebens, sogar nach Ehren-Wind der Fama mußten beyde schnappen — die schönsten Thaten und Stöße entwischten der Geschichte. Glücklicher Weise stieß der Hallore und Fluß-Mineur unten auf den Schiebkarren, womit Männike als auf einem Triumphkarren vor wenigen Minuten, wie ein glänzender Wassermann oder wässriges Meteor gefahren war, und sich von der Brücke hatte mit Lob beregnen lassen. — Der Hallore faßte den Vorspringer, und stülpte ihn so abgemessen auf den Karrn, daß dessen Gesicht aufs Rad hinaussah, und die beyden Beine mit den Zähen auf die Karren-Gabel fest geheftet lagen. So schob er den verdienten Artisten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu seiner Fischgerechtigkeit, Fischer zu fangen, sagen würde.

Die Freude war allgemein, Hr. Männike wünschte während derselben auf dem terminirenden Teller Brückenzoll im schönern Sinne ein-

zufodern; aber die Höfleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm sich der Menge an, und sagte: „Mit Recht! Jeder habe wie Er bloß dem guten eingepfarrten ansäßigen Halloren, der's umsonst gethan, zugesehen, weiter keinem; am wenigsten Herrn Männike, dem spätern Nebenregenbogen des Hallensers. Ich selber, beschloß er, gebe am wenigsten, ich bin Fremder." Da nuu das Wenigste Nichts ist; so gab er nichts und ging davon; — und der Ketzer-Glaube, gratis zugesehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um sich.

19. Summula.

Monds-Belustigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Fugnitz wurde sehr geschwiegen. Der Edelmann sah den nahen Lunens Abend mitten im Sonnenlichte schimmern und der Mondscheiu mattete sich aus dieser Seelen-Ferne geschauet, zu einem zweyten zärtern ab. Theoda sah die niedergehende Sonne an und ihr Vater den Hasen. Die stille Gesellschaft hatte den Schein einer verstimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochen-Gittern ein voller hängender Garten. Woher kommts, daß der Mensch — sogar der selber, der in solchen Dunkel überwölbter Herzens-Paradiesen schwelgt und schweigt — gleichwol so schwer Verstummen für Entzücken hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue blos die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht eben so gut stumme Engel wie stumme Teufel?

Im Nachtquartiere trafs sichs für den Edelmann sehr glücklich, daß in die Fenster der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmählern glänzte, von Obstbäumen mit Zauberschatten und vom Mond mit Zauberlichtern geschmückt. Es wurd' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungestüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppen-Hülse ausflogen, überraschten den Ueberfeinerten und Verwöhnten; und die Nähe eines entgegengesetzten Vaters hob mit Schlagschatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem hat sie ihr Herz zu danken, als allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu siegen wie Cäsar, wenn er käme, und — gesehen würde, oder gar gehört, — wie denn schon am Himmel der Liebesstern sich nie so weit vom dichterischen Sonnengott verliert, daß er in Gegenschein oder Entgegensetzung mit ihm geriethe —; wäre dies nicht gewesen, Nieß würde anders prangen in dieser Geschichte.

Im Fugnitzer Wirthshaus gerieth er mit sich in folgendes Selbstgespräch: „Ja, ich wag' es heute, und sag' Ihr alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt sie neben mir allein in den stillen Mond und auf die Gräber, und in die Blüten: so wird sie das Wort meiner Liebe besser verstehen; o dann soll das reine Gemüth den Lohn empfangen und der geliebte Dichter sich ihm nennen. Wenn sie aber Nein sagte? Kann sie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und alles und mein Herz? Und bist du denn unwerth, du armes Herz? Schlägst du nicht für fremde Freuden und Leiden stark? Und noch niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht stark genug ist mein unschuldiges Herz, aber ich hasse doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O wären nur meine Verhältnisse anders und hätt' ich meine Seelenzwecke erreicht; ich wollte leicht trotzen und sterben. Woraus schöpft ich denn meinen „Ritter größerer Zeit" als aus meiner Brust? Meinetwegen! sagt sie doch Nein und verkennt mich und liebt nur den Autor, nicht den Menschen:

so bestraf' ich sie im Badort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch herzlich."

Er schlug daher, als das Glück die Gabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeschickt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte Nachtquartier der Menschen, in den Gottesacker vor. Sie nahm es ohne Umstände und Ausflüchte an; so gern sie lieber ihre heutige Herzens-Enge nur einsam ins Weite getragen hätte; Furcht vor bösen Männern vorher und vor bösen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun beyde im Monds-Helldunkel und im Kirchhofe waren, und Theoda heute beklommener als je fortschritt, und sie vor ihm mit dem neuen Ernste (einem neuen Reitze) dem alten Scherze den weichen Krantz aufsetzte und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelen-Veste warf, um zu ersehen und zu erobern: so hört er deutlich, daß hinter ihm mit etwas andern geworfen wurde. Er schauete sich um, und sah gerade bey dem Gitter-Pförtchen einige Todtenköpfe sitzen und gaffen, die er gar nicht beym Eintritte gesehen zu haben sich entsinnen konnte. Inzwischen je

öfter er sich umkehrte, desto mehr erhob sich die Schädelstätte empor. Sehr gleichgültige und verdrüßliche Gespenster-Gedanken wie diese, bringen um den halben Flug, und Nieß senkte sich.

Katzenberger — von dem kam alles — hatte sich nämlich längst in unschuldiger Absicht auf den Gottesacker geschlichen, weniger um Gefühle als um Knochen einzusammeln, das einzige, was der Menschenfresser, der Tod, ihm zuwarf unter den Tisch. Zufällig war das Beinhäuschen, worin er aus einem Knochen-Florilegium ein kompletes Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingangs-Gitterpförtchen gelegen und hatte mehr den Schein eines großen Mausoleums als eines kleinen Gebeinhauses. Katzenberger hörte das dichterische Eingehen und bekannte Stimmen, und er sah durchs Gitter alles und erhorchte noch mehr. Die Natur und die Todten schwiegen, nur die Liebe sprach, obwohl keine Liebe zur andern. Für den wissenschaftlichen Katzenberger, der eben mitten unter der scharfen Einkleidung des Lebens wirthschaftete,

war daher der Blick auf Nießen, der, wie der Doktor sich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „seinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte," kein sympathetischer Anblick, obwohl ein antipathetischer. Bey ihm wollte das Wenige, das Nieß über Todte und vermählte Herzens-Paradiese auf dem Wege hatte fallen lassen, sich wenig empfehlen. Vor allem Warmen überlief gewöhnlich des Doktors innern Menschen eine Gänsehaut; kalte Stichworte hingegen rieben wie Schnee seine Brust und Glieder warm und roth. Uebrigens verschlang sich seine Seele ziemlich mit der Nießischen, so wie der Werboffizier bey dem Rekruten schläft, und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu behalten im Schlafe. Er nun hatte die Köpfe und Ellenbogen am Pförtchen angehäuft. — Endlich ließ er gar ein rundes Kinderköpfchen nach dem Dichter laufen als nach seinem Kegelkönig. Aber hier nahm Nieß aus übermäßiger Phantasie Reißaus, und schwang sich auf einen nahen Birnbaum, an der niedern Gottesacker-

mauer um allda — weil das Knochenwerk als Floßrechen und gestachelter Herisson die Pforte versperrte — ins Freie zu sehen und zu springen. Umsonst rief die über seinen Schrecken erschrokne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater sammle nur Skelette. Nun trat der Doktor selber aus seinen Schießscharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Bienenkappe auf den Kopf gestülpt, und begab sich unter den Birnbaum, und sagte hinauf: „am Ende sind Sie es, die selber droben sitzen, und wollen den Gottesacker und die Landschaft besser übersehen?“ Aber Nieß längst verständigt — war während des Perorierens des Doktors schon um die Mauer herum, und durch das Pförtchen zurückgerannt und erfaßte jetzt, mit zwey aufgerafften Armknochen in Händen, hinten den Doktor an den Achselknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „ich bin der Tod, Spötter!“ Katzenberger drehte sich selber ruhig um; da lachte der Poët ungemein, mit den Worten: „nun so haben wir beyde unsern lustigen Zweck einer kleinen Schreckens-Zeit verfehlt; nur aber

Sie zu erst!" — „Ich für meine Person fahre gern zusammen — versetzte der Doktor — weil Schrecken stärkt, indeß Furcht nur schwächt. In Hallers Physiologie*) und überall können Sie die Beyspiele zusammen finden, wie durch bloßen starken Schrecken — weil er dem Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja wie Sterbende durch auffliegende Pulverhäuser vom Aufflug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganze matte Staaten waren oft nur zu stärken durch Erschrecken. Furcht hingegen, Hr. v. Nieß, ist wie ihre Leibeserbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demselben Haller und den nämlichen andern, wahres Lähmungs-Gift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man sich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erst unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und stumm. Es sollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Versuchen in Furcht anstatt in Schrecken und

*) im 5ten Bande.

Zusammenschaudern mit Haarenbergan, gesetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir sagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geschaudert?" —

„Ich bin ein Dichter und Sie ein Wissenschafts-Weiser; dies erklärt unsern Unterschied" versetzte Nieß. Theoda aber, die ihren eignen Muth bey Männern verdoppelt voraussetzte, glaubte ihn gern. Aber ihr Vater hatte seine Gedanken, nämlich satyrische. — Uebrigens gieng er seelig mit doppelten Gliedern (wie ein Englisch-Kranker), mit mehrern Köpfen und Rückgraden behangen, die er aus der Trödelbude und Rumpelkammer des Todes geholet, nach Hause.

20. Summula.

Zweyten Tages Buch.

In der Nacht schrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen, das ohne Menschenverstand bleibt bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drey Stunden davon. Himmel, wie könnt' ich morgen dort aufwachen, und meinem Kopf aus dem Fenster stecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieses Feindschafts-Stückchen hab' ich bloß dem Freundschafts-Stückchen zu danken, daß Hr. v. Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Person und Seele so komisch geschildert habe, daß er selber lachen mußte. Aber sieh', so kann eine Mädchenseele dem Männer-Poltergeist auch nicht unter einem Kutschenhimmel nahe kommen, ohne wund gezwickt zu werden. Gib dem Teufel ein Haar, so bist Du

sein, gib einem Manne eines, so zerrt er Dich daran so lange, bis er das Haar oder den Kopf hat. Der Bienenstich wird sonst mit Honig geheilt; aber diese Wespen geben Dir erst die Honigblase und dann die Giftblase. Ich wollt', ich wär' ein Mann, so duellirte ich mich so lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erstechen. Aber wir Weiber sind alle schon ein paar Jahre vor der Geburt verwahrloset, und verbraten, und eh' wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, sind wir schon voraus verliebt in die künftige Räuberbande, und liebäugeln mit dem Taufpastor und Taufpathen.

Wie viel weißt Du so? — Es ist aber überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reisetag hindurch hatt' es Theudobachs angeblicher Freund (merke, ich unterstreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heitzen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmahlerey

unserer dreyfachen Zusammenkunft, und sogar durch das Versprechen noch Abends vor dem stillen Monde, der besser dazu passe, als das laute Räderwerk, mich näher mit seinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabey wahrlich, er würde mich Nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorstellen. Dazu kam Mittags noch etwas Närrisches. Er brachte mir meinen Schaul mit unlesbarer Kreideschrift bedruckt; da er sie aber gegen den Spiegel hielt, so war zu lesen: Dein Namensvetter, schöne Th--da, wird Dir bald für Deinen Brief zum zweytenmale danken; worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er diese Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in seinem Zimmer auf den Fensterscheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreise abschreiben will. Seltsam genug! Aber Abends wars doch nichts; und mein Vater brach gar mit einem Spaße darein.

Du Klare, erriethest nun wohl am frühesten, was Hr. v. N. bisher gewollt — nicht mich, sondern (was auch leichter zu haben ist) sich. Er kokettirt. — Wahrlich die Männer sollten niemals kokettiren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänse sind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger schadet, da die Männer als kältere und gleichsam kosmopolitische Spitzbuben selten damit gefangen werden, wenn sie nicht gar zu jung und unflügge im Neste sitzen. — Warlich, ein Mädchen, das ein Herz hat, ist schon halb dumm, und wie geköpft.

Der Zärtling steckt seinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verduzte Grundel zu fangen; er, der wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen ist, und welcher schreit, wenn ein Wagen umfällt.

Gott gehab Dich wohl! Vergib mein Austoben. Ich bin doch allen Leuten gut, und habe selber mit dem Teufel Mitleid, so lang er in

der Hölle sitzt, und nicht auf der Erde streift. Der weichste Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!"

Th.

---

21. Summula.

Ankunft im Badorte. — D. Strykius.

Am Morgen, nachdem der Doktor sein'e Flaschen-Stöpsel (worunter zufällig ein gläserner) eingesteckt hatte, fuhr man heiter auf den breiten beschatteten, sich durchkreuzenden Chausseen dem Badorte zu, das bekanntlich im unmittelbaren Fürstenthümchen Großpolei, (jetzt aber mediatisirt) liegt. Als sie den letzten Berg hinabfuhren ins Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäusern schien; und als man ihnen vom Thurme gleichsam wie zum Essen bließ, so mußte den drey Ankömmlingen, wovon jede Person sich bloß nach ihrer Ziel-Palme scharf umsah, nämlich:

Die erste, um angebetet zu werden.

Die zweyte, um anzubeten.

Die dritte, um aus zu prügeln.

ganz natürlicherweise die präludierende Bad-Ouvertüre dem ersten, Nießen, als eine Famas-

trompete erklingen; der zweyten, Theoda, als ein Verwandel- oder Meßglöckchen zum Niederfallen, und dem dritten, Katzenberger, als eine Jagd- oder auch Spitzbubenpfeife zum Anfallen.

Wenn sie freilich Flexen mehr als ein Vogelschwanzpfeifchen vorkam, weil sein Herz nur sein Vor-Magen war, und er erst alles von hinten anfing, so ist dieser Einleg-Riese, wie man Einlegmesser hat, viel zu klein, um hier angeschlagen zu werden.

Indeß zeigt dieses widertönige Quartett, wie verschieden dieselbe Musik in Verschiedene einwirke. Da sie aber dieß mit allem in der Welt, und mit dieser selber gemein hat: so mag für sie besonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demselben Blau, derselben Melodie einen Jammer und einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwey Kammern in der sogenannten großen Badewirthschaft, und Nieß ihm gegenüber eins der niedlichsten grünen Häuserchen.

Aber der rechte Musik-Text fehlt vor der

Hand der begeisterten Theoda; auf der Badeliste, wornach sie zu erst fragte, erschien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte sie die Freude in der großpoleischen Zeitung angekündigt zu lesen: „Der durch mehrere Werke bekannte Theudobach, habe man aus sicherer Hand, werde dieses Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen." Die Hand war sicher genug, denn es war seine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Strykius da sey; und gieng, als man ihm ein feines um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, sogleich hinab.

Dieser Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juristen Strykius — dem er absichtlich die lateinische Namens Schleppe nachtrug, um dem deutschen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezensent der Katzenbergerschen Werke gewesen, den ihr Verfasser auszustäupen sich vorgesetzt. Auf Musensitzen — wie in Pira — die zugleich rezensirende Musenvätersitze sind, ists sehr leicht, da alle diese Kollegien unter einander kommunizieren, den N a m e n des

apokalyptischen Thiers oder Unthiers zu erfahren; bloß in Marktflecken und Kleinstädten wissen die Schulkollegen von nichts, sondern erstaunen. Mehr als durch alle Strykischen Rezensionen in der allg. deutschen, oberdeutschen Literaturzeitung u. s. w. war der milde Katzenberger erbittert geworden, durch lange grobe hämische und späte Antworten auf seine gelehrten Antikritiken. Denn den Doktor wars schon im Leben bloß um die Wissenschaft zu thun, geschweige in der Wissenschaft selber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu passen besaß: so sagte er ein akademisches Semester hindurch bloß freundlich: „ich koch's" und tröstete sich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt persönlich in der Badzeit kennen zu lernen.

Diese sehnsüchtige Hoffnung sollte ihm heute erfüllt werden. Er traf unten an dem Brunnenhause — dem Industriekomptoir und Marktplatze eines Brunnenarztes — den verlangten. Der Brunnenarzt lief, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieses kürzesten Amtes, schon Katzenbergers Namen erjagt hatte, ihm entgegen,

und konnte, wie er sagte, die Freude nicht ausdrücken, dem Verfasser einer haematologia und einer epistola de monstris und de rabie canina persönlich zu hören, und zu benützen, und ihm, wo möglich, irgend einen Dienst zu leisten. „Der größte, versetzte der Doktor, sey dessen Gegenwart, er habe längst seine Bekanntschaft gewünscht." — Strykius fragte: „wahrscheinlich hab er seine schöne Tochter, als ihr bester Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn sie das Bad gebrauche."

„Nicht eines zu gebrauchen, antwortete er, sondern einem Badegaste eines zu zubereiten, und zu gesegnen, sey er angelangt." — „Also auch im Umgange der scherzhafte Mann, als den ich Sie längst aus ihren epistolis kenne?" Doch Scherz bey Seite", sagte Strykius, und wollte fortfahren. „Nein, dieß hieße Prügel bey Seite, sagte der Doktor. Ich bin wirklich gesonnen einen kritischen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden soll, aus Gründen so lange wir beyde, nämlich er und ich, es aushalten, was man sagt zu prügeln, zu dre-

schen, zu walken. Indeß will ich als ein Mann, der sich beherrscht, nur stufenweise verfahren, und früher seine Ehre angreifen als seinen Körper."

„Nun diesen Scherz-Ernst abgethan — sagte der Brunnenarzt sich todtlachen wollend — so versprech' ich Ihnen hier wenigstens fünf Freunde des Verfassers der Hämotologie, Männer vom Handwerk."

„Es soll mich freuen, sagte der Doktor, wenn einer darunter mich rezensirt hat, weils eben das Subjekt ist, dem ich, wie ich Ihnen schon anvertrauet, so viel Hirn ausschlagen will, als ein Mensch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wissen, bis auf zwey Unzen steigt, es müßte denn seyn, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einschlagen der Hirnschale einzöge. — Wenn schon jener Festungs-Kommandant jeder davonlaufenden Schildwache fünf und zwanzig aufzählen ließ, die einen G e i st gesehen: wie viel mehr ich einer kritischen, die keinen G e i st in meinen Werken gesehen! Wie?"

„Thun Sie, was Sie wollen, Humorist; nur seyn Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gast im großen Brunnensaale," sagte Strykius; er fand seine Bitte gern gewährt, und schied mit einem eiligen Handdruck, um einen verdrüßlichen Grafen zu antworten, der eben gesagt: Franchement, Mr. Medecin, ich habe bisher von dem detestabeln Gesöff nur die Hälfte Ihrer vorgeschriebenen Gläser verschluckt; ich verlange nun durchaus nur diese Hälfte verordnet."

„Gut, versetzte er, von morgen an, dürfen Sie keck mit der bisherigen Hälfte fortfahren."

Diese Antwort vernahm noch der Doktor mit unsäglichem Ingrimm; er, der sich von keinem Fürsten nur eine einzige von 1000 verordneten Merkurialpillen hätte abdingen lassen. Strykius milde Höflichkeit verdroß ihn mehr als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er zu-

folge der anonymen in den Rezensionen so gewiß gezählet hatte; einen rauhen, wiederhaarigen, stämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waschen ist, als durch Abreißen oder Abhaaren desselben, wenigstens einen Mann, der wie ein Teich unter seine weißen Wasser-Blüten gezähnte Hechte verbärge — — aber er, ein so gebognes, wangenfettes, gehorsamstes, unterthänigstes Zier-Männchen, das noch niemand ein hartes Wort gesagt, als Frau und Kindern, und gegen niemand ein Elephant, als gegen Elephanten-Käfer und Elephant-Ameisen! . . . Nichts erbittert mehr als anonyme Grobheit eines abgesüßten Schwächlings!

Allerdings gibt es ein oder das andere Wesen in der Welt, das Gott selber kaum stärken kann ohne den Tod — das sich als ewiger Bettelbrief gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedensinstrumment gern brechen läßt. — Das eine Ohrfeige empfängt, und zornig herausfährt, es erwarte jetzt, daß man sich bestimm-

ter ausdrücke — das nicht so wohl zu einem armen Hunde und Teufel als zu einem niesenden, fürstlichen mit Silberhalsband sagt: Gott helf, oder contentement — dessen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke ist, welche ansagt: ein Mann ist gestorben aber schon ungeboren — Das erst halb, ja dreyviertels erschlagen seyn will, bevor er es dem Thäter geradezu heraussagt auf dem Todtenbette im Kodizill, es sey dessen erklärter Todfeind — das jeder so oft zu lügen zwingen kann, als er eben will, weil es sich gern widerspricht, sobald man ihm widerspricht — und dem nur der Feind gern begegnet und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein solches Wesen mir selber durch den Pinsel und das Gemälde näher vor das Auge bringe: erwehr' ich mir doch nicht eines gewissen Mitleidens mit solchen tausendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal so dünnhalmig in die Erde gesäet hat; und welchen, obwohl am wenigsten durch schnelles Aufschrau-

ben, doch auch nicht durch schweres Niederdrükken aufzuhelfen ist, sondern vielleicht durch allmähliges Ermuntern und Aufwinden und durch Abwenden der Versuchung.

Aber an das Letzte, war bey Katzenberger nicht zu denken. Des Brunnenarztes Sprech- und That-Marklosigkeit neben seiner harten, heißen Schreib- und Richt-Strengflüssigkeit setzten in ihm nun den Vorsatz fest, den Badarzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Aengsten und Ehren-Giften zu setzen und ihn erst auf der obersten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strykius war der erste Patient, den er durch Heilmittel nicht heilen wollte, so sehr war er ergrimmt; und er war entschlossen, ihm durch zuvorkommende Unhöflichkeiten wo möglich zu einer zu zwingen, und als umrollender Weberbaum, das hin und her fliegende Weberschiffchen zubearbeiten. Es ist indeß oft eben so schwer, manche grob zu machen, als andere höflich.

Zu Hause setzte er in Strykius Namen einen öffentlichen Widerruf seiner Rezensionen auf, den er ihn zu unterschreiben und herauszugeben in der Prügelstunde zwingen wollte.

---

22. Summula.

Unwichtigkeiten.

H. v. Nieß lud auf Abends gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld die Badegesellschaft zu seinem musikalischen Deklamatorium des besten Theudobachischen Stückes betitelt: „Der Ritter einer größern Zeit" auf Zetteln ein, die er schon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Vakanz-Rahmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigner Hand besetzen wollte. Funfzig solcher Zettel ließ er austheilen, und sagte mit inniger Liebe gegen jeden und sich: „warum wollt' ich so vielen Menschen aus entgegengesetzten Winkeln Deutschlands, denen ein Buchstabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie ist, und zwey geschriebene Worte vielleicht mehr als tausend gedruckte von mir, warum sollt' ich ihnen diese Freude nicht mit nach Hause geben?"

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter als einem Sonnengott wie eine Memnon's Statue zutönte mit heitern Nachtmusiken und Ständchen, setzte er sich nieder und schrieb, um ihr den Aufschub seiner Götter-Erscheinung oder seines Aufgangs zu versüßen, eigenhändig in Theudobachs Namen ein Briefchen an Hr. v. Nieß, worin er sich selber als Freund berichtete: „er komme erst Abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu spät für den Besuch des Deklamatorium, und nicht zu früh, wünsch' er für unsre Dame." Er steckte dies Blättchen in einem mit der Bad-Post angelangten Briefumschlag und ging zu Theoda mit entzücktem Gesichte. Daß er nicht log, war er sich bewußt, da er eben vorhatte unter dem Vorlesen (um das Loben ins Gesicht zu hemmen) auf zu stehen und zu sagen: ach nur ich bin selber dieser Theudobach. Ehe der Edelmann kam, hatte sie eben folgendes ins Tagebuch geschrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber niemand anders (außer einige Schocke Badegäste) sogar auf der Badeliste fehlt Er. Bloß in der

Großpoleischen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts worhinter ich mich kratzen könnte; aber die Ohren müssen mir lang auf der Fahrt gewachsen seyn, weil ich so fest voraussetzte, der Erste, auf den man vor der Wagenthüre stieße, sey bloß der Poet. Wohin ich nur vom Fenster herabblicke auf die schönen Badgänge: so seh' ich doch nichts als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantasie zeichnet, nichts als den Paradeplatz seiner Gestalt, und sein Throngerüste. Wahrlich so wird einem Mädchen doch so ein Mensch, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein Dichter seyn, zu jedem Gestirn und Gebirg gleichsam zum Augengehenk und hinter allen steckt der Mensch, daß es ordentlich langweilig wird. Man sollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unseren Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreiber-Volk selber geschaffen.

Ich merke wohl, ich werde allmählig eher toller als klüger; am besten schreib ich Dir nichts mehr über mein Aufpassen, als bis der Messias

erschienen ist; enn ausstreichen, was ich einmal an Dich geschrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich sage Dir ja alles, und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt. . ."

Da erschien Nieß und wollte seine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn, in der vaterlosen Einsamkeit, mit keinem größern Feuer, wie er doch gedacht, sondern mit einigem Maireif, der aus dem Tagebuche auf das Gesicht gefallen war. Sofort b.hielt er seine Selbstbriefwechsel in der Tasche, und beschenkte sie und ihren abwesenden Vater bloß mit der Einladung, Mittags seine Gäste, und Abends seine Zuhörer zu seyn. Auch wunderte er sich innerlich sehr, warum er nicht sogleich darauf gefallen, ihr das Blättchen erst an der Tafel zu geben, und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwechsel mit dem Dichter selber, (dacht' er), müßte, sollt ich denken, dem Deklamator desselben, vorläufige Ehre, und nachlaufende Zuhörer eintragen."

Eben versprach Theoda seinem Tischel sich und ihren Vater, als dieser eintrat, und das Nein vorschüttelte und sagte: er habe sich dem Handwerksgesellen Strykius versprochen, um das Band der Freundschaft immer enger zusammen zu ziehen bis zum Ersticken. Das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dieß that sie denn auch, und blieb ihrem Wort, und Nießen getreu. Sie saß nämlich, damit ich alles erkläre, an öffentlichen Orten gern so weit als thunlich, von ihrem Vater ab, als Tochter und als Mädchen; sie kannte seine Luthers = Tischreden. Der Edelmann wendete diese Wendung ganz anders: „o! sie hat schon Recht, die Zarte, dacht' er; jetzt in Gegenwart eines Fremden, nämlich des Vaters, verbirgt sie ihre Wärme weniger; neben dem einsamen Geliebten scheuet die einsame Liebende jedes Wort zu sehr, und wartet auf fremde kühlende Nachbarschaft; o Gott, wie errath' ich dieß so sehr, und doch leider mich kein Hund!"

Endlich, hoff' ich, ist Hoffnung da, daß Mittags gegessen wird in Maulbronn in der 23ten Summel.

23. Summula.

Ein Brief.

Herr v. Nieß führte seine schöne Tischgenossin in die glänzenden Eßzirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Eßsaal war die grüne Erde mit einem von Laubzweigen durchbrochnen Stückchen Himmel dazu. Lustbeklommen überflog Theoda mit dem scheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Gehoffte auffliege. Ihre Seele quälte, sehnte sich immer heftiger, und immer unverständiger, ihr war, als müsse er überall gehen und sitzen. In diesen Frauen-Rausch hinein, reichte nun der Edelmann den Brief, den Theudobach an ihn geschrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht um den Tisch-Trompeten leise nach zu schmettern, um das Erden-Leben für Sonnenstern-Leben zu halten, und um außer sich zu seyn.

Jetzt standen alle Rosenknospen als glühende Rosen aufgebrochen da. Sie drückte Nießens Hand im Feuer, und er freuete sich daß er keinen andern Nebenbuhler hatte, als sich selber. Die Neuigkeit lispelte sich bald von seiner zweyten Nachbarin die Tafel hinab. Nieß brachte deswegen, da er schon als Freund eines Groß-Autors Aufmerksamkeit gewann, mehrere Sentenzen, theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie sie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zusammengeschmolzen. Die Tischlustbarkeit stieg zusehends. Das Brunnen-Essen ist ungleich dem Brunnen-Trinken, die beste Brunnen-Belustigung und ohnehin froher als jedes andere; außer der Freyheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeitstisch kennt als den Eßtisch, und keine Schmollwinkel als die Badwanne.

42. Summula.

Mittags-Tischreden.

Aber unten am entgegengesetzten Tafel-Ausschnitt, wo Katzenberger neben seinen gastfreien Rezensenten saß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengesichtern von weitem verschiedene Queerpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der Doktor hatte nämlich bey der Suppe seinen Wirth gebeten, ihn mit den verschiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier vertrunken, und verbadet würden. Strykius wußte, als ein leise auftretender Mann durchaus nicht, wie er auf Deutsch (zumal da außer dem Namen, wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren seines Gastes bewirthen, und die der Nachbarinnen beschirmen sollte. „Beym Essen, sagte eine ältliche Landjunkerin hörte sich dergleichen sonst nicht gut.“ — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen, versetzte der Doktor, so biet' ich mich

an, Ihnen noch ehe wir vom Tisch aufstehen, ins Gesicht zu beweisen, daß es rein genommen gar keine ekelhaften Gegenstände gebe; ich will mit Ihnen Scherzes halber, bloß einige der ekelhaften durchgehen, und dann Ihre Empfindung fragen." Nach einem allgemeinen mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederschlagen dieser Untersuchung stand er ab davon.

„Gut, sagt' er, aber dieß sey mir erlaubt zu sagen, daß unser Geist sehr groß ist, und sehr geistig und unsterblich und immateriell. Denn wäre dieser Umstand nicht, so waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich; denn wo ist nur die geringste Nothwendigkeit, daß bey Traurigkeit sich gerade die Thränendrüse, bey Zorn die Gallendrüse ergießen? Wo ist das absolute Band zwischen geistigen Schämen und den Adernklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und so alle Absonderungen hindurch, die den unsterblichen Geist in seinen Thaten hienieden theils spornen, theils zäumen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeist mich besaß, und nach seiner Pfeife

tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebauet, wo die Natur den Körper ganz entgegengesetzt mit der Seele verbunden hatte. Es war nach der Auferstehung (so dichtete ich); ich stieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, statt daß sie jetzt die Haut gelinde öffnet, drückte sich bey mir, und bey meinen Freunden, durch Erbrechen aus. Da ich mich schämte wegen meiner Blöße, so wurde ich nicht roth, sondern sogenannt preußisch Grün, wie ein Grünspecht. — Beym Zorn sonderten sämtliche Auferstandne bloß album graecum ab. — Bey den zärtern Empfindungen der Liebe, bekam man eine Gänsehaut, und die Farbe von Gänse-Schwarz, was aber die Sachsen Gänse-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes scharfe Nachdenken mit Schlucken und Niesen, geringe Freude mit Gähnen. — Bey einem rührendem Abschied floß statt der Thränen viel Speichel. — Betrübnis wirkte nicht wie bey uns auf verminderten Pulsschlag, sondern auf Wolfs- und Ochsen-Hunger und Fieber-

Durst, und ich sah viele Betrübte Leichentrunk und Leichenessen zugleich einschlucken. — Die Furcht schmückte mit feinem Wangenroth. — Und feurige aber zarte Zuneigung der Ehegatten verrieth sich, wie jetzt unser Grausen, mit Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als....“

Aber hier lenkte der vorsorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterstrom durch die Frage seitwärts: „Artig, sehr artig, und wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich! — Aber Sie haben sich gewiß vorhin in der Wirklichkeit schöner gefühlt, da Sie aufmerksam unsern schönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings, versetzte er, und ich thue es auch in jeder neuen Gesellschaft in der Hoffnung, endlich einmal ein Monstrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende schwärmerische Jüngling nicht mehr, der sonst vor jeder schönen Gestalt oder Brust außer sich ausrief: „Rumpf einer Göttin! Brustkasten für einen Gott! Und das feine Hautwarzensystem, und das Malpighische Schleimnetz und die empfindsamen Ner=

venstränge darunter! O ihr Götter!" — Auch Sie wie alle Schwärmer haben sich gewiß sonst nicht schwächer ausgesprochen; jetzt freylich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Misgeburten zurück zu kommen, nach denen ich mich hier nach den ersten Komplimente vergeblich umgesehen: so sag' ich dieß: Eine Misgeburt ist mir als Arzt eigentlich für die Wissenschaft das einzige Wesen von Geburt, und Hoch- und Wolgeboren; denn ich lerne mehr von ihm, als vom wohlgeborensten Manne. Aus demselben Grunde ist mir ein Fötus in Spiritus lieber, als ein langer Mann voll Spiritus; und Embryonengläser sind meine wahren Vergrößerungs-Gläser des Menschen. — Ach wohl in jedem von uns, fuhr er feuriger fort, sind einige Ansätze zu einem Monstrum, aber sie werden nicht reif; mit dem Rückgrads-Ende, dem Steißbein, setzen wir z. B. zu einem Affenschwanz an, und auf dem neugebornen Kindskopfe erscheint nach Buffon eine hornartige Materie zu einem Gehörne, nicht Gehirne, die man leider sauber wegbürstet; aber jeder will wahrlich nur seines

Gleichen sehen, ohne nur im Geringsten, sich um die schon fürs Auge köstliche Mannigfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieser Badtafel genossen würde, wenn jeder von uns etwas Verdrehtes an sich hätte, und wenn z. B. der eine statt der Nase einen Fuchsschwanz trüge, der andere einen Zopf unter dem Kinn, der dritte Adlerfänge, der vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologische Eselsohren. Ich für meine Person, darf ich wol bekennen, ginge mit Jauchzen vor einer misgebornen Knappschaft und Mannschaft an der Spitze als verzerrter Flügelmann und monströses Muster, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere Leute, sondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, also 3 Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgskette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgesetzt hätte, sammt 12 Fingern vorne, oder wenn ich sonst mit vielen Curiosis für mich und andere begabt wäre, insofern mir nämlich bey diesem lebendigen Naturalienkabinet auf mir, mein gewöhnlicher medizinischer Verstand ge-

lassen würde, der sich wie eine Biene auf alle Blumen-Monstrosen setzen müßte und könnte. Was hat aber jetzt mein Geist davon, daß mein Leib wohlgestaltet ist und die gemeinsten Reitze für Volksaugen umher spreitet? — Nichts hät er, er sieht sich nach bessern um. Aber ich entsinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealisierte und weniger auf Erden als im Himmel wandelte, da weidete ich mich an geträumten höhern Misgeburten, als an einem theuern schwachen Hasenpaar, das ich gestern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachsene Sessionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritus-Glas bewahrte und bewegte nach Lust — oder einen Knaben mit einem angebornen vollständigen fleischernen Krönungshabit — oder einen tafelfähigen Edelmann mit 32 Steißen besetzt — und doch sind das nicht ganz arkadische Träume. Sonst wurden ja wirklich Menschen mit lebendigen Pluderhosen und Fontangen gebornen zum Abschrecken vor genähten; warum könnte nicht unsern Zeiten

der Fang zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulsirenden Hutkrempen und Schnabelstiefeln, und fleischernen Crawatten-Zacken bescherte, frag' ich?"

Der Brunnenarzt schwitzte, während er prieß, mehrere Schweiße von verschiedener Temperatur darüber, daß er einen Flügel seiner Pazienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konsistorial-Räthin, eine halb bleich-, halb gelbsüchtige Zärtlingin, und am Ende sich selber, in die Hör- oder Stech-Weite eines solchen geistigen Raufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verschiedene kaltsinnige Mienen dabey geschnitten, wenn er versichert gewesen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezensenten kenne, und darum schärfer angreife. Doch that er das Seinige und sprang von den Misgeburten auf die Katzenbergerischen Geburten, um vorzüglich dessen Hämatologie zu huldigen, worin, sagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön, versetzte der Doktor, so denkt wohl nur ein äußerst parteiischer und guter Mann

wie Sie; — denn außer Ihnen giebts nur noch einen Leser, der gern alles redlich thut, was ihm Bücher vorschreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie sollten meinen Hund von Rezensenten kennen, und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Zerberus, zwar nicht mit drey Köpfen, aber aus sieben Hundhütten, und an sieben Ketten gegen mich! — — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längst geschworen, nämlich meine Blut-Machungslehre (die haematologia) an ihm selber erproben. — Oder gibt es etwas sündlichers, als wenn ein Narr — bloß weil er sieben Zeitungen dazu frey hat, wie zu sieben Thürme — die sieben Weisen spielt, und sieben Todsünden begeht, um als einziger Zeuge vermittelst einer bösen literatischen Heptarchie seinen Ausspruch zu besiebnen? Ich kann von der bösen Sieben gar nicht los; aber ich werde, sollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwisch' ich ihn. Hier faß' ich zum Glück den redlichen Stryk an der Hand,

der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal besser. Diesem Magen übergeb' ich mich — denn ich meyne Magus, nicht Stomachus — und er entscheide; für mich der große Thor (ich spreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß Thor unser erster altdeutscher heilender Gott gewesen) — der sage hier. . . . was wollt ich denn sagen? Nun mir gilts sehr gleich, und die Sache ist ohnehin klar und fest genug. Kurz — —

„Ich errathe unsern guten Autor, sagte Strykius; denn vielleicht kann ich, als alter Leser seiner witzreichen Werke, ihn wenigstens zum Theil würdigen. Man kennt diesen tiefen Mann, er verzeihe mir sein Lob ins Gesicht, nur wenig, wenn man nicht seine gelehrte und seine witzige Seite zugleich bewundert und unterscheidet, die er beyde so eng verschmilzt, aber er hat nun einmal, um spashaft-gemein zu sprechen, Haar im Mund." „Aber ich habe sie jetzt zwischen den Zähnen (versetzte er, einen Truthahn-Hals

an der Gabel aufhebend); ich wünschte mancher hätte so viel Haarwuchs auf dem Kopfe als der Truthahn hier am Halse und solche herrliche Haarzwiebeln wären auf eine bessere Haut und Glatze gesäet als ich eben käuen muß."

„Ich tadle aber doch die Sauce dabey — fiel ein ältlicher mehr blöd- und fünfsinniger als scharfsinniger Posthalter ein — sie will mir fast wie abgeschmackt schmecken; aber jeder hat freylich seinen Geschmack." — „Abgeschmackt, Herr Posthalter, (sagte der Doktor, und hielt lange innen,) nennen die Physiologen alles, was weniger Salz enthält als ihr eigner Speichel; daher sind Sie wegen des Ungesalzenen wahrscheinlich ein Mann von Salz, ich meyne den Speichel." —

Eine schwergeputzte Landjunkerin, die ihren Kahlschädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leise genug, weil sie es französisch sagte), gegen ihre Tochtrr an: „Fi!

Welch ein Mensch! Wer kann dabey essen?" — Der Posthalter, der ihn schlecht verstand und gut aufnahm, wollte es höflich erwiedern, und fragte: Wie gefallen Sie sich hier, Herrrr... ich weiß Ihren werthen Karakter nicht? Ich mir selber? Sehr! versetzte der Doktor.

Eben bekam er, und die Landjunkerin kleine etwas klumpige Pasteten auf den Teller. Er schob seinen weit in den Tisch hinein, bemerkend: gerade in solchen Pasteten würden gewöhnlich die Frauens-Perücken ausgebacken, wie hier mehrere an der Tafel säßen; indeß find' er darum noch kein Haar aus Eckel darin, ja er ziehe in Rücksicht des letztern Pasteten den Perücken vor.

Die Edeldame brach mit Abscheu auf, um es zu keinen stärkern Ausbrüchen kommen zu lassen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Katzenberger dem Rezensenten die Hand und prophezeiete sich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öf-

ters so mit ihm zusammenhausen, und machte die Herzens-Ergießung: „ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verschieb' ichs) sagen wollen zu Ihnen: Du!"

---

25. Summula.

Musikalisches Deklamatorium.

Die Leser finden jetzt um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamiersaal. — Das musikalische Vorspiel hat schon ausgespielt — Nieß geht mit „dem Ritter einer größern Zeit" in der Hand, ihn drittels deklamierend, drittels lesend, drittels tragierend langsam zwischen der weiblichen und männlichen Kompagniengasse auf und ab, und hält bald bey diesem Mädchen still, bald bey jenem. Auch Katzenberger ging auf und ab, aber einsam im Vorsaal, theils um den reinen Musik-Wein ohne poetischen Bleizucker einzuschlürfen, theils weil es überhaupt seine Sitte war, im Vorzimmer eines Konzertsaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er seine Einlaßkarte nehme, so lange im musikalischen Genusse gratis versunken hin und her zu spatzieren, bis alles vorbey war. — Der Vorleser steht

schon bey den größten lyrischen Katarakten seiner dichterischen Alpenwirthschaft, und die Musik fällt (auf kleine Finger-Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Wasserfällen ein, und alles harmonirt. —

Der Karakter des Ritters einer größern Zeit war endlich so weit vorgerückt, daß viele Zuhörerinnen seufzten, um nur zu athmen und daß Theoda gar ohne Scheu vor den scharf geschliffenen Frauen-Blicken darüber in jene Traualtars- oder Brautthränen (ähnlich den männlichen Bewunderungsthränen) zerschmolz, welche freudig nur über Größe, nicht über Unglück fließen. Der geschilderte blühende Ritter des Gemäldes, schamhaft wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, schlagend und schweigend wie ein Mann und ohne Worte vor der That, und von wenigen nach der That, stand im Gemälde eben vor einem alten Fürsten, um von ihm zu scheiden. Es war ein prunkloses Gemälde, das ein jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der ältliche Fürst war weder der Landesherr, noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte sich bloß

an ihn gewöhnt, aber jetzt mußt' er ihn ziehen lassen und dieser mußte ziehen. Beyde sprachen nun in der letzten Stunde bloß wie Männer, nämlich nicht über die letzte Stunde, sondern wie sonst, weil nur Männer der Nothwendigkeit schweigend gehorchen; und so gingen beyde, so sehe auch in jedem der innere Mensch schwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernst, mit ihren Wunden und mit einem Gott befohlen, aus einander.

So weit war die Vorlesung einer größern Zeit schon vorgerückt, als noch die Thüre aufging, und wie ein fremder Geist ein Mann eintrat, der wie auferstanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich und die Hör-Gesellschaft fast eben so sehr erschreckte als erfreuete. . .

26. Summula.

Neuer Gastrollenspieler.

Jetzt in den Monaten, wo ich die 26te Summel für die Welt bereite und würze, ist es freilich sogar der Welt bekannt, wer ankam; aber am beschriebenen Abende war noch Maulbronn selber darüber dumm.

Der eintretende Mann schrieb sich Herr von Theudobach, Hauptmann in preuß. Diensten. Nach altdeutschen Lebens-Styl war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahr alt — und nach seinem blühenden Gesicht und Leben war ers noch mehr. Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolkigen Aurora nach, weil er sie bisher noch auf keine andere Figuren geworfen als auf mathematische in Euler und Bernouilli, und weil er bisher nichts schöneres zu erobern gesucht, als was Koehorn, Rimpler und Vauban gegen ihn befestigt hatten. Unter diesem mathematischen Schnee schlief und wuchs sein Früh-

lings-Herz ihm selber unbemerkt. Vielleicht gibt es keinen pikantern Gegenschein der Gestalt und des Geschäfts als der eines Jünglings ist, welcher mit seinen Rosenwangen und Augen-Blitzen des Auges und versteckten Donnermonaten der brausenden Brust, sich hinsetzt und eine Feder nimmt, und dann keine andere Auflösung sucht und sieht, als eine — algebraische. „Gott! sagen dann die Weiber mit besonderem Feuer, er hat ja noch das ganze Herz, und jede will seinem gern so viel geben, als sie übrig hat von ihrem. Dieser Hauptmann hatte nun auf seiner Reise durch das Fürstenthum Großpolei zufällig in der Zeitung gelesen: der durch seine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad besuchen. „Das ich doch nicht wüßte?" sagte der Hauptmann, weil er von sich gesprochen glaubte, indem er mehrere kriegsmathematische Werkchen geschrieben. Von Nießens Namensvetterschaft und Dichtkunst wußt' er kein Wort. Unter allen Wissenschaften bauet keine ihre Priester so sehr gegen andere Wissenschaften ein, als die sich selber genügsame Meßkunst, in-

deß die meisten andern die Meßruthe selber als eine blühende Aarons Ruthe entlehnen, die ihnen bey Pristerwahlen rathen helfen soll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehöret haben, daß ich in der Welt bin, und die also nie diese Zeile zu Gesicht bekommen. „Es sind folglich, schloß der Hauptmann, nur zwey Fälle denkbar, entweder irgend ein literarischer Ehrenräuber gibt sich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Meßruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Wasserast und Nebensprößling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle sind fünf Meilen Umweg so viel als keiner für einen solchen Prüfungs-Zweck.“

Sein Erstaunen, aber auch sein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte bisher ganz allein in ihm neben dem wissenschaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erstieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von seinem entzückten Wirthe hörte: ein Hr. v. Nieß habe schon heute nach einem Brief, den er von Hr. v. Theudobach erhalten, dessen Ankunft angesagt; und alles werde

sich im Deklamatorium über seinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgelesen werde. Der Wirth trug sogar Vorsorge, ihm unter dem Deckmantel eines Wegweisers seinen Sohn mitzugeben, der der Wirthstochter, weil sie belesen, und mit darin war, sogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drey Worte ins Ohr zustecken sollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weiblichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda sah unter dem Vorlesen keine Gesichter, als—ihre innern, und zu den poetischen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthstochter die Nachricht von Theudobachs Ankunft wie einen elektrischen Funken hatte durch die Weiber-Ohrenkette laufen lassen: hatten sich schon alle Augen an den Hauptmann festgeschraubt. Denn immerhin halte Christus auf einem Berge seine Predigt, oder auf dem Richterstuhle sein jüngstes Gericht: es ist unmöglich, daß die Frauen, die davon erbauet oder gerührt werden, nicht mehrere Minuten den Heiland vergessen, und sich alle an den ersten Kirchen-

gänger und Verdammten heften, der eben die Gesellschaft verstärkt; sie müssen sich umdrehen und schauen und einander etwas sagen, und wieder nachschauen.

Ich will setzen, mein zweyter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbusch auf dem Mannskopfe mehr wiege als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erster richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich übersetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wissen will, wie ein Mann von außen aussieht: so hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann mit seinem Federbusch-Hut in der Hand, mit seinem Jünglingsblicke und seiner Manneskraft, und selber mit einigen Kriegs- und Blatternarben, ja sogar mit dem düstern Feuer, womit er dem Vorleser nachsah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sitz-Kreis wie in Einem Hamen gefangen und schnalzend aus dem Wasser emporhob. Jetzt schlug vollends die Nachricht der Wirthstochter von einem beringten Ohre zum andern: der sey's, der Dichter.

Theoda hörte es, sah auch hin — und sie, und ihr Leben wurden wie von einem ausgebrei teten Abendrothe überzogen. Wie ein stiller Riese, wie eine stille Alpe stand er da; und ihr Herz war seine Alpenrose. — Irgend einmal findet auch der geringste Mensch seinen Gott-mensch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fands.

Der Vorleser, den die fremde Bewundrung seines Lesestücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen diese am innigsten mit dem Hör-Kreis theilte, hatte jetzt, wo die eigent-liche Höhe und Bergstraße seiner Schöpfung erst recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geschweige die Gestalt, und die Einwirkuag des Kriegers wahrzunehmen. Jetzt stand er eben an der zweyten Hauptstelle seines Gesangs, (der Anfang war die erste) am Schwanengesange, am Ende-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Gesellschaftszimmer der Eintritt und der Austritt die beyden Flügel sind, womit man steigt oder fällt, so im Gedichte — Nieß konnte also nicht unaufhaltsam genug stür-

men, und laufen und deklamieren, und sich begleiten lassen von Musik, um wie ein Gewitter, gerade den stärksten und entzündensten Schlag beym Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in diesem Gerassel von poetischen Streit= und Siegswagen Vorleser eigner Sachen gleichwohl manches leise Wort, das darüber ausfliegt. Nieß vernahm mitten im Dichter=Sturm sehr gut Theoda's Wort: ja er ists, und hat sich selber kopirt im Ritter.' — „Und thut doch immer, sagte die Nachbarin, als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an." Es war Nießen auf keine Weise möglich bey solchen Aussprüchen, daß er da sey, und sich im alten Ritter selber getroffen habe, und bey dem allgemeinen Klatschen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, sich etwa in den Kopf zu setzen, er sey gar nicht gemeynt, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle um sich zu enthüllen und zu entwölken, dieß sah er wol ein — könnte kein Sternseher für ihn errechnen, als der Kulminazions- und Scheitelpunkt war, den er jetzt vor sich hatte,

um die Wolke des Inkognito seinem Phöbus auszuziehen. Zum Glück war er früher darauf gerüstet, und hatte daher — da er längst wußte, daß die Menschen die ersten Worte eines großen Mannes, sogar die kahlsten, länger behalten, und umtragen als die besten nach einem Umgange von Jahren — schon auf der Chaussee zehn Meilen vom Lesesaal, folgende improvisierende Anrede ausgearbeitet.

„Ehrwürdige Versammlung, fänd' ich nur die ersten Worte! Auf eine solche Sympathie einer so gebildeten Gesellschaft mit mir, durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzens-Ergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungestüm des Augenblicks Preis. Möge, Ihr Herrlichen, euch jeder Schleier des Lebens so abgehoben werden als jetzt, und nie decke sich euch ein Leichenschleier statt eines Brautschleiers auf. — Ich war nämlich mein eigner Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, dessen Ankunft ich auf heute in Briefen ansagte."

„Der sind Sie nicht, mein Herr — sagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber, wie ich höre, Hr. von Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, sind ganz andere, und die meinigen."

Nieß blickte ihn ganz erstarrt ins Gesicht. — Besonnener springt der Mensch plötzlich zu hoch, als zu tief — Theudobach stand fast gebietend mit seinem Macht-Gesicht, Krieger-Auge, hohem Wuchs, neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiber-Auge abfiel; aber er ermannte sich, und sagte: „ich kenne Sie nicht, aber Deutschland mich." — — „Hr. v. Nieß, dasselbe ist gerade mein Fall."

Unversehends trat Theoda, welche längst vor Begeisterung unbewußt aufgestanden war, aus der verblüften Schwester-Gemeine heraus vor Theudobach, und sagte zu ihm im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Nieß: „Sie sind der Mann, den wir alle achten, oder aller Glaube lügt." Der Hauptmann sah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an, und wollte erwiedern; aber Nieß rief zornig dazwischen: „An mich ha-

ben Sie geschrieben, nicht an diesen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie." — „O Gott ich? sagte Theoda."

„Mein Name Theudobach, Hr. v. Nieß, ist kein angenommener, ich habe nur Einen; und es gibt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingestanden Zwey, wovon ich nur den meinigen reklamire, und Ihnen den Ihrigen billig lasse. In der allgemeinen deutschen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinen rezensirten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben," setzte er mit einigen Blicken hinzu, die sehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Pistole fallen konnten.

„Sehr gern!" versetzte Nieß, um nur zuerst auf der Adels-Probe zu bestehen, aber auf das Vorhergehende konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu sagen hat, sagt meistens zu wenig. Nieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Welt-Geschichte von Essig und Zopf — die ohnehin mein

Fach nicht ist, weil ich vielmehr selber eines in ihm füllen und fodern will — kein rechtes Beyspiel (unter so vielen abgesetzten Günstlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Nießens Falle und Verfalle die gehörige Beleuchtung zu geben, wenn jemand sehen wollte, wie einem Manne zu Muthe gewesen, den man auf einmal vom Musenberge auf die Quartanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar seiner Opferthiere, die er vermehren soll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gehenkte auf den Zergliederungstischen erwachend unter dem Messer anstatt im Himmel, sind nichts dagegen.

„O, ich bin stolz!" sagte Nieß und ging davon.

(Beschluß im zweyten Bändchen.)

II.

Huldigungspredigt vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne *) gehalten am Neujahrsmorgen 1800 vom Frühprediger dahier.

Da unsere Zaarin, liebe Mit = Unterthanen und Erdsassen, sich erst um 8 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden zu uns erhebt: so kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden. —

*) Der Kalenderanhang nimmt unter die Heptarchie der sieben regierenden Planeten auch die Sonne auf, und gibt ihr gerade auf das Valetjahr des Sekulums den Zepter — 1801 regiert der Morgenstern, der 1900 wieder regiert, aber als Abendstern, und 1799 den Mars. — Ich nenne solche sonderbare Zusammentreffungen den Witz des Schicksals. So haben nach Gibbons Bemerkung die Auguren prophezeiet: Das römische Reich werde so viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten gesehen; und es traf ein.

Nach diesem Exordium schreit' ich zu den Theilen; denn ein Längeres oder gar Doppeltes ist nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von 7 ¾ bis 8 Uhr den ersten Theil und in der zweyten Viertelstunde den zweyten so durchtreiben will, daß ich bey dem ersten Strahle unserer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

Der erste Theil soll diese loben, der zweyte Euch, liebe Zuhörer, heruntersetzen, indeß mäßig.

I. Viertelstunde und Pars. Wenn das politische und das Schachspiel von 2 Meistern gespielet werden, so bleiben zuletzt die Bauern auf dem Brett. Ich beweise dieses so gern als ein anderer: aber warum ist das 18te Jahrhundert so sehr auf die Fürsten erboßet, die stets ein wenig besser sind, als ihre Hofleute, indeß wieder diese nichts schlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders sind, als eben die Elementarmeister und Oberlogenmeister des Jahrhunderts selber? Das Einzige was das Sekulum für seine Angriffe auf Fürsten anfüh-

ren kann, sind die Engländer, die im Seegefecht zuerst das Admiralsschiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Eben so sind die meisten Kalendermacher gegen die mutschierende Regierung der sieben Kron-Planeten aufgestanden, und haben viele Kalender hinten revoluzionirt. Natürlich setzten sie auch die heutige Landesmutter*) ab; aber der Huldigungs Prediger dieses lacht über den Aktus, weil er weiß, daß diese Louise XVIII. doch fortregieren und Anziehungskräfte zeigen werde, sie mag im astronomischen Staatskalender stehen oder nicht. Die morgenländischen Fürsten erkennen sie noch an, und nennen sich ihre Vettern; ja, ein tartarischer zeigt der Base den Fürstenweg, den sie täglich nehmen muß.

Gelehrten ist wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er sie beschützt und pensionirt; und falls ein gekrönter Broddieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademieen und Akade-

*) Im eigentlichen Sinn, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zusammengekommnen Sonne ist.

misten ist, so weiß jeder Dekan, daß ein Fürst ein Mensch ist, und mutzt ihm nicht alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unsere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatisierte sie als Amazone verkleidet lange in Griechenland; und noch führt sie den Namen, Apollo. Viele Länder wurden über das Geschlecht dieser Ritterin d' Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Musen oder filles d' honneur und aus der schönen jugendlichen unbärtigen Gestalt dieses Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es sey. Sie machte übrigens in Griechenland, wie mehrere ihres hohen Standes, nicht die besten Verse (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorsprang), aber doch die besten Versmacher. Da erfand sie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben, und uns auf diese Weise fürstlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält sie noch ein ganzes halbes Jahr Licht- und Holzfrey. Dieselben Verse, wofür der neidische Nero den Lukan umbrachte

und Alexander den Chörilus, hatte sie beyden in die Feder gesagt; — wie ganz anders als beyde Regenten führte sich diese Frau auf, oder als der Mischling aus beyden, Ludwig XIV., der seine Uebersetzung des Cäsars, so wie seine Feldzüge durch andere machen ließ! Und schickt unsere Zaarin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone streben, ihren Vasallen zu, wie die sinesische den seinigen? — Bode in Berlin soll reden!

Als Apollo nahm sie längst den medizinischen Doktorgrad an; die gallischen und englischen Könige legten sich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes: aber sie hielt als Magnetiseur fast alles von weitem durch Ansehen und ist in der Pest der einzige Pestilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß sie die Medizin-Kiste auf dem Erdenschiffe selber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürsten, die mit ihr, dieser Himmelskönigin, zu vergleichen wären. Die asiatischen und mexikanischen können in Gnadensachen der Witterung, um welche das Land bey

ihnen nachsucht, nicht eher resolvieren, als bis sie solche selber erst von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht sich alles selber, so wohl die Rosen, welche der Pabst den Erden-Vicekönigen weiht und schickt, als ihre Kammermohren färbt sie eigenhändig — sie macht sich ihr Prinzessin-Waschwasser — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehren-Salven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja sogar die in den Weg gestreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es ist mir so gut wie einem bekannt, daß König Ninus sagte, er habe nie die Sterne gesehen; aber dasselbe kann unsere Neugekrönte von sich rühmen, ja sie löschet sogar alle die am Himmel (wie ein reisender König die an Röcken) aus, auf welche sie stößet *).

Was ihren fürstlichen Kabinetsfleiß anlangt: so weiß man allgemein von Josua-Koper-

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Gestirne unsichtbar.

nikus, daß sie ihre Session nie abbricht, sondern stets die Welt laufen lässet um sich. — Karl XII. von Schweden sagte einmal, er wollte seinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. senden; mich dünkt, ein Stiefel repräsentire leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

Man schreibt Fürsten sehr die Gabe das Feuer zu besprechen zu; beym Himmel! sie bespricht das Ofenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider, das größte Schadenfeuer, das Kanonenfeuer schürrt sie freylich, wie jener stärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig sagen, gesetzt auch, es schlüge jetzt nicht schon 8 Uhr. Man suche auf ihr, wie an andern Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle*); was Glanz und Fackeln scheint, schreibe man mit Herschel (wie bey uns) dem Dunstkreis zu, der sie umzieht und ihre breiten Flecken sind natürliche Stellen ohne diesen. — Nach Newton

*) Nach Berg ist auf ihr jenes, nach Swinden diese.

verhält sich bey ihr die Zentripetalkraft oder das Anziehen zum Weglassen wie bey allen kameralistischen Höfen, nämlich 47000 zu I. — Die Winde streichen auf ihr wie in jedem Staatskörper, nämlich nicht wagrecht, sondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweyten Theil der Huldigungspredigt zu betrachten, nämlich uns selber, die Reichs- und Sonnenkinder. Bekanntlich stehen wir sämmtlich um das Sterbebette unsers 99jährigen Redakteurs, des kritisierenden Jahrhunderts. Dieses ist gleichsam die allgemeine deutsche Bibliothek der Zeit und beurtheilt, sich ausgenommen, alles. Wir warfen darin alle Fesseln ab, und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen, und gingen ledig davon; gleich römischen Sklaven und Kindern wurden wir öffentlich emanzipirt durch Ohrfeigen. Gelinde abführende Mittel sind jetzt unser Essen und Manna; und die politische und kritische Revoluzion ist ein Erbrechen, das noch fortführt, wenn nichts mehr da ist; — daher kann es uns am Ende (fatal

für jeden) an den nöthigsten Dingen gebrechen, die abzuführen sind. Das Wenige, was gegen das Ende des Sekuls geschaffen wurde, ist dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungstage, am Freytag, nachgeschaffen wurde, welches das Maul der bileamitischen Eselin war, die Buchstaben, eine Zange, Abrahams Widder, der Regenbogen und der Teufel *).

Zum Glück beherrscht uns noch einmal unsere Bienenkönigin, die Sonne. Sie ist durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehreren Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezensierte sie den Pfeifer Marsyas vom Skalp bis zur Ferse — mit einem Federmesser. Daher wurden die Wappenthiere der Rezensenten der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu apollinarischen. Ja sie setzte die Rezensenten in ihr Wappenschild und führte sie in ihrem Titel fort; wenigstens hört sie sich gern Apollo culciarius nennen; ja als Apollo Smintheus nicht nur betiteln sondern

*) *Pirké Asoth.* 5 *K. Mischn.* 6.

auch als eine Maus abbilden *) (wie Jupiter muscarius sich als eine Fliege) ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliotheken-Lumpenhecker vorstellt, wenn es durstig ist.

Ich vermuthe im künftigen Jahrhundert, in dessen erstem Jahre schon der milde Hesperus regiert und tröstet, werde der schaffende Brahma auf unsre dürren, von Welttheil zu Welttheil brennenden Steppen voll überständigem Gras wieder Saamenkörner werfen. Wir haben also nur noch ein Sonnenjahr zum Sengen übrig. Und hier ist nichts zu versäumen. In diesem Jahre muß noch alles gar untersucht werden, sogar das Untersuchen — alles rezensiert, sogar die Rezensenten — bloß auf filtrirendes Löschpapier muß geschrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebauet werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthusiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthusiasmus gegen den Enthusiasmus, jene bessere Tollheit, die nicht aus Hitze entsteht, sondern aus Frost. —

*) Nach Herrmanns Bemerkung.

Das jetzige so viel Lärm machende Jahrhundert schlägt mit schwarzen Knallsilber gefüllt, nur bey dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beyfügen, daß die, die es entzünden, wie bey anderem Knallsilber (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich gestehe, es weht selber am ersten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmste Luft um unsere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen strenge an wie Titus, nicht mild wie Nero; es geht daher, zumal da sie so nahe und kalt ist*) alles schneller, die Geschäfte, die Menschen und die Erde, sogar die — Predigten.

Meine schneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel sehe — gerade so richtig für dreysig Minuten zu, als ständ' ich in einer englischen Kanzel.

Blickt nach Morgen — die Direktrice unsers Welttheaters kann nicht über drey Wolken weit von uns seyn. —

*) Im Winter ist die Sonne in der Erdnähe; und die Erde läuft schneller.

Die alte Frau*), die Aurora, streuet ihre gelben Sonnenblumen immer dicker — ich sehe schon neugeprägte Krönungsflittern, goldne und silberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauschen des Zugs — jetzt wird eine Fackel vorausgetragen — sie brennt die Wolken an — die Fürstin soll über Feuer einziehen. — — Da steigt sie herauf, die Königin unsers Tags und unsers Jahrs.

Sey gegrüßet, Mutter der Erden und Blüthen und Früchte! Wie blickst Du so mild und weich das scheidende Jahrhundert an! — O, seine Schlachtfelder sind jetzt nur unter unschuldigen Schnee versteckt. — Zieh dem Jahrhundert, diesem wilden Titan**), wie sonst, das Schwert aus der Hand, und gib ihm deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! — Wie, war nicht seine letzte Bahn, wie die einer Königsleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht wie diese unter Kanonen eingesenkt? — Gib uns Liebe und Friede, Mutter des Lebens

*) Eine that es in London am Krönungstage des Königs.

**) Apollo stand dem Jupiter gegen die Titanen bey.

und der Wärme! Schick uns den weißen sanften Schwan, der dir heilig ist, und baue mit deiner reinen Leier die Menschheit wieder auf, welche Mißtöne zertrümmert haben! — Gib uns Liebe und Friede, das bleibe unser letztes Gebet! — Ach der Dädalus der Menschheit, die Zeit, schloß uns Statuen die Augen auf, hob unsre Hände empor, und band die Füße los; — aber siehe, plötzlich zerschlagen die Statuen wie emporwachsende Drachenzähne einander selber, und stürzen, wie jene Rosenkreuzerische Statue, die ewige Lampe um, die sie gehütet haben.

Aber wenn du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen bist, und über schönere Saaten unter dem Winter, als jetzt vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums dein lieblicher verklärter Friedensengel, der Mond, ins erblassende Antliz schauet: Ach! wirst du dann noch, segnendes Gestirn, unter unsern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraub-

ter mit Narben und Schweiß bedeckter Menschen scheinen, welche dein heiliges Licht nur quälen kann? — O gib Liebe der alten Welt und Freyheit der neuen! — —

III.

Ueber Hebels allemannische Gedichte.

An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.

Eben habe ich zum fünften oder sechsten Male eine Sammlung Volkslieder von Einem Dichter gelesen, welche in der Herderschen stehen könnte, wenn man in einen Blumenstraus wieder einen binden dürfte. Sie betitelt sich: „allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten." Größere Kunstrichter werden den Titel beurtheilen, und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten" (entweder statt Sitte,

oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragzeichen, ich als Liebhaber schränke mich bloß auf die Gedichte ein, und lobe sie früher öffentlich als irgend ein Nachfolger. Ich wünschte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu sehen, mit geschrieben haben will, das Schwäbische nur halb so einheimisch, als das Französische. Denn nur die Mundart jenes Landes, das sonst das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunst war, und jetzt das Vaterland einiger großen Dichter ist, spricht das zarte spielende Musenkind; und mit der schwäbischen Mundart entzöge man ihm seine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten schwäbischen Zusammenziehungen — z. B. Sagi' m, statt: sage ich ihm, zu gönnen und das Ausmustern unserer engen n; das Eintauschen des i gegen das ewige deutsche e*); und die Verwandlung des harten

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Familie ist — daher das Wort für beyde mit seinen beyden e, Ehe — und da nach Wenzel (in seinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere 1800) eh der Schmer-

Verkleinerungs-chen in das süße li; und am meisten der Reichthum an Diminutiven den mit den Schwaben noch Schweizer, Oestreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichsam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor selber ist. Und das Kleine, gleichsam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen, (letzteres ist nach Voß dreymal verkleinert) sagt als Elephantchen, Fürstchen, Tyrannchen, Walfischchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit diesen Liebeswörtern an, und ziehen sie sich, wie mit Zauberformeln, näher an die Brust; aber in solchen Ländern wohnet gern der Dichter. Daher kommen in den altdeutschen Dichtern die zahlreichen Verkleinerungswörter; daher unsere guten Voreltern, welche statt der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Christenliebe besaßen und aus den Rosen der Liebe noch nicht den feinen Roseneßig

zenslaut aller Thiere ist: so malt unsere E-Sprache uns fast als ein familienliebe-volles, und etwas marter-volles Volk zugleich.

der Selbstsucht zogen, sogar in ihrer Prosa die lebendigen Wesen gern mit Verkleinerungswörtern nennten z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luthers, bis zum Jesulein und Christkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß suchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben, als fast zu hassen. Noch ist jetzt der falschen Ironie, als einer spöttischen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerungswort gewöhnlich. In meiner Vorschule der Aesthetik finden Sie Beyspiele, und vorher überall.

Unser allemannische Dichter — denn ich sehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergesse — hat für alles Leben und alles Seyn das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Mensch. Durch alle seine Gedichte greift dieses schöne Zueignen der Natur, der allegorisierende Personifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune steigert*). Die Dichtkunst ist nur ein anderes

*) Z. B. im ganzen ersten Gedichte: „die Wiese.“

Wort für höhere weitere Liebe; sie scheidet und erlöset die Natur vom dienstbaren Tode, und beseelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und schmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin sonst die Griechen Götter zauberten, jetzt nur Seelen einblasen und was jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber sehr aus den einkleidenden Brieftone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemannischen Dichter sagen wollte. Ich will also alles ohne weitere Mühe folgender Gestalt herauswerfen: er ist naiv — er ist von alter Kunst erhellt und von neuer erwärmt — er ist meistens christlich-elegisch — zuweilen romantisch schauerlich *) — er ist ohne Phrasen-Triller — er ist zu lesen, wenn nicht Einmal, doch Zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern noch bessern Worten: Das Abendroth einer schönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hin-

*) Z. B. in der hohen Erzählung: „Der Karfunkel.“

ziehen läßt — poetische Blumen ersetzt er durch die Poesie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendblühen der hohen Gletscher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken schön herüberrufen — gleich Griechen und einigen Mahlern umschließet er seine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die sich in den Rahmen verlieren*) und so ist der Mann. Wahrlich eine liebliche Erscheinung, aber keine außer der Jahreszeit! Denn auf dem deutschen Musenberg, der jetzt unter einer stechenden Frühlingssonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordisches Gestrippe und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben entschuldigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, so leicht einen Auszug vertrügen als Mängel, die eben darum eines stören. Auch gäb' ich am liebsten das längste

*) Fast überall z. B. S. 50 und 68 — S. 81 u. s. w.

Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungsraum das kleinste vorzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einsichten überlassen, ob Sie eines als Post-skript für den zweyten Druck hier wählen und geben wollen.

Doch bescheide ich mich gern, daß es immer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemannischen zu rechnen), welche jedem Leser misfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunst besitzt. Einen solchen würd' ich freylich statt dieser allemannischen Drossel aus dem Schwarzwalde lieber eine da geschnitzte Guck Gucks-Uhr oder irgend einen da gedrechselten Viehstand im Kleinen, in die Hand zu geben rathen. —

P. P. *)

*) *Postponendis postpositis.*

IV.

Rath zu urdeutschen Taufnamen *).

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leser, welche sie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier — in so fern einer davon an mich etwas zu schreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Ursachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, sondern in die Flegeljahre, nämlich in den vierten Theil.

Was diesen Brief selber anlangt, so versprach ich Ihnen leider für solchen in einem früheren

*) Zuerst gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1804.

Auszüge und Sentenzen aus meiner Aesthetik, welche zu Michaelis erscheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem Autor wird es eben so schwer, mit seinen Gedanken das jeu de bateaux*) zu spielen als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, sagt er, die er in alter Bedeutung als Denksprüche gebe, können andern leicht in neues als Zwerge erscheinen. Zögen Sie aber, lieber Spatzier, statt meiner aus: so wär' es zehn Mal besser, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für diesen Brief aus Tieck's ächt poetischen Oktavian die Geburt der Rose und die Geburt der Lilie ausziehen mögen — zwey Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin selber wie reife Frühlingsblüthen zugeworfen. Auch wär' es in der ersten Entzückung über sein Buch — und in der ersten Entrüstung über ein scham- und sinnloses Geschwätz über dasselbe, verzeihlich gewesen, viel Worte über diesen ita-

*) Dieses war einmal in Paris eine moralische Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Personen in einem untersinkenden Kahne man opfern müsse und welche retten.

lienischen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker seine poetischen Feuerwerke zu gern auf dem Wasser gibt, und die Wiederscheine zu sehr sucht: so ist wenigstens dieses leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetischer und lieblicher als das schwere Feuerwerksgerüste von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk selber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, so würd' ich ein frommes poetisches Kind; dann könnte Tieck, der eines ist, leichter mit mir spielen.

Auch diesen Auszug aus Oktavian wird ein Anderer besser geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aesthetiken schien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda, der über deutsche Namen geschrieben. Wir leben jetzt wenn nicht in, doch vor einer bösen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutsche Erde legen will, kann leicht darunter die Mineurs arbeiten und hölen und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutschland zum ersten Male erobert werden, wiewohl nicht wie

Amerika aus Mangel an zahmen Thieren, sondern aus Ueberfluß daran: so war' es ja um die deutschen Namen geschehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apostel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutschen. Wer am Hofe einen deutschen Taufnamen hat, sucht ihn wenigstens französisch auszuschreiben, und zu unterschreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der sich sogar an Voltaire Frederic unterschrieb, welches (wie Godaric, Ardoric etc.) nur deutsch ist; denn ric heißt reich und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimmt, welche sich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen: so gibts nicht viele deutsche Menschen und Möbeln, die nicht ein Franzose, sobald er sie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inseln behandelte; er benennt, besetzt und besitzt sie. Schon bey den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieselbe Verdünnung.

Ein zweyter Grund für urdeutsche Namen ist ihr Wohlklang. Der Ausländer verstümmelt

nicht schöne Namen am meisten, sondern schlechte. Nur bey unsern Kunstwerken kehrt ers um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt; so wär' er nicht in Rom angemeldet worden im ersten Zimmer als Montdieu — im zweyten als Montieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Hr. von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüstling Richelieu nie im Stande gewesen, den Namen eines Bürgerlichen auszusprechen, ohne ihn zu verstümmeln. Da wir Deutsche gegen die Franzosen — denn diesen müssen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit sie künftig mit uns besser vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erscheinen: so werden sie einst neben der geöfneten Mine jeden Namen, wenn er nicht halbitalienisch, wie etwa Bonaparte, tönt, entweder erbärmlich verrenken, oder uns gar als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier neue arkadische Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïf, Oufle, Grez.

Der Eindruck eines wollautenden Namen, so wie eines mistönigen, wird oft kaum von Jahre langer Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Mensch so handelt, wie er heißt; so sehr ist unser Schicksal, wie nach Bonnet der Baum, eben so wohl in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat gewesen, so hätt' ich mich, in der Schweitz Fenelon, oder Jean Jaques, oder Tell getauft, um wie die Mühle schön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich schlage daher noch, da es für Deutsche Zeit ist, aus Wiarda und Fischart zur Probe einige urdeutsche köstliche Namen vor; erstlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt) Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm) Theodelinda, Theudogotha, Theuberga — Liuba (von lieb) — Witta (die Weise) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro kühn) — Festrada (von fest) — Egwia (die Treue) — Diotwina (Siegerin) — Liota (von lud berühmt) — Lieb-

warta — Adelinda — Aethelwina — Gisa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od glücklich).

Der schönen männlichen Namen sind weit mehrere: Totilar (theod) — Theudobach (von theut; Volk) — Theodulph (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Fastulf — Toro, Torald, Thorismund, Thurstan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beschützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wisimar, Marobod, Theodomir (von mar berühmt und mehrend) — Eoric, Ardaric (von hear geehrt) — Ollo, Almot, Allorico (von al groß) — Odo, Athulf, Eodric (von od glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerd — Manrich etc. etc.

Das Herz erhebt sich froh vor unsern edeln Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen so grossinnig zu uns sprechen; und das Ohr fin-

det sich von spanischen und italienischen Aehnlichkeiten geschmeichelt. Gerade für die zwey größten Welttheile der eleganten Welt, sind urdeutsche Namen Geschenke. Erstlich für die Weiber. — Ein schöner Taufname z. B. (Amala oder unbefleckt) ist die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweytens für Fürsten. — Bekanntlich haben sie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiser Joseph hieß noch: Benedikt August Johann Anton Michael Adam) und sie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterschreiben sieht) die Länder. Ein wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulph (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterschrift des Ministers, dessen angeborner Name selten so lieblich klingen kann, als ein gewählter, die schönsten Kontraste machen.

Auch Vätern überhaupt sollten Taufnamen mehr anliegen, da sie bey diesen das Verdienst, sie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel

setzen können, als bey irgend einem vornehmen Geschlechts-Namen, den sie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu sie wie zu Tugenden nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewissen Verschwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köstlichsten Namen gar nicht existiren können: — so bin ich doch, oder eben darum, nicht im geringsten gesonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanschreiber abzustehen, sondern ich erkläre hiermit öffentlich jeden für einen Namendieb, der irgend einen in diesem Briefe oder auch im Wiarda für seine erbärmliche Helden abborgt und ihn dadurch natürlich so abnutzt, daß ihn nachher die meinigen so wenig tragen wollen, als einen durchschossenen Trödel-Mantel. Gedachter Schreibtroß besitzt ja Italien; in diesen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein.

Ich habe kaum den Muth zu sagen: leben Sie wohl, lieber Sp., so wenig brieflich ist dieser Brief geschrieben.

Jean Paul.

Nachschrift. Was ein bloßer Name vermag, sieht man an meinem; sonst könnt' ich ihn leicht vertauschen, um mir nicht zu widersprechen.

V.

D. Fenks Leichenrede auf den höchstseeligen Magen des Fürsten von Scheerau.

D. Fenk hielt die Predigt im Kloster Hopf an die Patres, da sie aßen. Schon vor 8 Jahren hab' ich jedermann in der unsichtbaren Loge *) berichtet, daß er vorher in der Klosterkirche die Disposition dazu entworfen, während daß man den Magen beysetzte. Seitdem las ich in Mosers Archiv, daß aus Leichenpredigten für Fürsten vieles von ihrer Geschichte zu schöpfen sey; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt,

*) Erster Band. S. 114.

zumal da man mich fast versichert, daß selber der Konsistorial-Direktor Fromman; der (nach Moser) siebentausend fürstliche Leichenpredigten aufgespeichert, die D. Fenkische noch nicht hat erwischen können.

Die Paters im Kloster Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß sie den Spaß, der den ernsten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verstanden und vergeben haben. Dieses vermag die katholische Kirche leichter als unsere. Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren- und Eselsfeste, die Mysterienspiele, und die Spaßpredigten am ersten Ostertage, bloß weil damals das Ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestirungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. Späterhin verträgt die Zweydeutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, so wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.

D. Fenk machte schon vor dem Essen die

Patres dadurch aufmerksam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne säße und davon todt heruntersänke, sich in so großen breiten Bruchstücken begraben lassen, wie die Oestreichischen Erzherzöge nämlich nie, wie diese, bloß Herz und Zunge in die Lorettokapelle bey der Hofkirche zu den Augustinern, Eingeweide und Augen in die heil. Stephanskirche, und den Torso in die Gruft bey den Kapuzinern: — sondern jeder Stummel, schwur er, und jede Subsubdivision seines Gemächs müßte wie vom Osiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum soll ein Regent nicht nach dem Tode eben so gut überall in seinem Lande seyn, wie vorher, und zwar durch Repräsentanten, wozu seine Glieder so gut wie Staatsglieder passen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, so könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für seine Schreibfinger erlesen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz= und Landtagssaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Re= und Korrelazionssaal als Familiengruft für

die Zunge; — ja er könne die Königswege zur geweiheten Erde seiner ersten Wege ausheben und den fernen Fuhrleuten die letzten geben, und die Landstände können sich (die Residenz besitze sein Herz) in seine einsaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — sagt' er etwas stolz, da er auf einmal die ganze schöne Idee überschauete — gegen ein solches topographisches Universalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt daß er noch bey Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus schickt." —

Die Eßkongregation fand den Doktor so oratorisch, daß sie ihn bat, statt des Novizen, der eine Predigt über die Speisetafel hinlesen wollte, selber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus, und sagte, diese setz' ihn in Stand, dem eingesargten Magen eine kleine rührende Tisch- und Trauerrede zu halten; er bitte sich bloß vom Hörsaale die Gefälligkeit aus, — weil er im Redefeuer etwas vor sich sehen müsse zum Ansehen und Anreden — daß es ei-

nen im Zimmer zum Knaul aufgewickelten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte, und sich sämmtliche für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem ersten Tischgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, besah es lange und hob an.

Betrübte Trauerversammlung!

Nun haben wir unsern Landes-Magen verloren, hier liegt sein kalter Rest auf die Bahre hingestreckt. Er, der sonst für uns arbeitete, wenn wir schliefen, ruht endlich aus von seiner Bewegung, welche so peristaltisch war. Wir wollen über das Staatsglied, das wir hier zur Ruhe bestatten, zugleich die allgemeinsten und besondersten Betrachtungen durch einander werfen.

Ein Fürst repräsentirt das Volk, aber nicht bloß mit dem Herzen den allgemeinen Willen, sondern auch in mehrern Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien setzen

die Reichsgesetze dem Könige täglich eine Schüssel-Zenturie vor; und in Frankreich ließen sie für ihn nach dem Tode — denn der König stirbt da nie, nach der Fikzion — gerade so viele Tage lang kochen, als Christus hungerte, nämlich 40*), ja die Bienen weisen auf etwas Aehnliches; ihre Dogaressa oder Fürstin wird durch zwey Umstände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält sich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt sich täglich (nach Dapper) 200 gesottene und gekochte Landskinder serviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder wie ein durchpassirender aufschmausender Pascha Zahngeld für das Abnutzen seiner Hundszähne eintriebe, oder für die Vakanz derselben außerordentliche Steuern einfoderte? —

*) Erst 40 Tage nach dem Tode wurde ein gallischer König begraben; und so lange speißt er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tischgebet mit ihm.

Daher wird sogleich nach der Krönung der Thron als ein Sessel an den Eßtisch gerückt, und speisen ist der erste öffentliche Aktus des Neugekrönten; daher muß der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die brittische Königstafel trägt, der Herr von Lyston, der das Gebäck aufsetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberspeckverwalter ist, sammt andern Erblandküchenmeistern und Erblandvorschneidern, früher ihren Posten vorstehen als andere Staatsbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major oder der Sprecher des Unterhauses.

Darum wird in bessern Ländern darauf gesehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungsrathe, den man sogern über jenen heben möchte*) in Eine Klasse geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Sessionstafel arbeitet. Daher speißte der verewigte Magen, den wir hier versenken, so oft öffentlich

*) Im Köllnischen aber erhielt (S. Magazin zur geist- und weltlichen Statistik 1 Jahrg. *VIII.* 2.) der Mundkoch 602 Thaler Salar und ein Regierungsrath 250; so daß jeder nach Verhältniß das bekam, was er fordern konnte.

vor seinem ganzen Fürstenthume, wie der Groß-Sultan eben deswegen jeden Freytag in die Kirche geht. Der Dalai Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache sehen läßt. Der Negerkönig ist so despotisch, daß er stets hinter der Decke ißt.

Das Gesandtenpersonale glaubt seinem repräsentirenden Charakter durch Gastmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils besucht. Auch geringern Staatsdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich sonst in der Fleischscharre einer Provinz stand, und mehrmals aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honorazioren so komplet herstellte, wie die Passionshistorie aus einem Hechtskopf; ich theilte die Männer bloß, wie Frisch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konsul, der am meisten zu sagen hatte, starb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettstücke — innere Rathsglieder hintere Rindsglieder — äußere nur vordere — der magern Kanaille, die nichts an sich hat, als Haut und Knochen und

einen leeren Magen, gehörte vom Maststück auch nichts Besseres. Von den Opferschalen, welche die Künstler den alten römischen Kaisern, wie den Dorischen Fries, anbilden und anmahlen, behauptete ich stets, daß sie nicht das Ausgießen, sondern das Einschöpfen vorstellten: In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu, aber im Staate mästen besser die Tiefen die Höhen. So ist der päbstliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Bischof Hatto droben, sondern für die zappelnden Kirchenmäuse unten, die nicht hinauf können.

Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du seufzest unter dem Genuß des Leichenmaals, womit du das Abscheiden unsers Magen feierst, und die Bissen treiben dir Thränen aus. Wische sie ab, setzte deine Trauer darein, daß du in den Fußtapfen des hingegangenen Gliedes wandelst. Ihr wisset, Leidträger, daß ihr im Kirchenschiff, eurem Proviantschiff, nicht umsonst fahret, sondern daß euer Leben ein langes Nachtischgebet seyn soll, hingebracht nicht in gelehr-

ter Zerstreuung, sondern in genossener. Da der Klerus-Magen in den Kloster-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staats-Phönix seyn soll; da die Kirche auch bloß darum, wie den Epikur und andere Alte so oft fasten läßt, um den Hunger zu reitzen, und sie euch sogar das Gelübde des Schweigens unter dem Essen auflegt, damit euch alles besser zuschlage, so seyd ihr verbunden, der großen Welt voranzugehen, die so schwache Eßlust und doch soviel zu essen hat; weil sie das Brokardikon Marcians nicht bloß auf Dokumente einschränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas d. h. es thut nichts, was zuviel dasteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Priester des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dieß spreche für euch.

Muntern euch keine Staatsglieder auf, die in ihren Pflichten starben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beyspiel vor uns; der hier unten seinem Erwachen entgegenschlafende Magen kam durch Arbeitsamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zuviel auf sich nehmen und in Saft und Blut verwan-

deln — er wollte, gleich dem Wasser der Neptunisten, ganze ausgeleerte Austernbänke für die Nachwelt absetzen — er wollte eine europäische Niederlassung wichtiger Konsumtibilien werden und alles einführen in sich: — jetzt schläft er.

Wird er aber wieder erwachen, unser hoher Magen, zum Lohne seiner Arbeiten?

Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerversammlung! Das ist ausgemacht! Nicht zwar der irrdische schwere Magen ersteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundschafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweyten Körper aus mit seinem zweyten Seelenorgan, und führen Gründe an, die es glauben lassen, daß sich das zweyte konservire und letzlich aufschwinge. Ist das, und füttert in der That ein feiner Unterziehmensch den äußern groben aus: so muß sich auch in dem ersten Magen ein präformirter ätherischer aufhalten, wie beym Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die sensitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geist. — — Wie,

sollte keine glückliche Erfahrung die Hypothese eines Aethermagens stützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn sie den Erdenmagen ausgefüllt hat, sich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelsmagen umsieht? — Himmel! was sind denn Schaugerichte? — Sind diese nicht eben die vollen Schüsseln für den ewigen Magen, der sie daher bloß mit den feinsten Freßspitzen, mit den Sehnerven aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch schlecht erklärt; und wenige Leute in Schulen wußten, warum sie den Namen Schau-Essen, Materien und Formen lassen sollten, die höchstens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es führet Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine speisende Hoftafel ja nicht bloß die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fodern, sondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bey den Krebsen, im Kopfe, und zwar im Auge sitzen, entwickeln will an optischem Manna. Veredelte, übersinnliche Seelen dieser Art, wel-

che dem Volke des Ktesias so ungleich, das sich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Physiognomie derselben leben, diese haben in ihrem eignen Bewußtseyn den gewissern höhern Beweis einer schönern höhern Natur, gleichsam des Magens eines neuen Adams; und bloß darauf können sie die Hoffnung ihrer Dauer bauen. Die Völker, welche Todten Speise vorsetzen und mitgeben, die er mit dem gestorbenen Magen nicht verdauen konnte, scheinen etwas von einem fortlebenden, vorausgesetzt zu haben. Indeß, so wie ein Lasterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, so würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte, keine Sättigung gewinnen; er muß erst veredelt (oder gesättigt) seyn. Gebildete Damen haben meist den irrdischen Magen dermaßen ertödtet, daß sie — so wie Christus, nach dem Clemens von Alexandrien, Essen genoß, nicht weil ers brauchte, (eine himmlische Kraft macht' ihn satt) sondern um sich nicht das Ansehn eines Scheinkörpers zu geben — daß,

sag ich, die Damen gleicherweise grobe Sachen essen, nicht um satt zu werden (Schaugerichte beköstigen sie genug) sondern um zu zeigen, daß sie selber keine Schau- oder Schein-Körper sind, um so mehr, da ihre Pariser Schau- oder Schein-Wangen-Schein-, Adern- und Haare: so leicht diesen Irrthum weiter säen.

Und so wird denn der seelige Magen vor uns einst die irrdischen Schlacken abschütteln und geläutert erwachen, und im Anschauen ewiger Küchenstücke leben." — —

Soweit war D. Fenk als der Pater Küchenmeister aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf dem Schwanze erweckte, und ihm ein leeres Markbein zuwarf, so daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwischen da der Leichenredner nur noch fünf bis sechs Kadenzperioden nachzutragen hatte: so ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere her und sagte: „Und wir, wenn wir Landes-Weisen einst unserm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für" — — Da aber der Hund voll Verdruß über das Nachsetzen,

vielleicht präsumierend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing, und sich wehren wollte, so fiel jetzt die Sache ins Komische und selber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab. . . .

VI.

Die Kunst einzuschlafen.

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die sich noch länger macht, ist eine Kunst einzuschlafen, vielleicht erwünscht, ja für jeden, der nur einigermaßen ausgebildet ist. Es gibt jetzt wenige Personen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes so sehr beneideten, als das einer Haselmaus, oder auch eines nordischen Bärs, dessen Nachtschlummer bekanntlich gerade so lange als seine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unsere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr

den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig und nur in Morgen- und Mittagsstunden schläft; so daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterscheiden, als in der Länge unserer Weile und unserer Nacht. Hoch oben wird immer mehr die eigne Menschheit — nicht wie von Alexander aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel desselben errathen. Gibt es nicht in allen Residenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (besonders wenn die Gläubiger erwachen) gern so lange schliefen bis sie stürben, oder doch ihre Väter? Und was hilfts manchem jungen Menschen, daß er Franklins Wink, Nachts zum bessern Schlafe die Betten zu wechseln, so gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengift wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzt noch am festesten schläft — die Glücklichen in den Wachstuben auf der Pritsche ausgenommen — ist einer oder der andere Homer, und die sogenannten zehn thörigten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verschlafen.

Wenn ich gleichwol mehrere geistige Mittel, einzuschlafen, freygebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufsatze — nicht in langen dicken Bänden: — so sind sie in der That nicht jenen Wüstlingen gegönnt und geschrieben, welche — durch lauter maitres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht; — in der Nachtzeit, in welche sonst die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, bloß darum die ihrige ausstehen, weil sie sonst ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, diese Sabbathsschänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Gibt es hingegen einen Minister, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und beyde so feurig, daß sie eben soviel Schlaf verlieren, als entziehen — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe seiner oder fremder Zukunft, wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten, und immer in der Nacht abweben, eben so im Finstern ausspinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder gibt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B.

meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunst einzuschlafen für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunst selber hinderte: — so sey allen diesen so geplagten und geschätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln einzuschlafen mitgetheilt, worunter so manche oft nichts helfen dem einen, doch aber dem andern und den übrigen.

Nicht Einschlafen, sondern Wiedereinschlafen ist schwer. Nach dem ersten schlummernden Ermatten fährt der obige Staatsmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zufliegt, hält er sich abarbeitend fest, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; dasselbe gilt ganz vom Bücherschreiber, dessen Innres im Bette, wie Nachts ein Fischmarkt in Seestädten, von Schuppen phosphoreszirt und nachglänzt, bis es so licht in ihm wird, daß er alle Gegenstände in seinen Gehirnkammern unterscheiden kann, und an seinem Tagwerke wieder zu schreiben anfängt unter der Bettdecke. Dieß

ist ungemein verdrüßlich, besonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe sie aber; sämmtlich laufen sie in der Kunst zusammen, sich selber Langweile zu machen, eine Kunst, die bey gedachten logischen Köpfen auf die unlogische Kunst, nicht zu denken, hinaus kommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philosophen und Festungskommendanten angenommen, daß ein Mensch, z.B. eine Schildwache, im Stande sey, schläfrig und wach zu bleiben. Ja ein Philosoph kann sich zu Bette legen, Augen und Ohren verschließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen bloß durch ein geistiges Mittel, durch Denken; — folglich, setzt diese Willkühr die andere voraus, einzuschlafen, sobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern sehen, wenn sie zu Bette gehen.

Der Schlaf ist, wie ich im Hesperus beweisen, das stärkende Ausruhen nicht so wohl des

ganzen Körpers, oder der Muskeln u. s. w. als des Denkorgans, des Gehirns, daher durch lange Entziehung desselben nichts am Körper erkrankt als das Gehirn, nemlich zum Wahnwitz. Wird es bey dem Thiere durch kein Empfinden, beym Menschen durch kein Denken mehr gereizt: so zittert dieses willkührliche Bewegungsorgan endlich aus. So bald der Mensch sagt: ich will keine einzige Vorstellung, die mir aufstößt, mehr verfolgen, sondern kommen und laufen lassen, was will: so fällt er in Schlaf; nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgesprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der Muskelfasern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das gestärkte und nun reitzende Organ, wie das Einschlafen der nachlassende Geist.

Die göttliche Herrschaft des Menschen über sein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt, und eingeübt, zumal von Frauen; ohne sie schleppt uns die Kette des er-

sten besten Einfalls fort. „Tritt aber nicht, kann eine Frau sagen, das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen mitten im Frühling und im Garten desselben wie ein Geist, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geistererscheinung wehren?"

Wende das Auge von ihr, sag' ich, so verschwindet sie und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; siehst du ihn hingegen lange an, so vergrößert sie sich, und überdeckt dir Himmel und Erde. — Nicht die Entstehung, sondern die Fortsetzung unserer Ideen unterscheidet das Wahre vom Traume; im Wachen erziehen wir den Fündling eines ersten Gedankens, oder lassen ihn liegen, im Traume erzieht der Fündling die Mutter, und zügelt sie an seinem Laufzaume.

Um zum nahen Einschlafen wieder zu kommen, so bekenn' ich indeß, daß jenes gewaltsame Abbestellen und Einstellen alles Denkens ohne philosophische Uebung wohl wenigen gelingen wird; nur der Philosoph kann sagen: ich will jetzt bloß mein Gehirn walten lassen ohne Ich.

Dieses Vermögen, nicht zu denken, kann also nicht überall bey der eleganten und denkenden Welt vorausgesetzt werden. Die Juden haben unter ihren hundert Danksagungen an jedem Tage, auch eine bey dem Krähen des Hahns, worin sie Gott preisen, daß er den Menschen hohl erschaffen, desgleichen löcherig. Jeder elegante Welt-Mensch wird bis zu einem gewissen Grade -- bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen sucht als seine eignen.

Allein nicht jeder hat Abends das Glück, hohl zu seyn, und also, da die Leerheit des Magens nicht halb so sehr als die des Kopfes das Einschlafen begünstigt, letzteres zu erringen. Es müssen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf wie einen Barometer luftleer zu machen, damit darin das zarte elektrische Licht der Träume in seinem Aether schimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einschlafs-Mittel, nach den vorigen Absätzen, d. h. Grundsätzen in solchen be-

stehen müssen, die den Geist vom Gehirne scheiden, und dieses seiner eignen Schwere überlassen: so muß man, da doch die wenigsten Menschen verstehen, nicht zu denken, solche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer dasselbe etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einschläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigsten Wiedereinschläfer, bin: so geben mir meine Nächte= und Bett=Lukubrazionen vielleicht ein Recht über die Selbsteinschläferungskunst hier der Welt nach eignen Diktaten zu lesen.

Ich müßte von mir selber sprechen, und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leser an mein Bett führen wollte, um sie von diesem Heidenvorhof aus, weiter zu geleiten zum Katheder. Nur dieß kann ich vielleicht sagen, daß ich ganz andere Anstalten als die meisten Leser treffe, nicht aufzuwachen. Wenn z. B. so mancher Leser bey dem Einschlafen eine Hand aus Unvorsicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt: so kann das geringste dem Schlafe gewöhnliche Zucken der vier

Glieder sämmtlichen Rumpf aufwecken und aufkratzen; — und dann ist die Nacht ruinirt und er mag zusehen. Dagegen man sehe mich im Bett! — Nie berühre doch jemand im Schlaf ein lebendiges Wesen, welches ja er selber ist. Der kleinlichern Vorsichtsregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert, oder auf einem wankenden Stuhl mit zwey Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er sich kratzt. Und doch leidet der unvorsichtige Leser so viel im Bette als ich, weil wir beyde nie schärfer denken und reicher empfinden als in der Nacht, diese Mutter der Götter und mithin Großmutter der Musen; und ginge am Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein besseres Braut- uud Kindbett geistiger Sonntagsgeburten als das Bett, ordentlich wenn die Schlaffedern zu Schreibfedern auswüchsen.

Eh' ich endlich meine eilf Mittel, einzuschlafen, folgen lasse, merk' ich ganz kurz an, daß sie sämmtlich nichts helfen; — denn man strengt sich sehr dabey an, und mich hat jedes Schlaf

genug gekostet; — aber dieß gilt nur für das erstemal. — Eben hat mir mein scharfsinniger Freund E. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einschlafen zu wollen.

Das Erste aber ist: Leibnitz schlug es als ein gutes vor, nehmlich Zählen. — Denn die ganze Philosophie, ja die Mathematik hat keine abstrackte Größe, die uns so wenig intereßirt, als die Zahl — wer nichts zählt, als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indessen doch eine geistige Thätigkeit, obwohl die leichte der Gewohnheit, so wie ein Virtuose ohne große geistige Anstrengung nach dem Generalbasse phantasirt, den er doch mit großer erlernte; Buxton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr selber multiplizierte, sank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettstellen das Bildnis Merkurs, dieses Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßet sich wetten, daß niemand leichter einschläft als ein Mathematiker, so wie niemand schlechter als ein Verse- und Staatsmann.

Allein dieses Leibnitzische Zählen wird an schwachen Schläfern unsers Jahrhunderts nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder schnell, oder über 100 (wodurch es schwerer wird) oder mit einiger Aufmerksamkeit zählt. Eben so muß man, wie höhere Rechenkenner, nichts darnach fragen, daß man sich verzählt. Unglaublichen Verschub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wissens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer schon fertig ausgeschrieben anschauen, selber erst groß und langsam hinschreibt, auf was man will. Verfasser dieses, nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Stöhrstange und zeichnete, indem er sie am kurzen Hebelsarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thurmuhr (indeß ist Schnee eben so gut) die gedachten Zahlen an, so lang und so dick, daß er sie unten lesen konnte. Diese so unendlich einförmige Langsamkeit der Operazion ist eben ihr punctum saliens oder Hüpfpunkt und schläfert so ein; und was das Lächerliche dabey anlangt, so geht

wohl jeder im Bette darüber hinweg. Jedem Langsam- und Stangenschreiber rathe man aber unsere arabischen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fodert, sondern er schreibe römische an seinen Thurm (wie alle Thurmuhrblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche, recht herpassende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einschläfer Thurm und Stange nicht: so kann man ihn rathen, recht lange und zwar wie Trochäen auszusprechende Zahlen sich vorzuzählen: ein und zwanzig Billionen, 22, 23, rc. Billionen.

2) Töne, sagt Bako, schläfern mehr ein, als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen, und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, sondern von Selbstentladungen — das Einschläfern ist der einzige schöne Selbstmord — die Rede ist: so gehören nur Töne her, die man in sich selber hört, und macht. Es gibt kein süßres Wiegenlied als dieses innere Hören des Hörens. Wer nicht musikalisch phantasiren kann, der höre sich wenigstens irgend ein Lieblingslied oder eine Trauermusik in seinem Kopfe

ab; der Schlaf wird kommen, und vielleicht den Traum mitbringen, dessen Saiten in keiner Luft mehr zittern sondern im Aether.

3) Vom zweyten Mittel ist das dritte nicht sehr verschieden, sich nämlich in gleichem Sylben-Dreschen, leere Schilderungen langsam innen vorzusagen; wie ich z. B. mir: wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen rc. Darauf lass ich auf's Wenn kein So folgen, sondern nichts, nämlich Entschlafen; denn die kleinste Rücksicht auf Sinn oder Zusammenhang oder Sylbenzahl würde alles wieder, wie ein Nachtwächter-Gesang, einreißen, was das poetische Selbstwiegenlied aufgebauet*). [Da aber nicht jeder Talent zum Dichter hat — zumal so spät im Bette: — so kommen ja dem Nicht-Dichter zu tausenden Bett-Lieder mit diesem poetischen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit

*) Man kann sich auf eine lange Handlung z. B. das Säen des Korns bis zu dessen Dreschen und Backen in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmuck, vorsagen wie ich.

sein Glück zu machen. Unschätzbar ist hier unser Schatz von Sonnetten, an denen wie an Raupen-Puppen nichts sich lebendig regt, als das Hintertheil, der Reim; man weiß es nur noch nicht genug, wie sicher das Reim-Glockenspiel uns in einen kürzern Schlaf einläute, als der längste ist. — Ich würde hiezu auch auswendig gelernte Abendsegen vorschlagen, da sich durch sie wahrscheinlich sonst Tausende eingewiegt, wenn ich nicht besorgte, daß sie ungewohnten Betern durch den Reitz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel einzuschlafen nicht sowohl als wieder einzuschlafen ist, falls man aus einem Traum erwacht, sich in diesen mit den schläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachschauet, wieder einzusenken; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen, und dich in ihr Meer fortspühlen und eintauchen. Der Traum sucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht spielt jeder Schatten mit uns Sterblichen, und hält uns für seines Gleichen.

5) Hefte dein inneres Nachtauge lange auf einen optischen Gegenstand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berggipfel, es wird sich schließen. Ueberhaupt sind Landschaften — weil sie unserem innern Menschen, der mehr Augen hat als Ohren, leicht zu erschaffen werden, und weil sie uns in keine mit Menschen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen, — die beste Schaukel und Wiege des unruhigen Geistes.

6) Das sechste Mittel half mir mehrere Nachmitternächte durch, aber es fodert Uebung; man schauet nämlich bloß unverrückt in den leeren schwarzen Raum hinein, der sich vor den zugeschloßnen Augen ausstreckt.

7) Wer seine Augen schließen will, mache an seinem innern Januskopfe zuerst das Paar, das nach der Zukunft blicket, zu; das zweyte, nach der Vorzeit gerichtet, lasse er immer offen. Am Tage vor einer Reise oder Hauptthat schläft man so schwer als am Tage nachher so leicht; die Zukunft ergreift uns (so wie den Traum) mehr, als die Gegenwart und Ver-

gangenheit. Im Hause eines Todten, aber nicht eines Sterbenden kann man schlafen. Daß Kato in der Nacht vor seinem Entleiben schlief — wie die Seitenraupe vor der Einpuppung — ja schnarchte, ist schwerer, als was er nachher that. Daß Papst Klemens XIIII *) am Morgen vor seiner Krönung geschlafen, merkt die Weltgeschichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle saß, war es ganz leicht; auf dem Wege zum Throne und auf dessen Stufen wird überall weniger geschlafen und das Auge zugemacht, als eben in den weichsten Betten der Ehren und lits de justice. Euere Vergangenheit könnt ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil durchlaufen; aber nicht an den kleinsten Plan und Brief und Aufsatz des nächsten Morgens denken.

8) Für manche geübte gewandte Geister im Kopfe mag das wildeste Springen von Gegen-

*) So, aber nicht *XIV*, und so *VIIII*, nicht aber *IX* u. s. muß vor jedem obigen Einschlafen geschrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

zu Gegenstand -- aber ohne Vergleichungs-zweck — mit welcher der Verfasser sich sonst einschläferte, von einiger Brauchbarkeit seyn. Eigentlich ist dieses Springenlassen nichts andres, wenn es gut seyn will, als das obige Gehenlassen des Gehirns; der Geist läßt das Organ auszucken in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenschüler schläfern sich ein — falls sie wollen, — wenn sie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn abbrechen, die neue wieder und so fort: indem sie sich fragen, bey jedem Mächtigen was sie ausdenken und vollenden möchten: „kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen, und meine Kopfarbeit auf dem Kopfkissen verrichten? Und warum denn nicht? — Wer aber so wenig Denkkraft hat, daß er sie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der hört hier wieder ein Ausmittel; nämlich, er horche sich innen zu, wie ihm ohne sein Schaffen ein Substantivum nach dem andern zutönt, und zufliegt, z. B. mir gestern: „Kaiser — Rothmantel — Purpurschnecke — Stadtrecht — Don-

nersteine — Hunde — Blutscheu — atque — uhinus — Fontenelle — caetera — et — u. s. w.

10) Das neunte Seelen- und Bett-Laudanum kann jeder gebrauchen, er habe so viele Ideen als er will, oder so wenige, oder keine. Ich schäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geistigerem besteht, als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langsam auf oder unter dem Deckbette auf- und nieder bewegt, und fortfährt und daran so lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Achtgeben mehr denkt, sondern schnarcht. Es ist erbärmlich, daß unser Geist so oft der Mitbelehnte des Leibes ist, und besonders hier das Faustrecht der todten Hand, und deren Fingersetzung hat, und daß sein geistiger oder geistlicher Arm in der Armröhre des weltlichen steckt. Schlafdurstige, also Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Postillions, schlummern im Reiten und marschiren halb ein, bloß weil gleiche Bewegungen des Körpers dieselben langweilig-geistigen, die das Gehirn wenig mehr

reitzen, in sich schließen. Läßt man aber den schlafenden Postillion dir Pferde abspannen, einziehen, abschirren und füttern: so wird und bleibt der Mann ganz wach; bloß weil seine (körperliche und geistigen) Bewegungen jetzt immer etwas anderes anzufangen und abzusetzen haben. Der Grund ist, die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forster) die Großen dadurch einschläfert, daß man lange und linde auf ihrem Leibe trommelt: so ist der Grund gar nicht von diesem vorletzten Mittel verschieden. Denn das

11) ist das letzte. Da die Kunst einzuschlafen nichts ist, als die Kunst sich selber auf die angenehmste Weise Langeweile zu machen — denn im Bette oder Leibe findet man doch keinen andern Gesellschafter als sich — so taugt alles dazu, was nicht aufhört, und ohne Absätze wiederkehrt. Der eine stellt sich auf einen Stern, und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn (hoft er) zu füllen; er entschläft aber vorher. Ein anderer stellt sich an eine Kirchenthüre und

zählt und sucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein Dritter, z. B. ich selber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergstraße des Dunstkreises, auf der wahren um uns hängenden Bergkette von Riesengebirgen und reitet (indem er unaufhörlich selber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke und zu Pol-Scheinen und Nebelfeldern, und dann schwimmt er durch langes Blau und durch Aequator Güsse und endlich sprengte er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlaflustiger setzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke, und will ihn mit Rosen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke untersinken; der Mann läßt indeß nicht ab, und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig ich schliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demselben selber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieses schöne Stillleben des Lebens — von allem zugeführt, was einförmig so fortgeht. So schlafen

Menschen über dem Leben selber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehnde gedauert hat. So könnte sogar dieser muntere Aufsatz den Lesern die Kunst einzuschlafen mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

VII.

Ueber den Tod nach dem Tode; oder der Geburtstag.

Das Schloß des Jünglings, dessen Taufname Ernst uns genügen mag, ruhte einem großen englischen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer stolzen Ebene voll Berghäupter. Darin sollte sein Geburtstag von seiner Mutter, von mir und — wenn sie noch morgends käme — von seiner Verlobten schön gefeyert werden; auch niemand hatte etwas darwider, ausgenommen der Festheilige selber. Ich nenn ihn so, weil er oft sagte: er wünschte um keinen Preis irgend

ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu seyn, wenn er an seinem Namenstage das widrige Preisen und Posaunen der Menschen im Himmel hören müßte; wiewol es mit dem Allerheiligsten — oder richtiger mit dem Alleinheiligen noch schlimmer stehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindseeligkeiten, könnte er Freundseeligkeiten anfallen, und berennen; ein Geburtstag, sagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, sey vollends dumm. Lasset den Jüngling! Eine rechte Jungfrau ist auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beyde sind unschuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blütenknospe zerspringt. Ein Jüngling ist ein Lebens-Trunkener, und darum glüht er — wie einer, der sich durch physische Trunkenheit, die jugendliche zurückholt — zugleich vom Wangen- und Herzensfeuer des Muthes und der weichsten Liebe. Die menschliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da sie gerade in den beyden Zuständen des Rausches, die sie verdoppeln und vor den Vergrößerungsspiegel bringen, statt vergrößer-

ter Mängel nichts enthüllt, als das Schönste und Beste gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der schön-widerspenstige Jüngling, der wie meistens Jünglinge, nichts von seinem morgendlichen Geburtstage wußte, sollte am Morgen von der Ankunft seiner Verlobten und seines Festes zugleich überrascht werden mit einer neuen hellen Welt; wir sprachen zusammen tief in die Nacht, aber Gespräche, an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geschlossnen Lebensfrist werden leicht ernst. Unversehends hatten wir uns wieder in den Staub unsers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweyten Welt wieder sterben, und in der dritten, u. s. w. Ich replicirte: man müßte gar nicht sagen zweyte, sondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unseres körperlichen Rindenhauses sey ja die sinnliche Laufbahn abgeschlossen, die Erwartung einer neuen sinnlichen, gleichsam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde bloß von der Phantasie untergeschoben, die ihre Welten nur mit den Ar-

men der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die sinesischen Tataren, die ihre Todten mit goldpapierenen Häusern und Geräthschaften, im Vertrauen deren Verwirklichung droben, aussteuern, und besonders sey die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unstatthaft, schon nach Seite 106 im Kampanerthal.

Ernst warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, dessen Welten ja ein solcher jüngste Tag unseres Todes alle so einschmelze, daß aus dessen ganzer versperrter Unendlichkeit uns bloß das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich duplizierte: dieß folge zwar nicht — da wir nicht alle Wege der Erkenntnis neben unsern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlsnerven verlieren und doch durch das Erwecken der Sehnerven wieder bekommen können — aber gesetzt, so sey es, so wären wir dann nur eben so von den Welten wie jetzt von den zahllosen Jahrtausenden vor uns geschieden. — Hingen die Sterne näher und als

Erdmassen vor uns, oder sähen wir außer denen droben zugleich die drunten: so wäre man schwerlich auf die Hoffnung dieser himmlischen Völkerwanderungen verfallen, und hätten unserer heiligsten Sehnsucht nicht die Richtung nach einer bloß methaphorischen Höhe gegeben — Der Zeltische Himmel aus Wolken, und der jetzige aus Welten wären uns nur in der Größe verschieden, ja der griechische sey besser, der die schattige träumerische Unterwelt einnehme.

Ernst versetzte mystisch, es gäbe ein absolutes Oben, welches im Siege über die Schwerkraft, in der Freyheit bestehe, und das die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unserer Kugel suchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweyte Verkörperung und Menschwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das sittliche Handeln ohne irgend eine möglich sey — — „bey endlichen Wesen meynen Sie ohnehin, setzt' ich darzu: denn vom unendlichen ists gewiß," — und wenn das künftig seyn könnte, warum man denn überhaupt die erste hiesige umbekommen? — Aber das völlige Ausscheiden aus unserer Körper-

welt sey undenkbar, insofern der Tod es vollführen solle, der sie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht nicht dadurch für den Geist aufhebe, daß er sie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Testatur des Geistes war, so behalte er doch nach dessen Zersetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin dasselbe zersetzt worden: zumal da keine Kraft im Universum zu verlieren sey. — Das Universum ist der Körper unsers Körpers, fuhr er fort, aber kann nicht unser Körper wieder die Hülle einer Hülle seyn und so fort? Für die Phantasie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumahlen gibt, daß, da jede mikroskopische Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine ist*),

*) Dieses ist mathematisch wahr. Die Vergrößerung — die nichts ist als eine nähere Annäherung — erschafft und organisirt ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterlings-Flügel, den sie aus der relativen Ferne herüberzieht, (so wie nicht die nahe Größe, sondern die ferne Kleinheit einer Gegend scheinbar ist) mithin da jede Mücke unter dem Mikroskop die enthüllten Aederchen u. s. w. und deren Verhältnisse wirklich hat, die jenes zeigt: so wird sie ja darunter nicht vergrößert, sondern nur weniger verkleinert gezeigt; weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne besteht, und diese am Ende so klein gedacht werden kann, daß nur noch

unser Leib ein wandelnder organischer Kolossus und Weltbau ist; ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektrischer, magnetischer, und galvanischer Ströme, ein Universum, dessen Universalgeist und Gott das Ich ist. Aber wie die Schmetterlingspsyche eine Haut nach der andern absprengt, die Ey-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppenhaut, und endlich doch mit dem schön bemalten Pappillonkörper vorbricht, so kann ja unsere Psyche den muskulösen, dann den nervösen Ueberzug durchreißen, und doch mit ätherischem glänzenden Gefieder steigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin sie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd schwimmt; wie muß sie nicht erst im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweyten Lebens, fliegen und eilen?" —

die der Krystallinse von der Retina übrig bliebe, und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die absolute Größe ergäbe sich aus dem Zusammenfallen des Gegenstandes, des Fokus und der Retina. Es gibt also auf der Erde gar keine Vergrößerung, sondern nichts als Verkleinerungen.

Aus der Wirklichkeit war freylich gegen diese Möglichkeit, den goldnen Wiederschein derselben, nichts zu schließen. Dabey hatte der feurige Jüngling nach Landesart der Schwärmer Einwürfe verschiedener Gattung wie ausländische Truppen in eine Linie gestellt. Ich macht' es nachher nicht besser, als ich triplicierte. Aber er ließ mich noch nicht dazukommen; sondern trug erst diese Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußersten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächstes, ihr Hemde. Unter allen Erscheinungen von Verstorbenen sind z. B. die von eben Verstorbenen, oder von Sterbenden am schwersten rein abzuläugnen; die unzählichen Todten der Jahrtausende verhüllen sich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichsam noch Erdenstaub genug an sich, um damit noch einmal im Sonnenstrahl des Lebens vor einem geliebten Auge zu spielen."

Ich wollte beynahe entgegensetzen, warum uns keine verstorbne Thierseelen erschienen und daß die Erscheinung bloß verwandter Sterbenden und Gestorbenen, je deutlich ihre Ur-

sache und Erklärung, nämlich die Täuschung der Liebe und Furcht ansage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geistererscheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freyheit zugleich geurtheilt, und am wenigsten können gegen sie, so wie gegen den thierischen Magnetismus, negative Erfahrungen entscheiden, die eben darum gar keine sind. Mich besticht jeder Gebildete, der Geistererscheinungen glaubt, weil er mich an die religiösere deutsche Zeit erinnert, wo man sie eben so fest glaubte, als aushielt. Ich triplizirte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid so fein gewoben an, als man wolle, so verhalte sichs doch zum Ich wie der unorganisierte Rock zum organischen Leibe; ein einziger irrdischer Nerve sey aber schon der Sperrstrick vor der andern Welt, und ein einziges Erdstäubchen ziehe die ganze Erde, unser ganzes irrdisches Treiben nach sich; das Leben nach dem Tode sey dann eines vor demselben, und der Gestorbene vom Lebenden nur dadurch verschieden, daß er hinter dem Alter alt, und aus dem Neunziger

ein Millionär werde; wir hiesige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, sondern in Tag-Raupen, und fressen und kriechen dann bloß im Sonnenschein. Aber, fuhr ich im Enthusiasmus fort, was wir begehren, und was allein zu beweisen ist, das muß etwas anderes seyn; die Welt des moralischen Herzens klingt wie ein Ton unsichtbar und zum Wehen unwirksam, in der groben der Sinnen; — will denn unsere Liebe, unsere Freude, unsere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körper-Welt, sey es auch die schönste, erscheinen kann? Die schönste, die ich in dieser Art kenne, ist die von der Phantasie, dieser rechten Weltschöpferin; und doch muß eben diese allgewaltige Weltseele, alle ihre Weltgloben, damit sie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchstraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geister-Furcht sich vor wahnsinnigen n e u e n Schmerzen entsetzt, die nicht vor dem Einflusse, sondern vor der bloßen G e g e n w a r t des Gegenstandes beben und die uns gar keine Gestalt dieses Mit-

tagslebens machen oder heilen könnte: so gibt es auch eine Geister-Hoffnung und Geister-Liebe, die nicht Wirkungen sondern Daseyn der Wesen begehrt, und welche keiner irrdischen Freude abborgt, sondern höchstens den besten heimlich darleiht. Unser armes, wundes, volles Herz habe sich auch nach allen Seiten noch so oft wieder geschlossen, so bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daseyns zufällt, wie sich am ungebornen Kinderherzen die eyförmige Oeffnung erst verschließet, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet sich ja unsere obere Blatseite, wie bey Blumen, so oft man sie auch gegen den irrdischen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelsseite herum."

„Angeborne Wunde!" wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer: unsere Wunde oder unser Himmel ist offen, sagt' ich angefeuert, daß ist eins und kein Wortspiel. Oder soll der Tod auch in jener Welt uns wie sklavische Krieger immer wieder von neuem einquartiren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier

Flügel sichtbar in den Scheiden kleben, sollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen, und dieses Ausscheiden Fliegen heißen? Und wenn wir vor der Sündfluth des Irrdischen uns rettend zu heiligern Bergen geflohen, sollen wir auf jedem wie auf dem Pilatusberge wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre bloß ein ewiger Vorhalt auf der Dissonanz?"

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu sich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-Vorstellung vom andern Leben geben können; weil nur dieses Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne." —

Ich quadruplizierte: Könnt' ich das künftige Leben beschreiben, so hätt' ich es und der, der mich verstände; der neugeborne Säugling aber drängte sich durstend nach einer Kost, die er nicht chemisch prophezeien könne, und die doch der Instinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt sprechen wir jetzt wie Blinde vor der Operation von der sichtbaren — alle Malereyen ihres Morgenroths würden wie bey jenem Blin-

den, auf Definitionen vom Trompetenton hinauslaufen.

Hier spräche aber — versetzte der Jüngling — der Blinde doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientirte sich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern — und hier sollen sie gar über Nicht- und Ueber-Sinne richten, gegeben sey, und das so wenig z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir diesen für ein Ich unter den sprachlosen Flächen halten würden, wenn sich nicht Geruch, Geschmack, Gefühl eben so schneidend und selbstständig wie der Ton, von den Farben schieden; und da doch diese fünf unähnliche Welttheile sich zusammenknüpften und unterstützten; so sey aus ihrer irrdischen Entfernung von einem künftigen sechsten, siebenten u. s. w. gar nichts gegen das Daseyn und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben besagten sechsten, siebenten u. s. w. zu folgern: umgekehrt vielmehr alles dafür.

Das war etwas und doch nur einseitig und halbseitig. „Das Herz septuplizierte ich, braucht

aber etwas anderes als Sinnen, man geb' uns tausend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieselbe Weise leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf, und der lebendige Funke läuft zwischen dünner Asche und leerer weißer Zukunft. Die Zeit ist ein Augenblick, unser Erden-Seyn wie unser Erden-Gang ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unser Sehnen wird uns für dessen Gegenstand, so wie der wirkliche Durst im Traum für sein wirkliches Löschen im Wachen Bürge, so oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja diese Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wann dieses Leben am reichsten austheilt z. B. in der Jugend und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittagslichtern und Mondschein blendet, gerade dann, wenn das Leben unsere höchsten Wünsche ausfüllt, da erscheint das fremde Sehnen am stärksten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt sich der tiefe gestirnte Himmel der Sehnsucht am größten. Woher das sogar bey den geistigsten

Seeligkeiten? Eher sollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— „Die Sehnsucht konnte ja ihr eigener Gegenstand seyn" — versetzte Ernst.

„Ich begehre, (antwortete ich gleichsam zur Parodie) Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürsten dürsten würde, ohne getrunkenes oder zu trinkendes Wasser: sondern Sie fahren fort:"

„Ich antwortete eben — versetzte er — daß wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen sogenannten andern Welt schon in der hiesigen leben und ausdauern, und jene als einen himmlischen Regenbogen des Friedens schon über diese spannen: so könnte sich dieß ja so fort vererben von Erde zu Erde; (wir brächten immer die andere Welt dahin mit:)"

„Dann, versetzt' ich, wärs einerley, wo man lebte und kein Weiser könnte etwas Höheres verlangen vom Leben, als es fort zu erleben d. h. neue Geburtstage."

„Sehen wir uns den wieder, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?" fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber

sucht in der Zukunft zuerst das Geliebte; daher hört man diese sorgende Frage nach Wiedersehen zuerst von ihnen. „Was göttlich ist an der Liebe, das kann nie untergehen, sagt' ich, oder sonst, da das Irrdische ohnehin vermodert, bliebe gar Nichts. Aber der altchristliche Ausdruck aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das ist der rechte; hinter dem Leben gibts keine Zeit, so wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben lässet sich so wenig etwas darüber hinaus denken, als über den Urgrund alles Seyns."

Ernst wandte noch schnell ein: „und doch spreche man von Fortdauer und wolle mit diesem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber gesetzt warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letztere, nicht auch die Millionen zugestehen?" Ich mußte dieß einräumen und sogar noch fester machen, indem ich versetzte: „dieß komme denn und Trillionen dahinter; denn so gut der Schöpfer hier unsere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ, so kann er sie noch über tausend Er-

den ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach."

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt, und hörten auf mit Recht; ein solcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeschlossen werden, er lässet, wie die ganze Philosophie, nur Waffenstillstände, nicht Friedensschlüsse zu. Alle Untersuchungen sollten daher, wie die platonischen und lessingischen poetisch, nämlich dramatisch seyn, damit sich hinter dem Reichthum der Ansichten die Ansicht des Autors versteckt erhielte, weil der blinde Gläubige so gern und zuerst diese als eine Autorität aufsucht und annimmt, um sich dann in ruhigem Besitze aller übrigen nur zu deren Defensoren und Geschäftsträgern, statt zu Richtern zumachen.

Ich wende mich wieder zur Geschichte, die freylich in so vielen Schlußketten kaum drey Schritte thut. Ich und die alte fromme Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburtstag, wie den Montaigne, mit Musik zu wecken, womit sich andere einschläfern. Bloß

mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblasen aus dem dunklen Reich. Am Morgen da ich diese in die Hand genommen, kam schon seine verlobte Ernestine angerollt, welche deßhalb die ganze Nacht gefahren war. Es stand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drey Auroras-Sonnenblumen — als der kühle weiße Morgenstern. Aber der Fest-Schläfer, den ich ins Leben blasen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, sondern hatte die Nachmitternacht, und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Ernestinischen Ueberraschung eine noch schönere für ihn bilden wollen, und glaubten uns durch eine schlimmere um jede andere gebracht.

Ich sucht' ihn im Park, und fand ihn endlich doch im — Schlafe; er hatte sich auf der anmuthigsten Moosbank gesetzt, wahrscheinlich um der Nachtigall und der Kaskade hinter seinem Rücken zuzuhören, und den Strom und den Morgen vor sich zu sehen, aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langsam zugezo-

gen. Das Morgenroth glühte auf seinem gesundrothen Gesicht, und Träume zitterten durch die zartern Fibern. Ernestine allein stellte sich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Gestalt. Ich fing von ferne leise Flötentöne an, die noch wie Mattgold in seine Traumaurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk herauf. Auf einmal regt er bange die Arme — seine Lippe zuckte — sein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf seinen Zügen nach. — Da fürchtete Ernestine, ihn quäle ein harter Traum; sie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlösen, und legte, seine Hände nehmend, ihre schöne Wange leise an seine Brust. Er fuhr aus dem Traum — er sah Ernestine groß an, und kam als gehöre sie in den Traum Wahnsinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denselben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machte.

Hört nun seinen Traum.

Der Tod in der letzten zweyten Welt.

Endlich sind wir im Vorhofe der Ewigkeit und sterben nur noch einmal, sagten die Seelen, und dann sind wir bey Gott. Aber wie rinnend und flatternd ist das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menschenantliz hatten, umhergelegt, sie sahen uns bloß mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging bloß in der Höhe unbegreiflich unter, aber an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. Jetzt sind nur noch tausend Mondsonnen lebendig, sagten wir, wenn die letzte im Zenith einsinkt, so geht Gott auf und tagt. Nach jeder versiegten Sonne wurden unsere Gestalten verkleinert. Wir sind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, sondern schon Nachtwandler, und wir müssen bald erwachen, sagte ich; ja, wenn wir aber erst kleine Kinder sind, sagten die andern. Die Körperwelt wurde immer flüssiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder, und rückten Gartenberge von thauigen

Auen weg. Ein Montblanc aus dichtem Mondlicht gegossen, stand mitten unter Rosen, ich nahm meine Gedanken und löste ihn auf, und goß ihn gleißend über die breite Rosenflur. Ich stand vor einem glatten blauen Pallast ohne Thore, und mein Herz klopfte sehnsüchtig davor; siehe wie vor dem Erdbeben Thüren aufspringen, und Uhren schlagen, so that sich vor meinem Herzklopfen der Tempel aus einander; siehe mein Erdenleben blühte darin an seinen Wänden in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen schlugen meine Jugendstunden nach; und ich weinte, und ein alter Erden-Garten war an der Wand und ich rief; schon darin, in jenen grauen Zeiten drunten, sehnt sich dein armes Herz wie jetzt, ach, das wird lange! —

Da segelte die weißschuppige endlose Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um sich unaufhörlich um mich zu gürten, aber ich nahm unter ihrem Aufsprunge meine Gedanken, und wand sie unausgesetzt als Perlenschnur um meinen Leib; da vertropften wieder diese Perlen

als Thränen: gut, sagt ich, ich weinte ja schon vorhin, eh' sie kam, und noch viel länger.

„Es ist schon Ewigkeit, sagten einige, denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als Schmetterlinge auf, wenn wirs denken — der dicke Schlaf kommt, sogleich wird er ein durchsichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab, und schlagen es durch mit dem Augenfunken und unten sieht aus dem zweyten Himmel ein mildes Sonnengesicht herauf." — „Nein, es ist erst Zeit, sagten die andern, seht nach dem Zifferblatt." — Auf einer weißen hohen Gesetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelschatten umlaufender Welten durcheinander.

Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn sie sind selber Seelen, sagten wir. Sie waren schon auf der alten tiefen Erde bey uns gewesen, und waren uns nachgegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg, sie waren die Engel Gottes, die uns von seinen Himmelshöhen

erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnsucht in seinen eignen Thränen starb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmel-Rand waren alle eingegangen und nur noch einige sanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zusammen. Wir waren alle Kinder geworden, und der eine sagte zum andern: Du kennst mich, und ich dich sehr gut, aber wir haben keine Namen. Helle gespannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte; jetzt bricht das Welten-Eis, sagten wir, es wird schmelzen, und rinnen und verrinnen. Wo bleibt aber mein kleines auf der Erde verstorbenes Kind, sagte selber eines. Es schwimmt in seiner Wiege auf dem Weltenmeer daher, antwortete das andere.

Jetzt stand nur noch eine Sonne mild und blaß am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief sich zu tiefen Tönen, und endlich zu fernen Melodieen. — In Abend stiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder schlichen sich hinter ihnen auf

den Boden nieder. — — In Morgen stand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken, es war eine große verhüllte Gluth hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder sahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten sprachen und starben; und die Kinder weinten alle, weil sie ihre lieben alten Erden-Melodieen hörten, und sie beteten kindisch so zu Gott: „Wir sind ja Deine Kinder, Vater, wir sind in allen Welten gestorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu Dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O wurde nicht der Himmel so tausendmal oft höher über uns, und so tausendmal tiefer, und unser liebes Erdelein verschwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!" —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelspitze eines unsichtbaren Engels an — die schmachtend-bebenden Kinder wurden unsichtbarer, wie Saiten, wenn sie

zittern und tönen, und verklangen im Gebete... Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an, und schlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauschte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora weg zu streifen, die um Gott hing... Und siehe die letzte Sonne stand als Gott unten bey mir, die Welten waren verschwunden, und ich sah nichts weiter — und erwachte...

Aber er erwachte, mit seiner Geliebten an der Brust und sie lächelte angeschmiegt in sein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe auseinander, die Erden-Sonne trat zwischen ihre Goldberge, und warf schnell einen Flammenschleier über die entzückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seeligkeit; der Strom floß schneller, der Wasserfall sprang lauter, und die Nachtigallen sagten alles inbrünstiger, was ich hier sage. „O Freunde — sagte Ernst vom Traume und allem begeistert, und wollte gleichsam durch das Aufopfern des Gestern und durch das Einstimmen in den mütterlichen Glau-

ben an eine Ewigkeit ohne Tod, dankbar die liebende Rücksicht auf sein Glück abwenden und belohnen — o Freunde, wie licht ist das Leben! Das Wachen ist nicht bloß ein hellerer Traum; dieser Affe unsers heiligen Bewußtseyns stirbt vor den Füßen des wachen innern Menschen, das geträumte Erwachen wird vom wahren vernichtet. — Und so werden einmal von der Ewigkeit alle unsere Träume über sie vertilgt." —

Und hier endige der endlose Streit! Eine Braut weint seelig über den ersten Geburtstag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint seelig über die sympathetische Seeligkeit des fremden; so muß es seyn und so gehören wir der Liebe an. Ernestine fragte in sanfter Rührung: kann es denn droben etwas Höheres geben, als die Liebe? — Wahr, Ernestine! Nur in ihr — und in einigen andern seltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unser innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in eins zusammen mit der künftigen;

die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht*) und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

Mit dieser Gesinnung wurde das schöne Fest froher gefeiert. Unser ganzes Leben ist ein nie wiederkommender Geburtstag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond spiegelte sich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die schönsten Nachtstücke darinn — und was wollen wir Menschen denn weiter? — —

*) Die Erhebung oder das Seegesicht ist die optische Täuschung, daß ferne, noch unter dem Gesichtskreise liegende Küsten sich schon heraufgehoben zeigen.

Ende des ersten Bändchens.

245 [illegible] bei J. G. mit stechenden Dornen!

6. 2. V. 33. Trost für das ausgelassene [illegible] d. D. [illegible]
[illegible] im Jahr 1830.

7/4 100

228.

p 119 I. p 55-61.

die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht*) und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

Mit dieser Gesinnung wurde das schöne Fest froher gefeiert. Unser ganzes Leben ist ein nie wiederkommender Geburtstag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond spiegelte sich im [illegible] das Herz [illegible] Nachtstücke [illegible] schen denn [illegible]

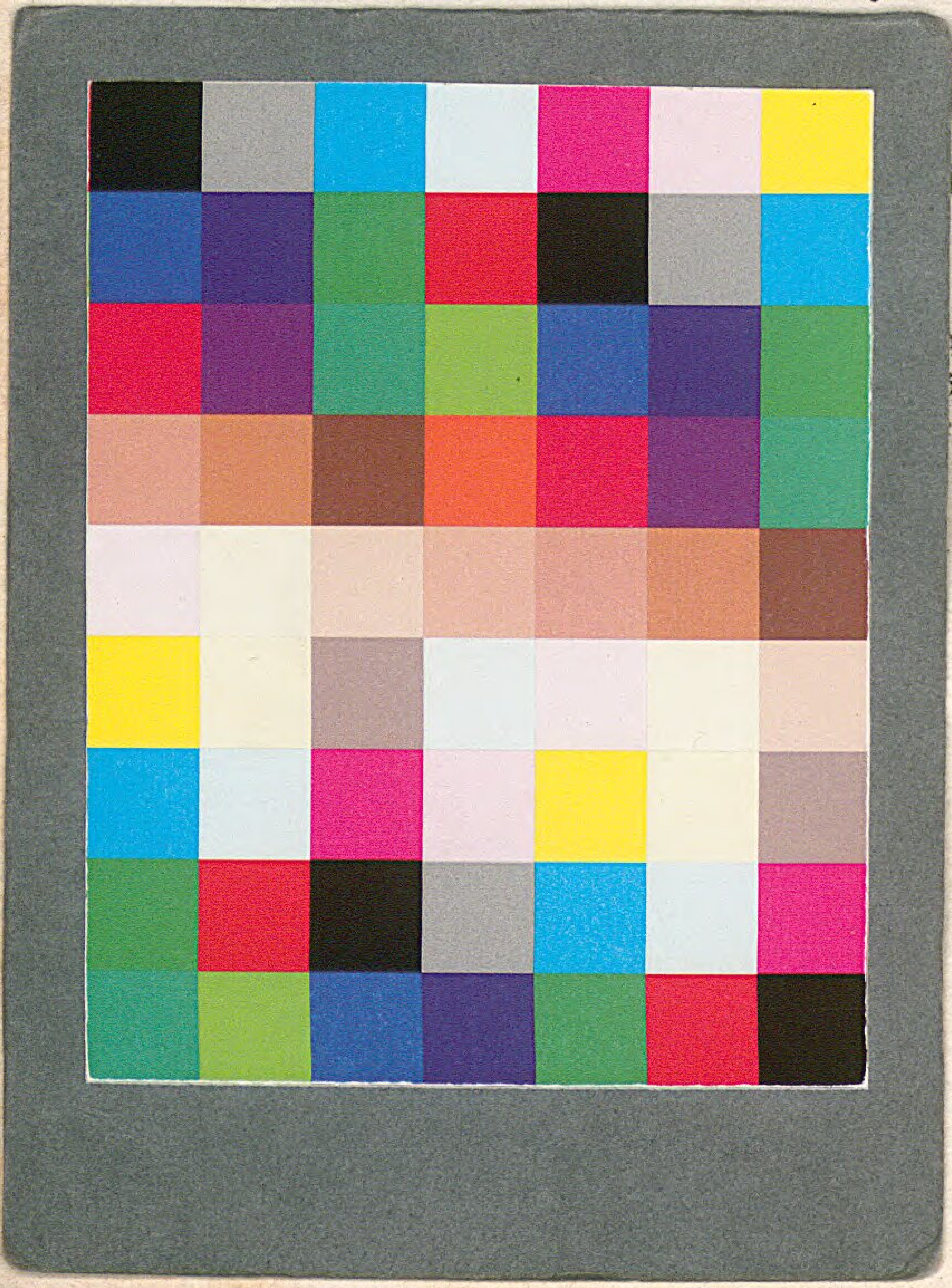
[illegible] optische Täu- [illegible] Gesichtskreise [illegible] zeigen.

[illegible] s.

die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht*) und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

Mit dieser Gesinnung wurde das schöne Fest froher gefeiert. Unser ganzes Leben ist ein nie wiederkommender Geburtstag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond spiegelte sich im

das Herz
achtstücke
hen denn



ptische Täu-
esichtskreise
igen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paul, Jean

D. Katzenbergers Badereise nebst e. Ausw. verb. Werkchen

Bd.: 1. (1809). - [1] Bl., VIII, 262 S.

Heidelberg 1809

Res/P.o.germ. 1157-1/2#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00087893-9